Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 10 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. März 1967 — 3 J 5524 C

Die roten Marschälle

EK. Beim Sturz Chruschtschews im Oktober 1964 hat die Führung der sowjetischen Roten Armee zweifellos eine durchaus bedeutsame Rolle gespielt. Die neuen Männer im Kreml unter Breschnjew, Kossygin und Podgorny haben zwar darauf verzichtet, die einzelnen wichtigen Phasen der Zusammenarbeit zwischen „Zivilisten" und Militärs jemals näher zu beleuchten, aber der rasche und exakte Verlauf der Aktion, die binnen weniger Stunden zur Abdankung und Entmachtung des Mannes führte, den man vor allem im Ausland für den unüberwindlichen dritten roten Zaren der UdSSR gehalten hatte, verrät geradezu generalstabsmäßige Planung und Vorbereitung. Die Auflehnung der roten Marschälle hatte Jahre zuvor dem mächtigen Geheimpolizeichef Stalins, dem Kaukasier Berija, nicht nur seine Position, sondern auch das Leben gekostet. Dieser Staatsstreich war damals Nikita Chruschtschew bei seinem Aufstieg zum ersten und wichtigsten Amt im kommunistischen Regiment sehr erwünscht gewesen. Ebenso wichtig und wertvoll war die Hilfe, die der ursprünglich von Stalin kaltgestellte und von Chruschtschew zurückgeholte Marschall Schukow in seiner Eigenschaft als Verteidigungsminister dem neuen Herrn bei der Entmachtung der „parteifeindlichen Gruppe" der Molotow, Malenkow und Kaganowitsch leistete. Schukow wird schwerlich damit gerechnet haben, daß der gleiche Chruschtschew, der dem bekannten Heerführer und Oberkommandierenden vor Berlin viel zu verdanken hatte, ihn selbst wenig später erneut kaltstellen würde. Auch Bulganin, der als Parteifunktionär die höchste militärische Rangstufe eines „Marschalls der Sowjetunion" erlangt hatte sind nach Malenkows Absetzung zunächst — wie heute Kossygin — Moskauer Regierungschef geworden war, soll über die jähe Abhalfterung durch den Parteichef nicht wenig erschrocken gewesen sein.

Vorsichtige Taktik der neuen Herren

Wann die unzufriedenen Politiker im Parteipräsidium und Zentralkomitee mit führenden Persönlichkeiten der Roten Armee, Flotte und Luftwaffe engere Fühlung aufnahmen, um die Abdankung und Ausschaltung des listenreichen Chruschtschew vorzubereiten und zu erzwingen, kann man nur ahnen. Vor dem Ausland wurde das Geheimnis einer solchen Zusammenarbeit bis zur entscheidenden Stunde gut gewahrt. Man darf annehmen, daß die roten Marschälle spätestens in dem Augenblick sehr verstimmt waren, als der Diktator eine ganz eigene Militärplanung ankündigte, die das Schwergewicht auf die atomare Entwicklung, die neuesten Vernichtungswaffen legte, der eine größere Zurückhaltung beim Ausbau der mehr konventionellen Verbände, die Entlassung vieler Offiziere, die Auflösung von Divisionen entsprechen sollte. Während die höchsten Parteigremien die Sprunghaftigkeit von Chruschtschews Politik, den Fehlschlag seiner Bemühungen, China zur Räson zu bringen und seinen Rückzieher in Kuba tadelten, erwarteten sich die Militärs von der Verteidigungspolitik des gleichen Mannes nichts Gutes. Zum Nachfolger Schukows im wichtigen Amt des Kriegsministers hatte der Regierungs- und Parteichef den finsteren und massigen Marschall Malinowskij bestimmt, von dessen Loyalität er offenbar fest überzeugt war. In der Entscheidungsstunde allerdings hat dieser Marschall Chruschtschew rasch die Gefolgschaft aufgesagt. Daß gerade er beim Sturz seines Protektors eine wichtige Rolle gespielt hat, zeigt sich allein schon darin, daß Malinowskij, der Chruschtschew auch auf mancher Auslandsreise wie ein düsterer, schweigsamer Schatten begleitete, sofort in der alten starken Position auch von den neuen Herren im Kreml übernommen wurde. Verteidigungsminister ist er bis zum heutigen Tage geblieben. Weit öfter als unter Chruschtschew hatte er Gelegenheit, in seinen Reden die Forderungen der roten Streikräfte anzumelden und scharfe Worte an die Amerikaner zu richten. Gerüchte, der heute schon 68jährige Malinowskij sei seit Monaten schwer krank und werde bald ausscheiden, wollen nicht verstummen. So oft aber Parteichef Breschnjew und Regierungschef Kossygin von den Plänen des neuen Regimes sprachen, beeilten sie sich, der Armee, Flotte und den neuen Waffen die Erfüllung ihrer Wünsche zu verheißen. Im übrigen sind in den letzten beiden Jahren die älteren wie auch die jüngeren Armeeführer viel öfter zum Wort (auch zu politischen Äußerungen) gekommen, als das unter Chruschtschew denkbar gewesen wäre.

Den Einfluß, den heute Männer der roten Streitkräfte auf die weitere politische Entwicklung in der Sowjetunion haben, kann man nur ahnen. Sicher ist er größer als unter Stalin und auch unter seinem Nachfolger, obwohl er nicht überschätzt werden sollte. Die von manchen Kremlauguren verbreitete These, Moskau steuere einer Militärdiktatur zu, steht — mindestens einstweilen — auf sehr schwachen Füßen. Wahrscheinlich würden sogar die allermeisten Generale eine solche Lösung nicht einmal begrüßen. Im übrigen sollte man nicht vergessen, daß diese Marschälle und Generale fast ausnahmslos alte Parteigenossen sind und eben der Partei ihren Aufstieg verdanken. Der Apparat wacht scharf darüber, daß der KPdSU das Recht letzter und wichtigster Entscheidungen vorbehalten bleibt. Im Zentralkomitee, im Obersten Sowjet und anderen Gremien sind eine Reihe hoher Offiziere Mitglieder. Die Stimme der roten Wehrmacht wird aufmerksam gehört und viele Beschlüsse werden erst gefaßt, wenn man die Marschälle befragt hat. Das gilt sicherlich auch, wenn es um sowjetische Reaktionen im Konflikt mit China geht.

*

Die Sowjetunion ist wohl das einzige Land der Erde, wo es auch in der höchsten militärischen Gruppe der Marschälle noch verschiedene Stufen gibt. Es gibt da Waffenmarschälle und darüber die „Marschälle der Sowjetunion". Um viele von ihnen, deren Namen einst viel genannt wurden, war es unter Stalin und Chruschtschew sehr still geworden. Heute melden sich auch die Pensionierten — offenbar mit voller Billigung des Regimes in Büchern und Zeitungen zum Wort. Wenn Chruschtschews scharfe Urteile über Stalin doch erheblich gedämpft wurden, so ist das hauptsächlich den Memoiren und historischen Studien etwa eines Marschall Schukow, den Publikationen eines Rokossowskij und anderer hoher Offiziere zu danken. Für die bevorstehenden Feiern zum 50. Jahrestage der Oktoberrevolution ist einigen der ältesten, fast legendären roten Marschälle wie Budjonny, Woroschilow eine besondere Rolle zugedacht, die noch unter Lenin wichtige Positionen einahmen.

CLARISSIMUS ET DOCTISSIMUS DOCTOR NICOLAUS COPERNICUS TORUNENSIS CANONICUS WARMIENSIS ASTRONOMUS INCOMPARABILIS. 1575.

NICOLAUS COPPERNICUS

Kopie eines angeblich 1575 gemalten Bildes aus dem 18. Jahrhundert, jetzt in der Staatsbibliothek Krakau. (Weitere Replik vom Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts in Thorn.) Siehe Seiten 2 und 10 bis 12.

Schwerer Rückschlag für Nehrus Tochter

kp. Beinahe zwanzig Jahre lang hatte die indische Kongreßpartei im Bundesparlament eine sichere Zweidrittel-Mehrheit. Es war für sie sehr wichtig, daß die Abgeordneten dieser großen indischen Sammelbewegung aus den Tagen der britischen Kolonialherrschaft auch in 15 von 16 indischen Bundesstaaten mit absoluten Mehrheiten die Landesregierungen stellte. Die soeben abgeschlossene Neuwahl hat nun der Kongreßpartei, die bisher sämtliche Regierungschefs Indiens stellte (Nehru, Schastri und Frau Indira Gandhi, die Tochter Nehrus), ganz erhebliche und empfindliche Verluste zugeführt. Man rechnet da mit einem Verlust von beinahe 100 Mandaten. Die Kongreßbewegung stellt zwar immer noch die absolute Mehrheit für die 520 Mandate des Zentralparlamentes, aber in einer ganzen Reihe von Ländern des indischen Subkontinents wird sie von der Regierung ausgeschaltet sein. In einem Staat, Kerala, wird es sogar eine von den Kommunisten geführte Regierung geben. Erhebliche Stimm- und Mandatsgewinne haben neben den sozialistischen und kommunistischen Parteien vor allem die Hindu-Gruppen auf der Rechten zu verzeichnen.

Das neue indische Zentralparlament wird etwa Mitte März zusammenberufen werden. Selbst wenn dann die sehr knappe Kongreßmehrheit Frau Indira Gandhi erneut zur Ministerpräsidentin wählen sollte, was noch keineswegs hundertprozentig feststeht, wird es auf jeden Fall politisch mancherlei Veränderungen geben. Frau Gandhi-Nehru, die nach dem jähen Tod des Regierungschefs Schastri mit dem höchsten Staatsamt bekleidet wurde, hat wenig glücklich regiert und mancherlei Niederlagen hinnehmen müssen. In einer Reihe indischer Gebiete ist vor allem infolge der Hungersnot die Situation ernst. Man rechnet damit, daß es mindestens in acht Bundesländern keine Regierungen mehr geben wird, die allein vom Kongreß gestellt werden. Eine ganze Reihe prominenter Politiker und Minister der Kongreßpartei haben übrigens bei der Wahl ihre Mandate verloren, so daß ihre Ämter in jedem Fall besetzt werden müssen.

Unverantwortliche Tonart

Einige Bemerkungen zur Diskussion um die EKD-Denkschriften

Von Dr. Erich Janke

Zu den bedauerlichsten Erscheinungen in der Evangelischen Kirche in Deutschland gehört es, daß von gewisser kirchenamtlicher Seite ein Ton in die öffentliche Erörterung der verschiedenen von der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der EKD ausgearbeiteten oder erörterten Denkschriften zu politischen Gegenwartsfragen hineingebracht worden ist, der nichts mit dem biblischen Gebot zu tun hat, in allen Auseinandersetzungen Versöhnlichkeit obwalten zu lassen. Wenn man das prüft, was etwa von Mitgliedern der Verantwortungs-Kammer oder von einigen Kirchenoberen denen entgegengeschleudert worden ist, die sich nach schwerer Gewissensnot zu einer öffentlichen Kritik an bestimmten Memoranden oder Vorhaben entschlossen, so ist von der aus evangelischer Ethik gebotenen Verantwortung des Wortes leider kaum etwas zu spüren.

Das hat damit begonnen, daß schon unmittelbar nach den ersten, sachlich begründeten Protesten gegen die verzichtpolitische Tendenz der umstrittenen Ost-Denkschrift der erwähnten EKD-Kammer unverzüglich die Behauptung verbreitet wurde, Urhebern und Protagonisten dieses Memorandums gegenüber seien Todesdrohungen geäußert worden, und es wurde unmißverständlich angedeutet, daß diese angebliche Gefahr für Leib und Leben von den Vertriebenen herrühre. Inzwischen ist viel Zeit verstrichen, aber niemandem ist auch nur ein Haar gekrümmt worden. Tatsächlich hat man von seiten der von solchen Drohungen Betroffenen nicht einmal polizeiliche Untersuchungen zur Ermittlung derer veranlaßt, die sich — wie behauptet worden ist — zu verbalen Ausschreitungen haben hinreißen lassen. Das kann sehr wohl dahingehend interpretiert werden, daß man sich auf Grund einiger empörter Zuschriften zu ungerechtfertigten Beschuldigungen verstiegen hat, die dazu angetan waren, eine ganze Bevölkerungsgruppe nebst ihren Sprechern zu diskreditieren, ja man konnte den Eindruck gewinnen, daß man sich sogar den Anschein besonderer Bereitschaft zu einer Art „Martyrium" geben wollte, wie denn auch einer der Mitverfasser des Ost-Memorandums wegen angeblicher „Zivilcourage" hoch ausgezeichnet worden ist — obwohl er nichts weiter getan hatte, als eine vom Sowjetblock geforderte verzichtpolitische Linie unter dem Beifall wichtigster Massenmedien hierzulande zu vertreten.

*

Die gleiche Unverantwortlichkeit im Wortgebrauch ist nun erst wieder zu-

Sie lesen heute:

tage getreten, als es sich um die Frage handelte, ob die Verantwortungs-Kammer der EKD der Ost-Denkschrift eine „Friedensdenkschrift" mit weiteren fragwürdigen Vorschlägen zum Deutschlandproblem folgen lassen würde. Auf Grund von Ausführungen des Kammer-Mitgliedes Prof. Diem in Bad Boll am 29. Dezember 1966 war in einem Informationsdienst der Vertriebenen darauf hingewiesen worden, daß ein solches „Friedens-Memorandum" vorbereitet werde. Kaum war dieses publiziert worden, meldete sich der Öffentlichkeitsreferent in der Kirchenkanzlei der EKD, Wilkens, zum Wort, indem er in Arnoldshain erklärte, „offenbar" gäbe es Kräfte, die zu „höchster Gewaltanwendung" bereit seien, um das Arbeitsvorhaben der EKD-Kammer für öffentliche Verantwortung zum Thema „Kriegsverhütung und Friedenssicherung" zu verhindern. Was also im Zusammenhang mit der Diskussion um die Ost-Denkschrift die „Morddrohungen" waren, ist nun die angeblich zu erwartende „höchste Gewaltanwendung" zwecks Verhinderung der „Friedensdenkschrift". Natürlich können solche Behauptungen nicht ernst genommen werden, und deshalb ist die Frage zu stellen, ob es nötig war, daß die Kirchenleitung selbst durch eine solche lächerliche Unterstellung seitens eines ihrer Vertreter unglaubwürdig gemacht wird. Für alle Fälle sei klargestellt, daß noch so scharfe Kritik keinswegs das ist, was unter „höchster Gewaltanwendung" verstanden werden kann. Gerade diejenigen, die sich in einer Kammer für öffentliche Verantwortung betätigen, sollten sich höchster Verantwortlichkeit in der Öffentlichkeit befleißigen und nicht Begriffe verwechseln, die nichts miteinander zu tun haben.

Aber leider steht auch dieser begriffliche Mißgriff nicht für sich allein, sondern vielmehr im Zusammenhange mit einer immer mehr um sich greifenden Polemik, die selbst vor offenkundiger Verleumdung nicht zurückschreckt. Es liegen aus dem Raume der EKD bedauerlicherweise bereits öffentliche und sonstige Äußerungen von seiten gewisser Verfechter politischer Verzichttendenzen in der Deutschlandfrage vor, die das Bemühen erkennen lassen, den begründeten Widerspruch von Mitchristen gegen solche Tendenzen als Ausfluß des „Rechtsradikalismus" abzutun. Daß man auf solche Weise Persönlichkeiten, Institutionen und Vereinigungen anfeindet, die teils unter dem nationalsozialistischen Regime Unrecht erlitten und sich in jahrzehntelanger Arbeit demokratisch bewährt haben, wie sie letztlich auch nichts anderes vertreten als die erklärte Einstellung der Bundesregierung, des Bundestages und sämtlicher demokratischen Parteien, stellt anscheinend keinen Hinderungsgrund dar, sie des politischen Radikalismus zu verdächtigen und zu verunglimpfen.

„Warschau unter der Knute des Kremls"

(hvp) Warschau. *Die unter der Leitung des Ex-Funktionärs der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", Mijal, von Albanien aus betriebene Agitation der „Kommunistischen Partei Polens" (PKP) verbreitet nunmehr die Hauptthesen, daß „Warschau sich unter der Knute des Kremls befinde und daß „die rechtsnationalistische Gomulka-Clique" sich unter das „brutale Diktat" der „revisionistischen Machthaber" in Moskau gebeugt habe.*

In einer polnischsprachigen Sendung von Radio Tirana wurde erklärt: „Für uns polnische Kommunisten und die polnische Arbeiterklasse wird die Gründung einer neuen marxistisch-leninistischen Partei in der Sowjetunion (zu der von Peking aufgerufen wurde) ein erfreuliches Ereignis sein, das von größter Bedeutung ist. Der Verrat der Führungsspitze Chruschtschewscher Prägung in der KPdSU und ihre verbrecherische Politik haben es nicht nur der revisionistischen Gomulka-Clique ermöglicht, an die Macht zu gelangen ..., sondern auch die internationalen Grundlagen der polnisch-sowjetischen Freundschaft zerrüttet, indem der proletarische Internationalismus durch (sowjetischen) Großmachtchauvinismus ersetzt wurde ... Die Prinzipien Lenins, welche die Beziehungen zwischen Staaten und Völkern bestimmen, wurden mit Füßen getreten und durch brutales Diktat und durch die Unterwerfung unter die Knute der revisionistischen Machthaber abgelöst. Die chauvinistische, anti-marxistische Tätigkeit der Chruschtschewschen Führung der KPdSU wurde auf diese Weise eine gemeinsame Ebene mit der rechtsnationalistischen Tätigkeit des Gomulka-Regimes gebracht."

Die fragwürdige FDP-Studie

r. Zu einer geheimen Studie des FDP-Sprechers Schollwer, die sich für eine völkerrechtliche Anerkennung des Zonenregimes und für eine Zustimmung zur Oder-Neiße-Linie als Grenze ausgesprochen hatte, nahm der FDP-Vorsitzende Dr. Erich Mende ablehnend Stellung. Es handele sich um einen Versuch, „neue Nuancen" in die Deutschlandpolitik zu bringen. Es sei über dieses Papier auf einer beschlossenen vertraulichen Tagung im Januar in Niederbreisig gesprochen worden. Man habe die Frage einer völkerrechtlichen Anerkennung der Zone verworfen. Für die freien Demokraten, so erklärte Mende in einem Interview mit der „Welt am Sonntag", seien nach wie vor das Berliner Programm der Partei und die Beschlüsse von Mainz und Nürnberg 1965 und 1966 bindend. Man wolle auf deutschem Boden kein System anerkennen, das nicht mit dem frei geäußerten Willen der Bevölkerung übereinstimme. Eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze sei vom Bundesvorstand und von der Bundestagsfraktion der FDP noch im November 1966 abgelehnt worden. Wenn die Studie auf dem Parteitag in Hannover im April behandelt werde, so rechne er damit, daß die überwiegende Mehrheit der Delegierten sie verwerfen werde.

Im Zusammenhang mit dieser Studie erinnert man sich in Bonner politischen Kreisen einer Ausarbeitung aus den Tagen, als Mende Minister für Gesamtdeutsche Fragen war. Auch sie erregte großes Befremden und scharfe Kritik. Es handelte sich um eine Arbeit des Ministeriums unter der Verantwortung seines Ressortchefs, die sich vor allem auch mit der EKD-Denkschrift befaßte.

Um die absolute Mehrheit in Frankreich

r. Die erste Runde bei den Wahlen zur französischen Nationalversammlung brachte keine wesentlichen Veränderungen im Kräfteverhältnis. Nach den bei Redaktionsschluß vorliegenden Ergebnissen konnte die Partei des Generals de Gaulle 37,7 Prozent aller Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigen. Das ist etwas weniger als bei der letzten Wahl. Die Entscheidung fällt jedoch erst bei der Stichwahl, für die wahrscheinlich eine Reihe von Bündnissen von den verschiedenen Parteien geschlossen werden. Die Kommunisten haben sich schon im ersten Wahlgang wieder als die stärkste Gruppe der Opposition erwiesen. Sie kamen auf 22,4 Prozent aller Stimmen. In Paris lag ihr Stimmenanteil mit annähernd 29 Prozent noch erheblich höher. Mitterrands linke Parteiengruppe erhielt 18,7 Prozent aller Stimmen und dürfte sich durch kleine Linksgruppen auf etwa 20 Prozent verstärken. Die Mittelgruppe des Politikers Lecanuet kam nur auf 12,7 Prozent aller Stimmen. Ob es den Gaullisten gelingt, die absolute Mehrheit wieder zu erobern, hängt wesentlich davon ab, wie sich bei einer Stichwahl die Gefolgsleute Lecanuets entscheiden.

*

In der ersten Runde sind von 470 Abgeordneten der Nationalversammlung nur 73 endgültig gewählt worden. Sie haben in ihren Wahlbezirken die absolute Mehrheit erreicht. Unter den sofort gewählten Abgeordneten befinden sich nicht weniger als 62 Gaullisten, darunter der jetzige Ministerpräsident Pompidou und zehn weitere Minister des Kabinetts de Gaulle. 8 Kommunisten wurden bereits endgültig gewählt. Die Wahlbeteiligung war für französische Verhältnisse sehr stark. Sie lag bei über 80 Prozent der Wahlberechtigten in den einzelnen Wahlkreisen. 15 Mitglieder der Regierung kommen in die Stichwahl.

Außenminister Brandt:

„Klarstellung, wo notwendig!"

Coppernicus-Denkmal auf der Weltausstellung?

In der Fragestunde des Deutschen Bundestages hat der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die kanadische Weltausstellung in Montreal gelenkt, bei der Polen eine massive Propaganda entfalten will.

Reinhold Rehs stellte zunächst die Frage: „Ist die Bundesregierung bereit, dafür zu sorgen, daß auf der diesjährigen Weltausstellung auch die deutschen kulturellen Leistungen in den polnisch verwalteten deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neiße hergestellt werden?"

Außenminister Brandt beantwortete diese Frage dahingehend, daß der deutsche Generalkommissar beauftragt worden sei, die „kulturellen Leistungen ganz Deutschlands" darzustellen. Die Weltausstellung sei weder „eine kulturelle Präsentation im engeren Sinne", noch eine „politische Veranstaltung".

Reinhold Rehs stellte die Zusatzfrage, „ob unter dem genannten Aspekt immerhin unzweifelhaft entscheidende Teile der deutschen Gesamtleistung in Bezug auf die Herkunft des ostdeutschen Beitrages in der Gesamtdarstellung miteingeschlossen werden."

Der Bundesaußenminister erklärte dazu, daß im Rahmen der Darstellung auf „Schiller und Goethe ebenso eingegangen wird, wie auf Kant". Die zweite Frage des Abgeordneten Rehs berührte die Frage der Aufstellung eines Koppernikus-Denkmales zwischen den Haupthallen der Weltausstellung.

„Besteht die Absicht, auf der Weltausstellung auf das Lebenswerk des 1473 in Thorn geborenen deutschenAstronomen Coppernicus hinzuweisen, um so das frühere friedliche Zusammenleben von Deutschen und Polen auch östlich der Staatsgrenze von 1937 zu verdeutlichen und irreführende Darstellungen zu berichtigen?" Brandt versprach eine Prüfung der Frage.

Reinhold Rehs wollte es allerdings genauer wissen: „Herr Bundesminister, ist in diesen Überlegungen auch die eventuell notwendige Abwehr bzw. Richtigstellung unzutreffender Darstellungen, beispielsweise von polnischer Seite hinsichtlich bestimmter Persönlichkeiten aus dem gesamten Kulturkreis, einbezogen?" Brandt: „... für den Fall irreführender Darstellungen wird die Bundesregierung an den allen Teilnehmern bekanntgegebenen Wunsch des Veranstalters nach Erhaltung des Ausstellungsfriedens appelieren und dort, wo es notwendig ist, selbst Klarstellungen vornehmen.

Anerkennung für Reinhold Rehs

Unter dem Titel „Der wahre Weg zum Frieden" veröffentlichte das Ostpreußenblatt in Folge 9 eine Rezension unseres Sprechers Reinhold Rehs aus dem Deutschen Ost-Dienst über das Buch „Die katholische Kirche und die Völkervertreibung". Dazu schrieb Monsignore Ziegler, Direktor der Dienststelle der Fuldaer Bischofskonferenz für die Vertriebenen-Seelsorge, an Reinhold Rehs:

Sehr geehrter Herr Rehs!

Ich habe Ihre Rezension über das Buch „Die katholische Kirche und die Völkervertreibung", das Herr Prälat Golombek herausgegeben hat, im letzten „DOD" gelesen.

Man spürt aus Ihren Worten, wie Sie von der Eindeutigkeit der Aussagen und von der konsequenten Haltung der Päpste und des Vatikans beeindruckt sind. Sie scheuen sich nicht, das auszusprechen. Ich möchte Ihnen dafür meine Anerkennung zum Ausdruck bringen.

Ich bin mit Ihnen der Überzeugung, daß das Erscheinen des Buches, das die Haltung der Kirche deutlich macht, gerade in unseren Tagen, in denen so vieles in Fluß geraten ist, von großer Bedeutung ist. Auch für die Periode der Entspannung gilt, was Papst Pius XII. dem deutschen Volk empfahl:

Zähigkeit, Weitblick und Geduld.

Bei der geheimen Unruhe der Vertriebenen ist der Hinweis auf Äußerungen bzw. auch auf Institutionen, die uns Halt und Ausrichtung geben, eine große Hilfe. Entspannungsbemühungen und erst recht die Friedensregelung ist nicht nur eine Sache der politischen Klugheit, sondern nur dann von Dauer, wenn dabei die ethischen Prinzipien beachtet werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ziegler
Direktor

Tschechen und Polen für die Zone?

Sie sollen nach Fernost abberufene Sowjet-Einheiten ersetzen

(co) Berlin. Offiziere der sowjetischen Besatzungstruppen in der Zone, die gute Beziehungen zum Moskauer Verteidigungsministerium haben, pflegen sie in diesen Wochen mit besonderer Sorgfalt. Denn dort werden die Befehle ausgeschrieben, die über Nacht das relativ geruhsame Leben eines „Besatzers" in Ulbrichts „Arbeiter- und Bauernstaat" in den sehr viel härteren Job eines Verteidigers der sowjetischen Grenzen gegen China umwandeln können.

Kaum einer, der es möchte, nur zu viele, die es müssen. Rund 50 000 Soldaten und Offiziere der Roten Armee haben angeblich die lange Reise in den Fernen Osten schon angetreten. Die Sowjets haben Ostberlin wissen lassen, daß mindestens noch einmal soviele ihnen folgen werden.

Die Sowjets hatten bisher einschließlich aller Nachschubverbände, Stabs- und Verwaltungskräfte sowie zahlreicher „Berater" bei der „Nationalen Volksarmee" rund 400 000 Mann in Mitteldeutschland unterhalten, aufgegliedert in zehn Panzer- und zehn motorisierte Schützendivisionen mit rund 7500 Panzern, eine Luftflotte von 900 Flugzeugen sowie zahlreiche Raketenverbände. Im hermetisch abgeriegelten sowjetischen Hauptquartier in Wünsdorf südlich von Berlin hatte man die Reduzierung der Verbände ursprünglich sogar den Verbündeten verheimlichen wollen.

*

Die langen Transportzüge, die durch die Zone und durch Polen heimwärts rollten, forderten Fragen jedoch förmlich heraus. Als Pankow gegen den Abzug protestierte, boten dei Sowjets Ersatz durch verstärkten „Raketenschirm" an. Ulbricht lehnte ab: Jede zahlenmäßige Schwächung der sowjetischen Besatzungstruppen in der Zone würde in der Welt als Beginn erlahmenden Interesses der Sowjetunion an der „DDR" gewertet werden, und das ausgerechnet zum gleichen Zeitpunkt, da die Bonner „Ostoffensive" in Bukarest Boden gewonnen habe.

Man einigte sich schließlich auf einen überraschenden Kompromiß. Die mitteldeutsche Bevölkerung, die in ihrer überwiegenden Mehrheit die Rotarmisten, eingedenk bitterer Erfahrungen aus der ersten Nachkriegszeit und ihrer Rolle bei der Niederschlagung des Aufstandes vom 17. Juni 1953, mit Freuden scheiden sieht, wird sich an neue „Besatzer" gewöhnen müssen. Die Lücken, die die Sowjets hinterlassen, sollen zum geringeren Teil durch eine Verstärkung der „Volksarmee", zum größeren Teil durch polnische und vor allem tschechische Einheiten ausgefüllt werden. Über die näheren Modalitäten sind Verhandlungen zwischen Ost-Berlin, Warschau und Prag bereits im Gange. Zumal CSSR-Verteidigungsminister Lomsky ist bereits damit befaßt, die für eine Zonengarnison in Frage kommenden Einheiten seiner Streitkräfte auszuwählen.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 178 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, acht Rückkehrer aus der Sowjetunion und vier aus sonstigen Ländern eingetroffen.

Neuer Chef des Führungsstabes der Bundeswehr soll Konteradmiral Obermaier werden. Er löst Luftwaffen-Generalmajor Büchs ab.

Die Zahl der Verkehrstoten im gesamten Bundesgebiet ist im vergangenen Jahr auf 16813 Menschen gestiegen.

Das „Außenministerium" der Zone ist aus der Tierarzneischule in der Ostberliner Luisenstraße in einen Neubau am „Marx-Engels-Platz", dem früheren Lustgarten, umgezogen.

Über die Notstandsgesetzgebung haben die Koalitionsparteien volle Einigung erzielt. Das erklärte der stellvertretende Sprecher der Bundesregierung, Conrad Ahlers, nach einer Kabinettssitzung.

Bundesminister Wehner wird nach dem Tode Fritz Erlers bis auf weiteres der einzige Stellvertreter Minister Brandts im Parteivorstand der SPD bleiben.

Bundesaußenminister Willy Brandt mußte für einige Tage wegen einer fiebrigen Erkältung das Bett hüten. Auch sein Staatssekretär Schütz war erkrankt.

Der Fehlbedarf an Wohnungen in der Bundesrepublik wird auch weiterhin bestehen bleiben. Diese Ansicht vertritt das Städtebauinstitut Nürnberg.

General Ailleret, der französische Generalstabschef, besucht Ende April auf Einladung des sowjetischen Generalstabes die Sowjetunion.

Einen Studienplatz für Medizin werde nicht einmal die Hälfte der Bewerber erhalten können, hat der Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Professor Sieverts, bei der Gründungsfeier der Medizinisch-Wissenschaftlichen Hochschule in Ulm gesagt.

Der polnische Bischof Rubin wurde von Papst Paul VI. zum Generalsekretär der ersten Bischofssynode der römisch-katholischen Kirche vom 29. September bis 24. Oktober ernannt.

Der Führer der polnischen KP-Jugendorganisation, Stanislaw Hasiak, mußte auf Druck älterer Parteifunktionäre zurücktreten.

Präsident Johnson wird im April Brasilien, Argentinien und Chile einen Staatsbesuch abstatten.

Eine Begegnung mit Bundesaußenminister Brandt kündigte der israelische Außenminister Abba Eban in einem Rundfunkinterview an.

Warschaus „Eisernes Dreieck"

Polen und die Tschechoslowakei haben in der vorigen Woche in Warschau einen neuen Freundschafts- und Beistandspakt mit 20-jähriger Laufzeit abgeschlossen, der sich direkt gegen die Bundesrepublik richtet. In dem Vertrag sichern sich beide Länder für den Fall eines Angriffs „der westdeutschen Kräfte des Militarismus und der Revanche" jede militärische Hilfe zu. Ferner werden die gegenwärtigen Grenzen in Europa für unverletzlich und das Münchener Abkommen von 1938 von Anfang an für null und nichtig erklärt.

Sicherem Vernehmen nach wird Ulbricht Mitte des Monats nach Warschau und anschließend nach Prag reisen, um entsprechende Verträge zwischen der Sowjetzone einerseits und Polen sowie der Tschechoslowakei andererseits abzuschließen. Wie aus kommunistischen Kreisen in Warschau verlautet, wird dadurch ein „eisernes Dreieck" gebildet, das die Existenz der „DDR" und die gegenwärtige europäischen Grenzen sichern und Pankow gegenüber dem Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik aufwerten soll.

Bonner Gespräch mit McCloy

Die USA sind bereit, der Bundesregierung in der Frage des Devisenausgleichs für die Stationierung der US-Truppen in der Bundesrepublik entgegenzukommen. Das ist jedenfalls das Ergebnis von zwei vertraulichen Gesprächen, die Bundeskanzler Kiesinger und Außenminister Brandt am letzten Wochenende mit dem Sonderbeauftragten des amerikanischen Präsidenten, McCloy, führten.

Wie in Bonn zu hören ist, ist bei den beiden Gesprächen eine Annäherung der Standpunkte dahingehend erzielt worden, daß das Devisenproblem zwischen den USA und Bonn durch „gewisse Absprachen der Notenbanken" gelöst werden könne.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13 Parkallee 84/86 Telefon 45 25 41 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.



Für die Anzeigen gilt Preisliste 14.

„Kirchliche Meinung – erstaunlich gesteuert"

Widersprüchliches Dementi der Kirchenkanzlei in Hannover

Bonn (hvp) Eine ungewöhnlich heftige Reaktion der EKD-Kirchenkanzlei in Hannover rief ein Bericht der katholischen Wochenzeitung „Echo der Zeit" über Auseinandersetzungen und Spannungen hervor, die zwischen evangelischen Christen und Teilen ihrer Kirchenleitung sowie des Kirchentagspräsidiums vornehmlich wegen der unveränderten Einmischung gewisser kirchlicher Stellen und Sprecher in tagespolitische Fragen entstanden sind.

„Echo der Zeit" hatte insbesondere auf die „Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher" hingewiesen, die bereits eine beträchtliche Zustimmung beim Kirchenvolk und unter der Geistlichkeit gefunden hat und lebhafte Kritik an den politisierenden Strömungen innerhalb der Kirche übt. Ferner wird in dem Bericht auch die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium" genannt. Die Wochenzeitung stellte deshalb die Frage, ob der EKD eine Dreiteilung drohe, die sich aus einer Spaltung innerhalb des westdeutschen Kirchenvolks zusätzlich zu der vom Ulbricht-Regime angestrebten territorialen Teilung ergeben könnte.

Im einzelnen geht der Bericht auf die Unruhe und Besorgnisse ein, die durch die sogenannte Ost-Denkschrift der EKD entstanden sind und durch die Meldungen von einer „Friedensdenkschrift" verstärkt wurden, die von der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der EKD unter Leitung des Tübinger Professors Dr. Raiser erarbeitet wird. Diese „Friedens-Denkschrift" sei bereits für den Evangelischen Kirchentag Ende Juni 1967 in Hannover angekündigt. In diesem Zusammenhang berichtet die Wochenzeitung von Äußerungen eines Mitgliedes der „Verantwortungs-Kammer", wonach diese neue Denkschrift „eine De-facto-Anerkennung der ‚DDR' befürworten werde".

Die EKD-Kirchenkanzlei in Hannover hat nun erklärt, daß Berichte, wonach die Evangelische Kirche in Deutschland noch in diesem Jahr eine sogenannte Friedensdenkschrift mit weitreichenden Forderungen in der Deutschlandfrage zu veröffentlichen gedenke, „jeglicher Grundlage" entbehrten und „frei erfunden" seien. In der Erklärung der Kirchenkanzlei wird aber bestätigt, daß die „Verantwortungs-Kammer" seit einiger Zeit an Fragen der Kriegsverhütung und Friedenssicherung arbeite, und ausgeführt, daß eine Veröffentlichung aus dieser Arbeit zur Zeit überhaupt nicht zur Debatte stehe. In der Erklärung heißt es ferner, die Kirchenkanzlei sehe in derartigen Berichten das neueste Beispiel einer Hetze, die von offenbar rechtsradikalen Kreisen" gegen die Leitung der EKD inszeniert werde."

Von unterrichteter Seite wird diese „Dementi-Erklärung" der EKD-Kirchenkanzlei mit Erstaunen zur Kenntnis genommen. In ersten Stellungnahmen heißt es, daß sich dieses „Dementi" bei genauer Analyse als „widersprüchlich und bezeichnend lückenhaft" herausstelle und überdies Behauptungen enthalte, die nichts anderes als „unbewiesene Unterstellungen diffamierenden Charakters" darstellten. Ein solches Verhalten sei „einer kirchlichen Behörde gänzlich unwürdig", wird betont.

Als widersprüchlich wird die „Erklärung", bezeichnet, weil sie „im Gegensatz zu konkreten Mitteilungen maßgeblicher Persönlichkeiten der Kirchenleitung nun plötzlich die eigenen Vorhaben um eine Friedens-Denkschrift herunterzuspielen" suche. Dazu wird zum Beispiel an mehrfache Erklärungen von Bischof Scharf erinnert, die besagen, daß es bei der Arbeit der EKD-Kammer für öffentliche Verantwortung „auch um die Frage der möglichen deutschen Wiedervereinigung und die verschiedenen Vorschläge der Konföderation" gehe (im 3. Propramm des NDR-Fernsehens, lt. epd ZA vom 19. 9. 1966), daß die Hoffnung gehegt werde, daß „das Ergebnis dieser Arbeit den Politikern nützlich sein wird. Es soll nicht nur Ziele zeigen, sondern auch Bewertungen vornehmen für die Wahl der Wege, auf denen das Ziel erreicht werden könnte" (im „Berliner Sonntagsblatt", lt. epd ZA vom 19. 11. 1966) Letztlich habe Scharf in seinem Wort zur Jahreslosung 1967 ausdrücklich mitgeteilt, daß die EKD „an einer Denkschrift oder Verlautbarung über die Sicherung des Friedens in der Welt und über die Aufgaben, die sich für uns aus der besonderen deutschen Situation ergeben", arbeite (epd B vom 1. 12. 1966). Diese Mitteilungen besagten also, so wird betont, daß die „Zielsetzungen für die Arbeit der EKD-Kammer zum Thema Kriegsverhütung und Friedenssicherung sowohl der Sache als auch der Form nach ausgesprochen konkret und weitgehend gefaßt" sind.

Aufgefallen ist sachkundigen Beobachtern auch, daß der Generalsekretär des Evangelischen Kirchentages, Dr. Walz (Fulda), im Gegensatz zur Kanzlei-Erklärung, für die der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der EKD, Oberkirchenrat Wilkens, verantwortlich zeichnet, die Informationen der Wochenzeitschrift „Echo der Zeit" lediglich als „weithin unzutreffend" bezeichnet hat. Diese unterschiedliche Reaktion, so wird allgemein geschlossen, deute darauf hin, daß anscheinend innerhalb maßgeblicher Kreise der EKD und des Kirchentages eine Unklarheit über die tatsächlichen Vorhaben der „Verantwortungs-Kammer" bestünden, was möglicherweise nicht unerwünscht sei. Unerklärlich sei auch, wie Generalsekretär Walz die in seiner Stellungnahme enthaltene Mitteilung verstanden wissen wolle, daß der Kirchentag nicht die Absicht habe, das Friedensthema unter bestimmten politischen Aspekten zu behandeln, sondern das Problem der Friedenssicherung für die Gesellschaft von morgen in den Mittelpunkt stellen wolle, obwohl für die Arbeitsgruppe Politik auf dem Kirchentag vorgesehen ist, „die Aufgaben der Deutschen für den Frieden so zu bestimmen, daß sie möglichst konkret in das Bewußtsein und die Konsequenzen der verantwortlichen Politik übersetzt werden" (in der Einführungsbroschüre zum Kirchentag „Frieden", Seite 19).

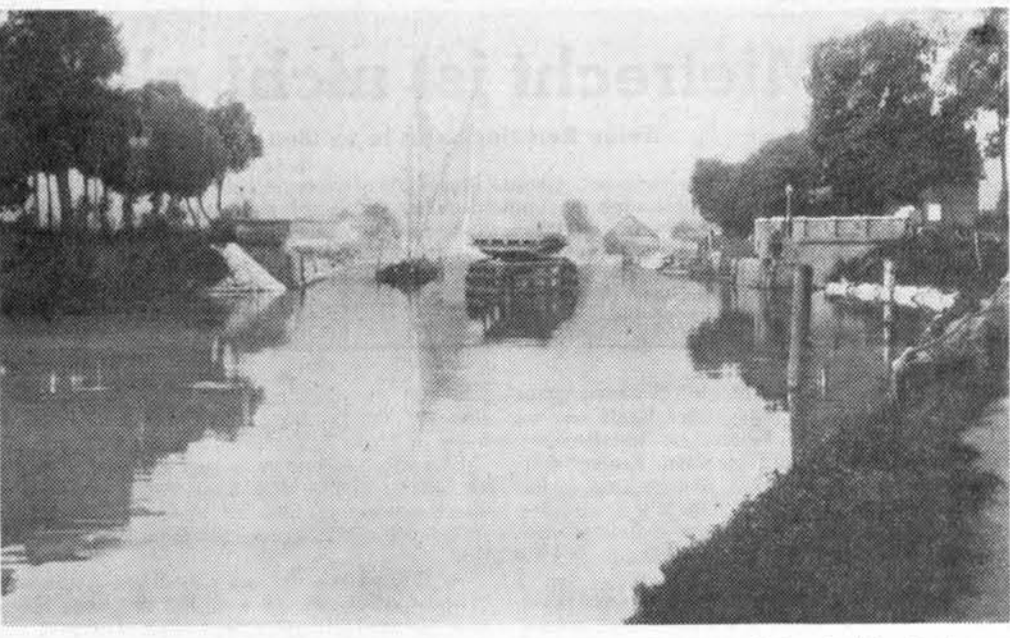
„Gesteuerte öffentliche Meinung"

Als besonders aufschlußreich wird übereinstimmend die Tatsache bezeichnet, daß in der Kanzlei-Erklärung mit keinem Wort auf die Wiedergabe in „Echo der Zeit" von Auskünften eines Mitgliedes der EKD-Kammer für öffentliche Verantwortung eingegangen wird, die sehr konkrete Angaben über Diskussionsthemen und erreichte Übereinstimmungen innerhalb der „Verantwortungs-Kammer" zu entscheidenden Fragen der Deutschlandpolitik enthielten. Wie von Teilnehmern der Tagung in Bad Boll zum Thema „Der Nachbar jenseits von Oder und Neiße" Ende Dezember 1966 mit Bestimmtheit bestätigt wird, hat der stellvertretende Vorsitzende der „Verantwortungs-Kammer", Prof. D. Diem, auf dieser Tagung am 29. Dez. mitgeteilt, daß auf dieser Sitzung von Mitgliedern dieser Kammer Ende 1966 in Ost-Berlin die De-facto-Anerkennung des SED-Regimes erörtert und empfohlen worden sei. Ferner habe man eine Übereinstimmung insoweit erzielt, als festgestellt wurde, daß die Kammer die Deutschland-Politik auch der neuen Bundesregierung nicht billige. Man sei mit Verhandlungen nur auf der unteren Ebene nicht einverstanden, sondern wünsche Verhandlungen auf hoher und höchster Ebene.

Wie zusätzlich bekannt wird, hat der Vorsitzende der Kammer, Prof. Dr. Raiser, an dieser Sitzung in Ost-Berlin nicht teilgenommen, weil ihm diesmal die Einreise nach Ost-Berlin von den Zonenbehörden verwehrt worden sei.

In diesem Zusammenhang wird übrigens eine weitere Bemerkung von Prof. Diem auf der Tagung in Bad Boll als Hinweis darauf gewertet, wie die Tätigkeit der „Verantwortungskammer" sowie Erklärungen der Kirchenkanzlei zu beurteilen sind. Prof. Diem hat nämlich ausgeführt: „Demokratisch kann man ja in einer Kirche überhaupt nicht vorgehen". Man erinnert dabei an einige kritische Bemerkungen, die der ehemalige Präsident der EKD-Kanzlei, Propst Asmussen, im September 1966 in der Zeitschrift „Aufbruch" gemacht hat, wo er feststellte: „Die öffentliche kirchliche Meinung wird erstaunlich gesteuert".

Als kaum noch qualifizierbar wird der Versuch der Kirchenkanzlei beurteilt, den zusammenfassenden Bericht von „Echo der Zeit" als Beispiel einer Hetze hinzustellen, die von offenbar rechtsradikalen Kreisen inszeniert werde. Es wird gefragt, ob damit die angesehene katholische Wochenzeitung als Sprachrohr rechtsradikaler Kreise hingestellt werden solle. Auch im Hinblich auf die „Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher" und die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium" seien derartige Vorwürfe gänzlich abwegig, da beide Gemeinschaften weder organisatorische noch persönliche Verbindungen zu irgendwelchen sogenannten rechtsradikalen Kreisen und Gruppen hätten, vielmehr unter ihren leitenden und verantwortlichen Herren sich Persönlichkeiten befänden, welche in Konflikt mit dem Nazi-Regime gestanden haben.



Labiau — An der Drehbrücke — Foto: Archiv Lindemann

Hüter des freiheitlichen Rechtsstaates

Konrad-Adenauer-Preis der Deutschland-Stiftung / Freiherr v. Braun ehrt Prof. Ludwig Freund

Als Altbundeskanzler Adenauer die überfüllte Aula der Münchener Universität betrat, begrüßte ihn herzlicher und sich immerfort erneuernder Beifall. Als er die Feierstunde damit abschloß, daß er nach einem kurzen Überblick über das harte Schicksal der Deutschen in den letzten Jahrzehnten zum Bekenntnis für Vaterland und nationale Besinnung aufrief, begleitete ihn bis zum letzten Wort stürmische Zustimmung der Versammelten.

Er war am 28. Februar zur Verleihung der nach ihm benannten Preise der „Deutschland-Stiftung" für wissenschaftliche, literarische und publizistische Arbeiten nach München gekommen. Ein weitgespannter Kreis von angesehenen Köpfen aus Politik und Literatur, Wissenschaft und Kunst war zusammengekomen, unter ihnen der Bundestagspräsident, Vertreter der österreichischen Regierung, der französischen und schweizerischen Diplomatie, höchste kirchliche Würdenträger und Gelehrte vieler deutscher Hochschulen. Die neugeründete Deutschland-Stiftung steht unter dem Ehrenpräsidium des Altbundeskanzlers Konrad Adenauer, des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel und der früheren Bundesminister Hellwege und Dr. v. Merkatz. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, diejenigen Kräfte unseres Geisteslebens zu fördern und anzuerkennen, die sich als staatserhaltende Bürger wirksam für ein deutsches Selbstverstehen, ein besseres Staatsbewußtsein und ein vernünftiges Nationalgefühl einsetzen. Anders als die bisher der Öffentlichkeit zumeist vorgeführten Verfechter regierender und gesellschaftlich destruktiver Anschauungen, die aus ihrer „unbewältigten Vergangenheit" in Selbstanklage und Verzichterklärungen stecken geblieben sind.

Die hier gewählten ersten Preisträger gehören zu jener Gruppe unserer deutschen Kulturträger, die im Wiedergewinnen eines stillen Selbstbewußtseins den besten Weg zu einer Verständigung in uns selbst wie vor allem auch nach außen, zu unseren Nachbarvölkern in West und Ost sehen. Sie sind schon von diesem Gedanken her uns Ostdeutschen ganz besonders verbunden.

Als Wissenschaftler wurde der jetzt in Hannover lebende Historiker Professor Dr. Ludwig Freund ausgewählt. Die Würdigung für ihn sprach bei der Münchener Feier der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Joachim Freiherr v. Braun, Göttingen. Er hob besonders das Wirken des Preisträgers in der Nachkriegszeit hervor, wo er sich als Lehrer für politische Wissenschaften für den freiheitlichen Rechtsstaat als Schützer vor Radikalismus im Innern und fremder Gewalt von außen eingesetzt hat. Trotz seiner Vertreibung aus Deutschland im Jahre 1934 — er war damals Syndikus des Verbandes jüdischer Frontkämpfer — und der schweren Enttäuschungen durch den Staat, dem er sich zugehörig fühlte, trat er immer wieder für ein deutsches Staatsbewußtsein, gegen Kapitulation und Resignation ein. Einem kollektiven Schuldbewußtsein trat er auch dann entgegen, wenn es von Geistlichen der EKD zur politischen Richtung gemacht wurde.

Den Literaturpreis erhielt der Dichter und Schriftsteller Bernt v. Heiseler. Er entstammt einer ostdeutschen Familie aus Rußland und lebt jetzt nahe der österreichischen Grenze in Oberbayern. Seine zahlreichen Erzählungen und Romane, aber auch staatswissenschaftlichen und ethischen Schriften sind von tiefer Liebe zur gesamtdeutschen Nation erfüllt und beachten insbesondere auch ihre Verbindung zur östlichen Welt. Der Gedanke des Vaterlandes ist im Kern seiner Anschauung, die in christlichem Sinne zur Versöhnung strebt, ebenso nach innen im zerrissenen deutschen Volke wie nach außen gegenüber unseren östlichen Nachbarn.

Der Publizist unter den drei Preisträgern ist der Schweizer Journalist Armin Mohler, Mitarbeiter großer deutscher Zeitungen und bekannter Vorkämpfer einer nationalbewußten und konservativen Haltung in der Politik, wie es ihm seine Schweizer Herkunft und seine jahrelange Auslandtätigkeit mitgab. Er lebt in München und gehört zu denen, die in der im deutschen Volke um sich greifende Resignation und Verzichtbereitschaft — wie sie auch von gewissen Kräften in den Massenmedien verbreitet wird — eine Gefahr für unsere, das heißt für Europas Zukunft sehen. Das Wiedererstehen eines wohlbegründeten Selbstbewußtseins, verbunden mit der Achtung auch der anderen, ist ihm Grundbedingung für das Werden eines freien Europas. Und der Mut, diese Gedanken im bisherigen deutschen Pressewesen zu vertreten, hat ihm zwar Gegner, aber vor allem auch zahllose Freunde gewonnen.

Darin ist vor allem die Bedeutung des „Konrad-Adenauer-Preises" zu sehen: er macht deutlich, wie stark die geistigen Kräfte unseres Volkes sich von der Verleugnung eines Volks- und Staatsbewußtseins abwenden, die nach dem Zusammenbruch uns von außen her auferlegt wurde und heute noch von gewissen Kräften gefördert wird. Während die Mehrzahl der bisher verteilten Literatur- oder Kulturpreise bewußt die Wortführer von Selbstbezichtigung, Negation und Verzichtshaltung herausstellten, haben sich hier führende und verantwortungsbewußte Männer aus Staatsführung, Kulturleben und Wirtschaft entschlossen, endlich auch dem gesunden Gedanken einer deutschen Selbstbesinnung und eines geläuterten Nationalgefühls Geltung zu verschafen. Bernt v. Heiseler — der in diesen Tagen vor der Kulturtagung der bayerischen Landesgruppe unserer Landsmannschaft über das Thema seines Buches „Vaterland — nicht mehr Mode?" vorträgt — gab dem in seinem Dankwort für die Preiszuteilung Ausdruck: es sei ihm schönste Anerkennung seines Wirkens, daß dies heute wieder möglich geworden sei.

*

Bezeichnender — und fast zu erwartender Weise haben sich bereits an mehreren Stellen die bisher so einseitig bevorzugten Wortführer der fortgesetzten Herabwürdigung Deutschlands und einer daraus abgeleiteten Politik des Verzichts und der Würdelosigkeit zu melden begonnen. Die „Deutschland-Stiftung" hat gegen einige besonders grobe und verleumderische Angriffe auf ihre Preisträger gerichtliche Schritte eingeleitet und bereits durch einstweilige Verfügungen die einsetzende Diskriminierung zu stoppen versucht. Da die Stiftung eine deutsche Sammlung anstrebt und sich gegen Radikalismus von ganz links ebenso wie von ganz rechts wehrt, ist es von besonderer Bedeutung, daß die Münchener Versammlung in Zahl und Zusammensetzung wie in der Haltung ihrer Teilnehmer zu den Reden und Personen der Veranstaltung bewies, wie lebendig in weitesten Kreisen unserer geistig führenden Schichten der Wille zur Selbstbesinnung und Selbstachtung geworden ist.

Dr. Erich v. Lölhöffel

Die Konfession im US-Kongreß

Katholiken und Methodisten an der Spitze

Die religiöse Vielfalt Amerikas spiegelt sich — wie die in Pennsylvanien erscheinende „Tribune" feststellt — in der Zusammensetzung des neuen Kongresses wider.

Die römisch-katholische Kirche ist als größte religiöse Körperschaft der Nation auch im Abgeordneten-Haus und im Senat zahlenmäßig am stärksten vertreten. Im 90. Kongreß werden 109 Katholiken vertreten sein.

Die Methodisten folgen dicht darauf mit 94 Abgeordneten in den beiden Kammern.

Weiterhin umfaßt der neue Kongreß:

83 Presbyterianer
67 Episkopale
55 Baptisten
29 Kirche Christi
18 jüdisches Glaubensbekenntnis
13 Lutheraner
12 „Disciples of Christ"
9 Mormonen
7 Unitarier
6 „Churches of Christ"
5 Christliche Wissenschaftler
2 Griechisch-Orthodoxe
2 Quäker
2 Evangelische Freie Kirche
1 Reformierte Kirche in Amerika
1 Apostolische Christliche Kirche
1 „Church of the Brethren"
1 „Evangelical Covenant Church"
1 „Evangelical United Brethren"
1 Schwenkfelder
1 „Adventist vom Siebenten Tage"

Unter den 535 Kongreßmitgliedern sind 11, die sich einfach als „Protestanten" bezeichnen, und 4, die überhaupt keine Religionszugehörigkeit angeben . . ."

Frankreichs Atombomberflotte bald fertig

Bis zum November 1967 soll Frankreichs atomare Force de Frappe in voller Stärke einsatzbereit sein. Derzeit verfügt die strategische Luftflotte Frankreichs über 51 Atombomber vom Typ **Mirage IV.** Weitere elf Bomber sollen bis Jahresende zur Verfügung stehen. Mit 62 **Mirage**-Bombern soll der vorläufige Endstand der französischen Force de Frappe erreicht sein.

Bis zum Sommer sollen die Maschinen auch mit einem neuen Typ von Atombomben ausgerüstet sein, die selbst aus Höhen von wenigen hundert Metern abgeworfen werden können, ohne daß die Bombe die angreifende Maschine gefährdet. Die von französischen Ingenieuren konstruierte Atombombe gleitet an einer Art Fallschirm auf ihr Ziel zu.

Die Stärke der Force de Frappe beruht nach der Überzeugung französischer Strategen darauf, daß die mit einer Geschwindigkeit von mehr als 1000 Stundenkilometer fliegenden Bomber in niedriger Höhe angreifen können, um der feindlichen Radarkontrolle zu entgehen.

Jetzt wird's aktuell:

Mietrecht ist nicht gleich Mietrecht

Keine Rechtlosigkeit in weißen Kreisen / Von Dr. Eduard Berdecki

Mietrecht ist reines „Wortwissen". Gerade dieses „Wortwissen" bekämpfte der bedeutende Advokat und Naturphilosoph der englischen Renaissance Francis Bacon sehr scharf. Von ihm stammt auch die Erkenntnis „Wissen ist Macht". Dennoch gilt dieses inzwischen geflügelte Wort Bacons auch für das heutige Mietrecht — obwohl Mietrecht nur reines „Wortwissen" ist. Es kann mitunter sehr nützlich sein, solches „Wortwissen zu beherrschen. Und deshalb wollen wir in mehreren Folgen darauf eingehen.

„Weiße Kreise" sind Gebiete, in denen unser Mieterschutzgesetz bereits außer Kraft ist: sie sind der freien Marktwirtschaft unterworfen. Die ersten sogenannten „weißen Kreise" entstanden im November 1963. Seither sind es immer mehr geworden. Von den 564 Stadt- und Landkreisen der Bundesrepublik und West-Berlins sind bereits über 530 „weiß". Bis Ende 1968 soll es nur noch „weiße Kreise" geben.

„Mieterschutz" bedeutet: die Wohnung kann vom Vermieter nicht ohne weiteres „gekündigt" werden. Er muß gegen seinen Mieter ein gerichtliches Mietaufhebungsurteil erwirken. Das ist aber nur ausnahmsweise möglich. Wenn wesentliche im „Mieterschutzgesetz" aufgezählte Gründe vorliegen. Zum Beispiel das konstante Schuldigbleiben der Miete. „Mieterschutz" im ursprünglichen Sinne gibt es bei uns nur noch in den sogenannten „schwarzen Kreisen".

Heute dürfen die Vermieter in den meisten Teilen der Bundesrepublik — nämlich in den „weißen Kreisen" — ihren Mietern ohne Angabe von Gründen fristgerecht kündigen. Selbst im Prozeß sind sie nicht verpflichtet zu erklären, warum sie ihren Mietern gekündigt haben. Dennoch müssen die Vermieter auch nach neuem Recht manches beachten, wenn sie zu kündigen beabsichtigen; beispielsweise nur das „Widerspruchsrecht" der Mieter.

Verschiedene Kündigungsfristen

Wer Wohnraum vermietet, darf gewisse Fristen nicht übersehen, wenn er kündigen will. Die Kündigungsfristen sind sehr verschieden. Sie hängen von der jeweiligen Mietdauer ab. Bei weniger als 5 Jahren Mietdauer betragen sie drei Monate, bei fünf bis acht Jahren schon sechs Monate, bei acht bis zehn Jahren immerhin neun Monate und wenn jemand länger als zehn Jahre Mieter in der selben Wohnung war, beträgt die ihm zustehende Kündigungsfrist sogar zwölf Monate. Berechnet der Vermieter die Kündigungsfrist falsch, so wird die Kündigung selbst dadurch nicht ungültig. Sie wirkt dann nur erst auf den nächsten vom Gesetz zugelassenen Termin. Sobald der Mieter seine Wohnung in Besitz genommen hat, beginnt auch die „Mietdauer" zu laufen — also praktisch gesehen ab Einzug in die Wohnung. Ab wann und ob überhaupt ein schriftlicher Mietvertrag vorliegt, ist in diesem Zusammenhang völlig unerheblich.

Wird das Haus, in dem sich die Mietwohnung befindet, verkauft, so muß sich der neue Hauswirt die Mietzeit unter dem alten Hauswirt von demselben Mieter in Anrechnung bringen lassen — analog dem alten Grundsatz des BGB: „Kauf bricht nicht Miete!"

Gekündigt werden kann nur zum Monatsende. Außerdem muß der Mieter die Kündigung spätestens am dritten Werktag des Monats bereits in Händen haben. Sonst kann dieser Monat auf die Kündigungsfrist nicht mehr angerechnet werden.

Für Dienstwohnungen und möblierte Zimmer sind unter Umständen kürzere Kündigungsfristen anzuwenden.

Nach neuem Recht können sowohl der Hauswirt als auch der Mieter, ohne fristgerecht gekündigt zu haben, die fristlose Aufhebung des Mietverhältnisses — zunächst auch ohne Mietaufhebungsklage — verlangen, „wenn ein Vertragsteil schuldhaft in solchem Maße seine Verpflichtungen verletzt, insbesondere den Hausfrieden so nachhaltig stört, daß dem anderen Teil die Fortsetzung dieses Mietverhältnisses nicht zugemutet werden kann". Diese Gesetzesvorschrift (§ 554a des Bürgerlichen Gesetzbuches) ist unabdingbar.

Fortsetzung folgt

Wohnungen können krank machen

Von Dr. Rüdiger Schaller

np. Zu kaum einer Zeit war der Mensch so gewaltigen Abnutzungserscheinungen ausgesetzt wie in der heutigen Epoche der Hast. Daher hat gerade der Mensch unserer Tage allen Grund, gesund zu leben. Nur so kann er einer vorzeitigen Invalidität vorbeugen. Gesund leben aber heißt in erster Linie gesund wohnen. Erfreuliche Ansätze zu dieser selbstverständlichen Forderung zeigen sich in den letzten Jahren. Gerade dieser Tage wurde dem Schleswig-Holsteinischen Landtag eine neue Landesbauordnung vorgelegt, die in allen deutschen Ländern Schule machen sollte. Sie schreibt vor, daß jede neugebaute Wohnung ein Bad besitzen und jede Küche mit ausreichenden Einrichtungen zum einwandfreien Aufbewahren von Lebensmitteln versehen sein muß.

Jeder Arzt wird in dieser Bauordnung einen Fortschritt sehen, wenn sie auch noch weit davon entfernt ist, ihn zu befriedigen. Denn jede Wohnung sollte familiengerecht sein. Was man darunter versteht, brachten die Holländer in die klare Formulierung: Drei-Schlafraum-Wohnung (ein Schlafzimmer für die Eltern, eines für die Söhne und eines für die Töchter).

Der namhafte Hamburger Hygieniker Prof. Dr. Dr. Hans Harmsen setzt sich seit Jahren unermüdlich für eine vernünftige Wohnreform in unserem Lande ein. Er fordert für jedes Familienmitglied (auch jedes Kind!) ein eigenes Zimmer. Bad und Toilette sollten auf jeden Fall getrennt sein. In jedes Familienbadezimmer gehörten mindestens zwei Einzelwaschtische oder ein Doppelwaschtisch sowie ein Sitzwaschbecken (Bidet). Eine Dusche sei wesentlich wichtiger als eine Badewanne. In jeder Küche gehörten ein moderner Spülplatz mit Spülstein, Spülenabdeckung mit normgerechten Becken und dem dazugehörigen Unterschrank für Werkzeuge der Hausfrau. Da die Wohnung heute nicht nur Schlafstätte, sondern auch Freizeitraum ist, sollte wenigstens die Hälfte der Zimmer durchsonnt sein. Zur gesunden Wohnung gehörten weiterhin eine Speisekammer, ein Abstell- sowie ein Wasch- und Trockenraum.

In der Medizin wissen wir seit langen, daß Leib und Seele eine Einheit bilden, und daß wir bei der Behandlung von Krankheiten diese Einheit in unsere Überlegungen einbeziehen müssen, wenn wir Erfolg haben wollen. Was auf Leiden zutrifft, gilt gleichermaßen auch für die Vorbeugung. Wollen wir unsere Gesundheit erhalten, müssen wir nach einer „gesunden Wohnung" trachten. Beengte Wohnverhältnisse sind häufig die Vorstufe schwerer Neurosen; außerdem verhindern sie die unbedingt notwendige tägliche Körperhygiene, der ohnehin zuwenig Zeit geschenkt wird. Ein langer Weg liegt noch vor uns, bis alle diese Forderungen erfüllt sind. Sie immer wieder in Erinnerung zu rufen ist Aufgabe des Arztes.

Spätaussiedler berichten:

Ausreise wird immer schwerer

Im Januar dieses Jahres eingetroffene Aussiedler berichteten, daß die Annahme der Ausreiseanträge in letzter Zeit stark gedrosselt werde. Es solle pro Tag nur eine geringe Zahl von Anträgen bei den einzelnen Wojewodschaften entgegengenommen werden.

Aussiedler aus Beuthen teilen mit, daß dort die Anträge bei der örtlichen Miliz erst vorgeprüft werden, bevor sie bei der Wojewodschaft abgegeben werden dürfen. Wahrscheinlich sind die polnischen Behörden jetzt mehr darauf bedacht, keine so großen Menschenansammlungen bei den Annahmestellen entstehen zu lassen wie bisher und die Abfertigung der Antragsteller etwas geordneter abzuwickeln.

In den einzelnen Wojewodschaften sind jedoch — offenbar durch die jeweilige Wirtschaftsstruktur bedingt — recht erhebliche Unterschiede festzustellen. Insbesondere kommt immer wieder zum Ausdruck, daß es recht schwer sei, aus Danzig, Stettin und dem Raum Breslau herauszukommen. Aber auch aus dem Bezirk Allenstein ist es den meisten in letzter Zeit eingetroffenen Personen erst nach vielen Jahren unermüdlichen Bemühens gelungen, die Ausreisegenehmigung zu erhalten.

Die Wartezeiten zwischen Antragstellung und Erhalt der Ausreisegenehmigung sind recht unterschiedlich. Sie reichen von drei Monaten bis zu einem Jahr und länger. So konnte festgestellt werden, daß einige Aussiedler bereits Ende 1965 bzw. Anfang 1966 ihre Anträge eingereicht, andere dagegen ihre Anträge erst nach der in vielen Wojewodschaften obligatorischen Annahmesperre während der Sommerpause gestellt hatten.

Den Rückgang in der Aussiedlung in den Monaten Dezember 1966 und Januar 1967 erklären eingetroffene Aussiedler u. a. auch mit der Grippewelle, die die Bevölkerung in diesen Monaten heimgesucht hat. Besonders in den Wojewodschaften Warschau, Breslau, Krakau, Kattowitz und Oppeln sollen Erkrankungen an Grippe die Aussiedlung stark behindert haben.

Soziale Maßnahmen zur Beseitigung von Notständen

Wie in den Vorjahren, so stand dem niedersächsischen Ministerium für Bundesangelegenheiten, für Vertriebene und Flüchtlinge auch 1966 ein Sozialfonds zur Behebung besonderer Notstände bei Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten zur Verfügung.

Im einzelnen wurden aus dem mit 125 000 DM ausgestatteten Fonds folgende Beträge verausgabt:

Bettenaktion (ca. 700 Fälle)	73 000 DM;
Einmalige Beihilfen	51 500 DM.

Da der für das Rechnungsjahr 1966 vorgesehene Betrag sich als nicht ausreichend erwiesen hat, steht für das Jahr 1967 ein Betrag von 150 000 DM zur Verfügung.

Wer hat Anspruch auf Arbeitslosengeld?

Wer ist berechtigt, einen Antrag auf Arbeitslosengeld zu stellen? Diese Frage ist in den letzten Wochen häufig gestellt worden. Nach dem geltenden Recht der Arbeitslosenversicherung müssen fünf Voraussetzungen erfüllt sein, ehe im Fall der Arbeitslosigkeit ein Anspruch auf Arbeitslosengeld besteht. Danach hat einen gesetzlichen Anspruch auf Arbeitslosengeld:

Wer arbeitslos ist;
Wer der Arbeitsvermittlung zur Verfügung steht;
Wer die Anwartschaftszeit erfüllt hat;
Wer sich beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet hat;
Wer Arbeitslosengeld beantragt hat.

Um Zweifel zu beseitigen, sei darauf hingewiesen, daß nur der als arbeitslos gilt, der in der Hauptsache als Arbeitnehmer tätig ist, aber vorübergehend nicht in einem Arbeitsverhältnis steht und nicht im Betrieb eines Angehörigen mithilft. Als arbeitslos gilt auch derjenige, der geringfügige Beschäftigungen ausübt oder im Betrieb von Angehörigen in entsprechendem Umfang mithilft. Selbständige, Inhaber von Reisegewerbekarten sowie die als Begleiter in solche Karten eingetragenen Personen gelten in aller Regel nicht als arbeitslos, sie können also nur ausnahmsweise die Voraussetzungen der Arbeitslosigkeit erfüllen.

Zum zweiten Punkt sei darauf hingewiesen, daß nur derjenige der Arbeitsvermittlung zur Verfügung steht, der ernstlich bereit ist (und ungeachtet der Lage des Arbeitsmarktes nach seinem Leistungsvermögen imstande ist, sowie nicht durch sonstige Umstände, insbesondere tatsächliche oder rechtliche Bindungen, gesetzliche Beschäftigungsverbote oder behördliche Anordnungen, die eine Beschäftigung von mehr als geringfügigem Umfang ausschließen, gehindert ist), eine Beschäftigung unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarkts auszuüben und der so nach der im Arbeitsleben herrschenden Verkehrsauffassung für eine Vermittlung als Arbeitsnehmer in Betracht kommt.

Die Anwartschaftszeit hat erfüllt, wer in den letzten beiden Jahren vor der Arbeitslosenmeldung 26 Wochen oder 6 Monate in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden hat. Zeiten, für die wegen Krankheit, Urlaub oder unberechtigter Arbeitsversäumnis kein Arbeitsentgelt gezahlt worden ist, dürfen auf die Anwartschaftszeit nicht angerechnet werden.

Besonders zu beachten ist, daß die Arbeitslosigkeit dem zuständigen Arbeitsamt sofort angezeigt werden muß. Das Arbeitslosengeld wird nämlich nach einer Wartezeit gewährt, die mit der Arbeitslosenmeldung beginnt und drei Tage beträgt. Diese dreitägige Wartezeit fällt unter bestimmten Voraussetzungen ganz fort, wenn für Angehörige des Arbeitslosen zwei oder mehr Familienzuschläge zu gewähren sind.

GP

Nicht anspruchsberechtigt: Adoptivkinder

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Anspruchsberechtigung der alleinstehenden Tochter auf Gewährung von Kriegsschadenrente aus eigenem Recht wie als Rechtsnachfolgerin des letztverstorbenen Elternteils ist in den neugefaßten Abschnitten des Kriegsschaden-Sammelrundschreibens behandelt. Die Anspruchsberechtigung ist von der Erfüllung folgender Voraussetzungen abhängig:

Die Tochter muß mit den Eltern (Elternteil) verwandt sein und im Sinne des Paragraphen 1589 BGB, das heißt, in gerader Linie von den Eltern abstammen. Eine uneheliche Tochter ist anspruchsberechtigt nach ihrer verstorbenen Mutter. Eine nur von einem Elternteil abstammende Stieftochter ist als anspruchsberechtigt nach beiden Ehegatten zu behandeln, wenn sie für dauernd in den Familienverband aufgenommen war und diese Bindung mindestens ein Jahr lang bestanden hat. Entsprechendes gilt für eine an Kindes Statt angenommene Adoptivtochter. Nicht berücksichtigt werden uneheliche Töchter im Verhältnis zum Vater, Enkel, Adoptiv- und Stieftöchter, bei denen das Familienband nicht mindestens ein Jahr lang bestanden hat. Nicht anspruchsberechtigt sind Adoptivtöchter und Pflegetöchter.

Die Tochter muß alleinstehend sein; unerheblich ist, ob sie ledig, verwitwet oder geschieden ist und ob sie Kinder hat. Wird sie in die Kriegsschadenrente als Rechtsnachfolgerin der Eltern eingewiesen, muß der Zustand des Alleinstehens im Zeitpunkt der Entscheidung noch fortbestehen. Endet das Alleinstehen nach Einweisung in die Kriegsschadenrente, entfallen damit — gleich, ob sie sich verheiratet oder ob sie Aufnahme im Haushalt von Kindern findet — die rechtlichen Voraussetzungen für die Weitergewährung von Kriegsschadenrente. Von der Einstellung der Kriegsschadenrente ist jedoch abzusehen, wenn die Aufnahme der alleinstehenden Tochter in den Haushalt von Kindern aus Alters- oder Pflegegründen erfolgt.

Die Tochter muß bis zum Tode der Eltern mit diesen im gemeinsamen Haushalt gelebt haben. Es macht dabei keinen Unterschied, um wessen Haushalt es sich dabei gehalten hat, ob also die Tochter im Haushalt der Eltern lebte oder die Eltern im Haushalt der Tochter gelebt haben. Oder: ob der Haushalt von beiden geführt wurde. Das Leben im gemeinsamen Haushalt muß vor dem Tode des letztverstorbenen Elternteils mindestens ein Jahr angedauert haben. Während dieses Zeitraumes müssen auch die sonstigen Voraussetzungen, vor allem die Leistung hauswirtschaftlicher Arbeit anstelle eigener Erwerbstätigkeit, vorgelegen haben. Weitere Voraussetzung ist dem Lebensbild nach, daß dieser Zustand als Dauerzustand gedacht und auch so angelegt war.

Die hauswirtschaftliche Tätigkeit muß anstelle eigener Erwerbstätigkeit ausgeübt worden sein. Während des letzten Jahres darf somit eine Erwerbstätigkeit daneben nicht weiter ausgeübt oder eine neue Erwerbstätigkeit nicht begonnen worden sein. Jedoch steht neben der hauswirtschaftlichen Arbeit geleistete geringere Nebentätigkeit der Gewährung von Kriegsschadenrente nicht entgegen, ebensowenig der Bezug einer Sozialrente, die den Einkommenshöchstbetrag der Unterhaltshilfe (ohne Berücksichtigung des Freibetrags) übersteigt. Auch sonst stören eigene Einkünfte oder eigenes Vermögen nicht, wenn sie sich im Rahmen der Vorschriften über die Kriegsschadenrente halten. Es ist nicht erforderlich, daß vor dem Beginn der hauswirtschaftlichen Betätigung im gemeinsamen Haushalt eine Erwerbstätigkeit tatsächlich ausgeübt worden ist. Es muß aber gefordert werden, daß sie den Verhältnissen nach hätte ausgeübt werden können. Es ist also Voraussetzung, daß mindestens bei Erreichen des erwerbsfähigen Alters Erwerbsfähigkeit vorgelegen hat. Während der hauswirtschaftlichen Tätigkeit ist Erwerbsunfähigkeit nicht schädlich, wenn die hauswirtschaftliche Arbeit dennoch voll geleistet werden kann. Vorübergehende Erkrankung bleibt für diese Beurteilung ebenfalls außer Betracht. Eine Anspruchsberechtigung ist aber zum Beispiel dann nicht gegeben, wenn die Tochter an schweren, seit Kindheit bestehenden Gebrechen leidet, die der Leistung der vollen hauswirtschaftlichen Arbeit entgegenstehen.

Der Begriff der hauswirtschaftlichen Tätigkeit umfaßt alle häuslichen Arbeiten, wie Kochen, Waschen, Putzen, Aufräumen, Einkaufen, Instandhalten der Kleider usw., aber auch gegebenenfalls die Pflege und Betreuung der Eltern.

Da eine alleinstehende Tochter unter Berücksichtigung der für sie geltenden Besonderheiten dem überlebenden Ehegatten gleichgestellt ist, erhält sie zur Unterhaltshilfe den Selbständigenzuschlag, wenn dieser noch dem zuletzt verstorbenen Elternteil gewährt wurde oder zu gewähren gewesen wäre, gleich, ob es sich um eine ursprüngliche Berechtigung auf Anspruch oder um Rechtsnachfolge handelt.

Nach bisherigem Recht hatte die alleinstehende Tochter bei eigenem Vermögensschaden die Wahl, ob sie Kriegsschadenrente aus diesem oder aus dem Vermögensschaden der Eltern beziehen wollte. Künftig werden die Grundbeträge der Hauptentschädigung der Eltern und der Tochter zusammengerechnet.

Die Tochter muß, da sie dem überlebenden Ehegatten gleichzustellen ist, auch in den allgemeinen Kriegsschadenrentenvorschriften, die für die überlebenden Ehefrauen geltenden Vorschriften erfüllen. Hiernach muß sie insbesondere im Zeitpunkt des Todes des zuletzt verstorbenen Elternteiles entweder das 55. Lebensjahr vollendet haben oder erwerbsunfähig im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes sein.

3400 Todeserklärungen in siebzehn Jahren

3400 ehemalige Wehrmachtsangehörige und Zivilpersonen wurden in siebzehn Jahren von hamburgischen Gerichten für tot erklärt. Die Beurkundungen betrafen vor allem Personen, die vor 1945 ihren ständigen Wohnsitz im Bereich der ostdeutschen Provinzen hatten.

Das Jahr mit den meisten Todeserklärungen war 1960. Damals wurden in Hamburg 536 ehemalige Wehrmachtsangehörige und 338 Zivilpersonen amtlich für tot erklärt.

Von den in siebzehn Jahren insgesamt für tot beurkundeten 2029 Soldaten war jeder zweite verheiratet. Ebenfalls verheiratet waren 642 der 1283 für tot erklärten Zivilpersonen. -pi-

Spätaussiedler in Hamburg

Rund zweihundert Spätaussiedler aus den ostdeutschen Heimatprovinzen lassen sich alljährlich in Hamburg nieder. Die höchste Zuwachsquote der letzten fünf Jahre brachte das Jahr 1964 mit 233 Landsleuten aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien. Von diesen 233 neuen Bürgern Hamburgs waren 78 Spätaussiedler Erwerbstätige. Bei 155 handelte es sich um Kinder oder um Frauen und Männer im Rentenalter.

-pi-



Elchschaufelwappen, 12 x 15 cm, Bronzeguß poliert, mit grünem Grund auf Eichentafel. **12,60 DM**

HEIMATANDENKEN,
die immer erfreuen!

Runder Holzwandteller, mittelbraun, poliert, 25 cm ⌀, mit der Elchschaufel in Messing. (In dieser Ausführung gibt es auch Stadtwappen, Ostpreußenadler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Wappen.) **17,50 DM.** Die gleichen Teller mit 20 cm ⌀ zu **12,50 DM** lieferbar.



Kupfer-Wandteller
handgetrieben, brüniert, mit poliertem Rand und Aufhänger, als Wandschmuck in 2 Größen.

20 cm Durchmesser	**17,50 DM**
26 cm Durchmesser	**23,50 DM**

Sind Sie Kraftfahrer?

Die Elchschaufel als Anhänger für Ihre Autoschlüssel nur DM 3,75





Ein Geschenk, das immer gefällt!

Likörflasche
mit Wappen ostpreußischer Städte **14,80 DM**

Becher
mit fast allen ostpreußischen Städtewappen einzeln **2,— DM**

BESTELLZETTEL:

An den Kant-Verlag
Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....

(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

SCHALLPLATTEN

Jeder sollte sie hören — die Lieder aus der Heimat!

Lieder aus Ostpreußen
7 Heimatlieder - 15 Minuten Spieldauer nur **8,— DM**

Marion Lindt spricht in ostpreußischer Mundart

Marion Lindt singt
Schmunzelplatte m. Marion Lindt
45 U/min. jede Platte **8,— DM**

Lorbas und Marjellchen
Heiteres aus Ostpreußen
mit Versen von Robert Johannes — Volksliedern und Tänzen **16,80 DM**

Marsch-Parade, 14 Märsche
Langspielplatte, 33 U/min nur **9,80 DM**

Präsentiert das Gewehr
12 beliebte Märsche und Großer Zapfenstreich mit Kommandos **18,— DM**



Die Kanttafel in hellem Bronzeguß ist 10,5 x 20 cm groß und kostet 32,— DM.

Ostern ohne Buch?

Bücherangebot des
Kant-Verlages
Ostern 1967
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Geschenke, die Freude bereiten!

Kennen Sie den?
Eissegler (siehe Zeichnung), Flieger, Segler, von Beruf Rundfunk- und Fernsehjournalist und Schriftsteller: Markus Joachim Tidick.
Als Osterüberraschung für Sie hat er 100 Exemplare des Buches „Ein Zelt, ein Boot und Du" signiert. Ein Werk mit dem eigenhändigen Signum des Verfassers ist dem Bücherfreund besonders wertvoll.

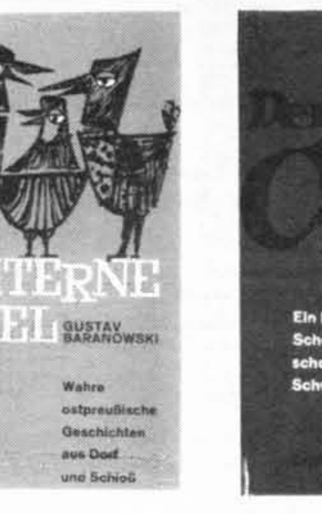


Seine Bücher

Ein Zelt, ein Boot und Du
Die reizende sommerliche Liebesgeschichte ist in der seltenen Ausstattung mit acht Aquarellen ein besonders schönes Geschenk. Ganzleinen, 200 Seiten **12,80 DM**

Kulle wird Kapitän
Ein Buch für Jungen und Mädchen, die Freude am Wasser haben. Mit Zeichnungen, 157 Seiten. **5,80 DM**

Schneller als der Wind
Das Handbuch des Eissegelns. Zahlreiche Zeichnungen, 112 Seiten **9,40 DM**



Zwei Bücher — die man besitzen sollte!

Gustav Baranowski
Luchterne Vögel
Wahre ostpreußische Geschichten aus Dorf und Schloß. 125 Seiten, gebunden **9,80 DM**

Klootboom-Klootweitschen. Kl.
Der Carol
Schockierende Schwänke aus dem Leben des Grafen Carol Sassenburg. 125 Seiten **8,80 DM**

BÜCHER,
die man gelesen haben sollte!

Martha Pohl
Nemka
7 Jahre in russischen Arbeitslagern. 294 Seiten.
Leinen 16,80 DM

Cajus Bekker
Flucht übers Meer
Ostsee — Deutsches Schicksal 1945. 267 Seiten, 1964, Paperback 16,80 DM

Siegfried Lenz
Es waren Habichte in der Luft
252 Seiten, Ganzleinen 14,80 DM

Stadtgespräche
Roman um einen Freiheitskampf. 317 Seiten 16,80 DM

Lehmanns Erzählungen oder So schön war mein Markt
Ein unterhaltsam-kritischer Bericht aus dem Leben eines Schwarzhändlers. 128 Seiten 6,80 DM

So zärtlich war Suleyken
Masurische Geschichten mit Zeichnungen von Erich Behrendt. Leinen 16,80 DM

Erwin Kroll
Musikstadt Königsberg — Geschichte und Erinnerung
240 Seiten mit 15 Abbildungen auf Kunstdruck sowie Strichätzungen und Notenbeispielen im Text 19,80 DM

Hans Graf v. Lehndorff
Ostpreußisches Tagebuch
Der Sohn des früheren Landstallmeisters von Trakehnen berichtet über die Leidenszeit nach der Kapitulation. Das „Otspreußische Tagebuch" sollte in keiner Bibliothek fehlen. 304 Seiten. Leineneinband mit Schutzumschlag 9,80 DM

Ruth Maria Wagner
... im Garten unserer Jugend
250 Seiten, Federzeichnungen 16,80 DM

Fritz Skowronnek
Du mein Masuren
Geschichten aus meiner Heimat. Zahlreiche Zeichnungen, 98 Seiten, 1964, Paperback 6,80 DM

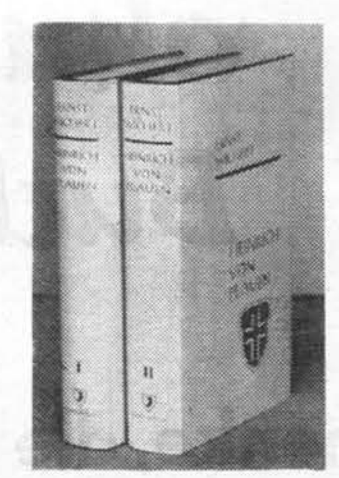
Ostpreußische Jagdgeschichten
ca. 90 Seiten 6,80 DM

So war es wirklich!

Die Flucht — Ostpreußen 1944/45
Der große Bericht, nach Dokumenten und Aufzeichnungen von Augenzeugen, zusammengestellt von Edgar Günther Laas. 366 Seiten, mit Dokumentarfotos, Lagekarten und Skizzen. Leinen 24,— DM

Jürgen Thorwald
Die große Flucht
Es begann an der Weichsel. Das Ende an der Elbe. Mit Fotos, 578 Seiten 28,— DM

Major Dieckert, General Grossmann
Der Kampf um Ostpreußen
Ein authentischer Dokumentarbericht, 205 Seiten, mit Zeittafel 23,80 DM



Nur Restbestände!

Ernst Wichert
Heinrich von Plauen
Der spannend geschriebene historische Roman in zwei Bänden wurde im letzten Herbst neu herausgegeben. Insgesamt 660 Seiten mit einer Kartenskizze und einer Ansicht der Marienburg. Leinen nur 17,80 DM

Klaus Otto Skibowski
Heiraten und nicht verzweifeln
Der Autor ist Journalist und ein waschechter Masure — er wurde 1925 in Lyck geboren. Ein hübsches Festgeschenk für SIE und IHN. Leinen 14,— DM

Christel Ehlert
Wolle von den Zäunen
Ein tapferer und humorvoll geschriebener Lebensbericht aus unseren Tagen, der das Schicksal einer kleinen Vertriebenenfamilie behandelt. 10,80 DM

Rudolf Naujok
Sommer ohne Wiederkehr
Roman. Die Memelniederung während der Zeit des Schaktarp ist der Schauplatz des Geschehens. 192 Seiten mit 16 Zeichnungen. Ganzleinen 9,80 DM

Charlotte Keyser
Und immer neue Tage
Roman einer memelländischen Familie im 18. Jahrhundert. 400 Seiten, Leinen 16,80 DM

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach
Geschichten aus dem Stromland der Memel. 135 Seiten, gebunden 7,60 DM

Gertrud Papendick
Konsul Kanther und sein Haus
Eine Neuauflage des Romans „Die Kantherkinder" der vielgelesenen ostpreußischen Autorin in einer einmaligen Sonderausgabe. 13,80 DM

William von Simpson
Die Barrings — Der Enkel — Das Erbe der Barrings
Sonderausgabe des großen ostpreußischen Familienromans. Leinen, je Band 9,80 DM



Ein neues Buch vom Zauber der Heimat

Du Land meiner Kindheit — Ostpreußen. Dichter aus Ost- und Westpreußen erzählen aus ihrer Kinderzeit. Herausgegeben von Rudolf Naujok.

Im leuchtenden Schein von Kindheitserinnerungen wird das unverletzliche Bild der Heimat, das Land in seiner Symbolgestalt lebendig. Mit Beiträgen von Martin Damss, Paul Fechter, Max Halbe, Fritz Kudnig, Charlotte Keyser, Hermann Löns, Agnes Miegel, Walter von Sanden, Fritz Skowronnek, Ernst Wichert, Ernst Wiechert und vielen anderen mehr. Ein Buch, das verklungene Saiten zum Klingen bringt und liebe Erinnerungen an die eigene Kindheit weckt. 208 Seiten, Hausbuchformat, mit schönen Illustrationen.

Leinen 12,80 DM

Kleine Kostbarkeiten

Alice Groß
Blumen am Fenster
154 Seiten mit 28 Farbfotos, Leinen 6,80 DM
Ein ansprechendes Büchlein mit einer Beschreibung blühender Zimmerpflanzen. Für jede Pflanze wird eine ausführliche Kulturanweisung gegeben. Es wurden die ausgewählt, die besonders dankbar sind und sich leicht in jedem Haushalt pflegen lassen.

Walter v. Sanden-Guja
Bunte Blumen überall
98 Seiten mit 45 farbigen Aquarell-Reproduktionen. Leinen 5,80 DM
Der fliegende Edelstein
63 Seiten mit 5 Fotos, Leinen 4,80 DM
Der See unter dem Turlawald
72 Seiten mit 8 vierfarbigen Fotos. Leinen 5,80 DM
Stare unter unserem Dach
64 Seiten mit 11 Fotos. Leinen 5,80 DM
Mein Teich und der Frosch
136 Seiten mit 11 vierfarbigen Fotos. Leinen 6,80 DM

Helmut Bechtel
Heimische Libellen
128 Seiten mit 28 Farbfotos. Leinen 6,80 DM
Heimische Schmetterlinge
132 Seiten mit 32 Farbfotos. Leinen 6,80 DM

Julius Groß
Bergblumen
132 Seiten mit 30 Farbfotos. Leinen 6,80 DM
Blühende Kleinode
130 Seiten mit 28 Farbfotos. Leinen 6,80 DM

Friedrich Jantzen
Blumenzauber — Liebesglück
140 Seiten mit 30 Farbfotos. Leinen 6,80 DM

Fritz Siedel
Wunder im Winzigen
76 Seiten mit 30 Bildtafeln. Leinen 4,80 DM

Gabriele Tergit
Das Tulpenbüchlein
110 Seiten mit 16 Farbtafeln. Leinen 5,80 DM

Fortunatus
Vögel am Fenster
164 Seiten mit 30 Farbfotos. Leinen 6,80 DM
Der Autor bespricht in seinem Werk alles, was mit der Winterfütterung zusammenhängt. Alle Vögel, die im Winter bei uns durchhalten, werden in Bild und Text vorgestellt. Daneben werden Fütterungsrezepte sowie Abbildungen bewährter Futtergeräte dargeboten.

Julius Groß
Blumen am Wegrain
140 Seiten mit 30 Farbfotos. Leinen 6,80 DM
Wer vorurteilslos die unscheinbaren Blumen am Wegesrande betrachtet, der wird mit Hilfe dieses Büchleins auch auf diesem bescheidenen Lebensraum viele ungeahnte Schönheiten entdecken und dadurch sein Leben bereichern.

Karl Dierssen
Königliche Lilie
128 Seiten mit 30 Farbfotos. Leinen 6,80 DM
Lilien aus aller Welt werden in Bild und Text vorgestellt, und zwar sachkundig und mit schöner Besinnlichkeit. Auch lernen wir, jede Lilie besonders zu behandeln und zu hegen, damit sie uns in unseren Gärten und auch in der Vase Freude bereitet.

Für unsere Frauen

Erna Horn
Das neue Diät-Kochbuch
Gesünder kochen — länger leben. Ein ausgezeichneter Ratgeber für Diät jeder Art, reich bebildert, mit vielen Rezepten und erprobten Ratschlägen für Gesunde und Kranke. 45,— DM

Erna Horn
Vom Grill, Braten und Fondues
Ein kulinarischer Regenbogen. Ein modernes, sehr gut ausgestattetes Kochbuch von heute. 392 Seiten auf Kunstdruckpapier. 54,— DM

Erna Horn
Für liebe Gäste und häusliche Feste
Ein praktischer Ratgeber mit vielen Rezepten für Speisen und Getränke, mit einer Reihe von Fotos und Zeichnungen. 318 Seiten 28,50 DM

M. Anders
Kalte Platten für Familie, Feste und Feiern
112 Seiten, 43 Farbfotos 5,80 DM
Gedeckte Tische
112 Seiten, 39 Farbfotos 5,80 DM
Deftig und kräftig
112 Seiten, 46 Farbfotos 5,80 DM
Schnellmenüs für den verwöhnten Gaumen
112 Seiten, 35 Farbfotos 5,80 DM
Leichte Kost
112 Seiten, 40 Farbfotos 5,80 DM

E. Horn
Salate für jede Jahreszeit
112 Seiten, 32 Farbfotos 5,80 DM

H. Hömberg
100 Weisen auf Reisen zu speisen
176 Seiten, 60 Zeichnungen 5,80 DM

Roland Gööck
Schnelle Fisch-Küche
276 Rezepte mit 28 Farbbildern
80 Seiten 5,80 DM

Hans Hömberg
Zwitscherfibel
Kleines Lexikon für Durstige, 101 Seiten 5,80 DM

NOCH IMMER -
Eltern unbekannt

Aus Suchkindern wurden Heiratskandidaten



Kasperlespiel im Lager

Foto: Meyer-Pfundt

„Ich kenne weder meinen Namen noch mein Geburtsdatum. Ich erinnere mich an einen großen Bahnhof. Dort stand ich mit meiner Mutter und einem kleinen Bruder, der noch im Kinderwagen lag. Ich reichte damals bis zur Kante des Kinderwagens. Ich erinnere mich genau daran: in dem Augenblick, als der Zug kam, half jemand meiner Mutter, den Wagen in den Waggon zu bringen, in diesem Augenblick streichelte mir meine Mutter die Hand. Ich hörte einen furchtbaren Pfiff. Ich weiß nicht, es war wohl ein Luftangriff, und dann nahm mich ein Fremder mit und seit diesem Moment erinnere ich mich an nichts mehr. Angeblich bin ich von Familie zu Familie gekommen, bis zu dem Moment meiner Adoption durch eine polnische Familie. Ich bitte Sie sehr, helfen Sie mir, meine richtige Familie zu finden. Ich werde ihnen sehr dankbar sein. Ich warte auf Nachricht."

Dieser erschütternde Brief landete wie viele seiner Art auf den Schreibtischen des DRK-Kindersuchdienstes in Hamburg. Die Schreiberin, noch nicht Mitte der Zwanzig, sucht ihre leiblichen Eltern, ihren eigenen Namen, ihre Identität.

„Vielleicht will sie auch heiraten, wie die meisten ihrer Leidensgenossinnen, und fürchtet, daß die Bemerkung in ihren Papieren ‚Eltern unbekannt' für ihre Zukunft eine Belastung sein könnte," meint der Suchdienstleiter. Noch stehen fast 3500 elternlose junge Menschen, die vor 21 Jahren Kinder waren, in den Suchkarteien des deutschen Kindersuchdienstes, und rund 4000 Eltern suchen ihre Kinder.

Noch immer werden in jedem Monat 70 Schicksale und oft mehr geklärt. Sie müssen zu jenen 127 000 Fällen gezählt werden, da seit Kriegsende Kinder wieder mit ihren Eltern zusammengeführt worden sind. Mosaikarbeit, Einfühlungsgabe, Instinkt, Geduld und nochmals Geduld waren dafür notwendig.

In vielen, vielen Fällen aber gab es niemanden mehr, mit dem die Suchenden zusammengebracht werden konnten. Wie viele Kinder starben im Bewußtsein ihrer Eltern oder die Eltern in jenem der Kinder erst Jahre nach ihrem wirklichen Tod, wenn auch der letzte Funken Hoffnung in einem Bündel staubiger Akten erstickte!

Täglich aber beweisen in der Hamburger Kindersuchdienstzentrale solche Briefe immer wieder von neuem, daß die Hoffnung auch nach mehr als 20 Jahren noch vorhanden sein und neu aufflackern kann.

Hanna T., nach ihren Angaben 25 Jahre alt, 1,71 groß, mit kastanienbraunem Haar, und grünen Augen, schreibt aus Warschau:

„Mein Vorname war Anna oder Hanna. Ich hatte auch einen kurzen, deutsch lautenden Familiennamen und versuche, diesen herauszufinden. Ich habe noch einige trübe Erinnerungen: Eine Landstraße, viele Wagen, Kinder, mit denen ich spielte. Ich laufe barfuß über ein Stoppelfeld. Meine Füße sind mit Blut bedeckt. Ein fremder Mann jagt mir nach. Eine Scheune voll Heu. Hoch auf dem Heuhaufen sitzen Leute. Ein Lastwagen. Ein Krankenhaus. Mein Kopf wird glattgeschoren. Ich fahre mit einem Auto, von einer Frau begleitet. Vielleicht war sie eine Nonne. Ich steige aus vor einem kleinen Haus. — Nach Anweisungen des Roten Kreuzes kann ich Nachforschungen auf dem ganzen Gebiet von Deutschland unternehmen. Ich habe den innigen Wunsch, irgendeinen meiner Angehörigen zu ermitteln."

Die Registrierbücher in Annas Warschauer Kinderheim wurden vernichtet — aber die DRK — Kindersuchzentrale besitzt Abschriften davon. Sie hat ein umfangreiches Archiv aller infrage kommenden Heime und Pflegestätten für solche Kinder. Sie glaubt heute schon sagen zu können, daß sie Annas Mutter gefunden hat.

Bei dem Identitätsnachweis spielt auch noch heute die sorgfältige Kleiderbeschreibung der Vermißten eine große Rolle. So zeichnete und faltete eine Mutter das Mützchen aus Papier, das ihr Kleinkind trug, als es verlorenging. Es stimmte bis auf das letzte Blümchen mit dem Original überein, das bei den Pflegeeltern sorgsam aufbewahrt wurde.

Der Kindersuchdienst verfügt weiter über eine Kartei mit besonderen Körpermerkmalen. Dort sind die Kinder nach Leberflecken, Grübchen, Operationsnarben und ähnlichen Merkmalen geordnet. *Es gibt eine Fundortkartei,* ja sogar einen Katalog von Vornamen und Kose*namen.*

In besonders schwierigen Fällen müssen auch *Blutgruppenuntersuchungen, erbbiologische Gut*achten oder anthropologische Vergleiche zu *Rate gezogen werden.*

„Die beteiligten Institute haben die not*wendige Hilfe fast immer* unentgeldlich zur Verfügung gestellt, auch dann, wenn sie in Danzig oder Moskau oder in Mitteldeutsch*land gelegen sind," berichtet der Leiter.* Auf diesem Gebiet ist die Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg reibungslos. Hier gilt nur das *menschliche Schicksal.*

Die wissentschaftlichen Untersuchungen braucht man zum Beispiel dann, wenn auf ein veröffentlichtes Bild in einer Zeitschrift oder auf einem der *Bildplakate* mehrere *Zuschriften* von vermeintlichen Angehörigen eingehen. Die heute noch auf allen Bahnhöfen ausgehängten Papiertafeln mit Kinderköpfen gelten mit den noch immer geübten Rundfunkansagen als erfolgreiche Suchmethode. Viele Kinder fanden so ihre Eltern. Und immer noch gehen Meldungen ein. Meldungen aus allen Schichten der Bevölkerung. Jetzt, mehr als zwanzig Jahre nach der großen Flucht, die Tausende und Abertausende von Kindern von der schützenden Hand ihrer Mutter riß.

So fand erst kürzlich eine weitverzweigte Adelsfamilie eines ihrer vier totgeglaubten Kinder wieder, einen jungen Mann von Anfang Zwanzig. Damals floh ein Onkel mit ihm und drei Geschwistern nach Dresden. Den Eltern wurde aus zuverlässiger Quelle berichtet, sie seien alle fünf umgekommen. So stellten sie die Nachforschungen ein. Und dann sah eines Tages die Mutter ein Kinderbild auf einem der Suchplakate. Und das Foto des jungen Mannes. Ihr Herz drohte stillzustehen: es war, als ob ihr Mann sie ansähe. Es ging ihr nicht alleine so, denn nicht nur sie schrieb an den Suchdienst, sondern auch vier andere Verwandte meldeten diese verblüffende Ähnlichkeit. Es war wirklich ihr Sohn, der damals als einziger gerettet worden war. Nach zwei Jahrzehnten hatten sie sich wieder, weil zwölf Menschen in sehr bescheidenen Büroräumen, weit entfernt von den Möglichkeiten elektronischer Datenverarbeitung, unverdrossen daran arbeiten, jungen Menschen ihr eigenes Ich wiederzugeben.

R. G,

Schneidern für den Hausgebrauch

Marlene Esser: Schneidern mit Chic — leicht gelernt — perfekt gekonnt. 220 Seiten mit 100 Zeichnungen, 8 Farb- und 200 Schwarzweißfotos im Text und auf Tafeln. Register. Laminierter Einband. 18,50 DM. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

In der alten Truhe auf dem Boden des elterlichen Hauses fand ich einmal, als ich nach einem Stückchen Spitze suchte, ein handgenähtes Ballkleid meiner Großmutter aus dem vergangenen Jahrhundert. Es war ein wenig steif und brüchig in den Falten vom langen Liegen. Aber das Material — hauchzarter cremefarbener Musselin — entzückte mich ebenso wie die Perlenstickerei auf Passe, Ärmel und am Saum. Damals konnte ich es noch nicht beurteilen, wie viele Arbeitsstunden wohl nötig gewesen waren, um dieses Traumgewand zu schneidern; alle Handstiche waren mit solcher Akkuratesse ausgeführt, daß man sie mit bloßem Auge kaum erkennen konnte. Später erinnerte ich mich an die Berichte meines Großvaters, der seiner Frau als erster Bäuerin des Dorfes in der Elbinger Niederung *eine Nähmaschine ins Haus brachte* — eines jener merkwürdigen Maschinchen, die noch mit einer Handkurbel betrieben wurden und deren rasantes Tempo *dennoch von allen Frauen des Dorfes bestaunt wurde.*

Jahrzehnte sind darüber hingegangen, Zeiten, in denen die gute alte Hausschneiderei durch moderne Konfektionsbetriebe *zurückgedrängt wurde. Viele* Frauen zogen es vor, sich das fertige Kleidungsstück *im Laden zu kaufen, statt wie früher* in mühseliger Arbeit zu Hause zu nähen. Aber die häusliche Schneiderei — im Zeichen der aufstrebenden Wirtschaft nach den Kriegsjahren *längst totgesagt* — blüht und gedeiht weiter.

Erstaunlich die Zahlen: In Amerika, das uns immer *einige Längen voraus ist,* sind es trotz der Papierkleider und der billigen Wegwerf-Konfektion 55 Prozent aller Frauen, die das Selbstschnei*dern als Hobby* bezeichnen. In Deutschland werden 47 Prozent aller *Kleider aus Meterware hergestellt.* Wenn man von dieser Zahl die kleinen Ateliers, die Hausschneiderinnen und handwerklichen Betriebe abzieht, dann bleibt noch ein stattlicher Prozentsatz von Frauen übrig, die es vorziehen, ihre Kleidung selbst zu schneidern.

In ihrem amüsant geschriebenen Leitfaden legt Marlene Esser dar, welche Gründe dafür maßgebend sind: Einmal der Wunsch, den eigenen Typ zu unterstreichen und sich nach eigenem Geschmack zu kleiden. Zum zweiten die *Erkenntnis,* daß die Beschäftigung mit schönen Stoffen, mit modischen und für den eigenen Typ kleidsamen Schnittformen ein nützliches und praktisches Hobby ist. Bei der Riesenauswahl von preiswerten und pflegeleichten Stoffen kann man zudem seine Haushaltskasse erheblich schonen. Vor allem bei der Freizeit-Kleidung und bei den Kindersachen macht sich das bemerkbar.

Marlene Esser legt hier ein Buch vor, das der Anfängerin wie der Fortgeschrittenen in dieser nützlichen Kunst eine Fülle von technischen Hinweisen und genauen Arbeitsanleitungen vermittelt. Sie versteht etwas von ihrem Fach — Frau Esser ist nicht nur gelernte Schneiderin und Modezeichnerin, sondern hat auch durch ihre Fernsehreihe „Guter Rat am Zuschneidetisch" beim WDR Köln die Sorgen und Fragen selbstschneidernder Frauen in der Praxis kennengelernt. (Nach einer Sendung mit Tips für einen schlichten Hemdblusenschnitt erhielt sie zum Beispiel über 10 000 Zuschriften mit Fragen und Vorschlägen.)

Das Liebenswerte an diesem Nachschlagewerk ist neben der modernen udn übersichtlichen Aufmachung die Fähigkeit der Autorin, alle Anregungen aus der Praxis und für die Praxis so lebendig darzustellen und ihre Leserinnen mit allen Grundfragen so vertraut zu machen, daß sie mit dem nötigen Schneid an die Arbeit gehen. Nützlich sind die Hinweise auf die Zusammenstellung einer Grundgarderobe für alle Lebensalter und auf praktische und hübsche Kinderkleidung aller Art. Daneben gibt es eine kleine Textilkunde, einen Abschnitt über das richtige Handwerkszeug, über Schnittmuster, das Anfertigen von Gardinen und vieles andere mehr.

An diesem Ratgeber werden Sie viel Freude haben — und Nutzen dazu.

RMW

Sie fragen - wir antworten

PIROGGEN

Unsere Leserin Christa Spruth, Hamburg 19, Methfesselstraße 94, fragt nach einem Rezept für Piroggen. Sie schreibt: „Ein Bekannter *schwelgt in der Erinnerung daran und war sehr* enttäuscht, daß ich seine ‚Piroggen' nicht kenne. *Ich komme aus Masuren, aus dem Kreis Johannisburg ..."*

Die Piroggen gehören zu den vielen guten Gerichten, die wir von unseren *östlichen Nach*barn übernommen hatten, die vorzüglich koch*ten. Im Baltikum waren die Piroggen besonders* beliebt.

*Eine liebe Freundin, die mit einem gebore*nen Balten verheiratet war, geriet ihretwegen einmal in eine hochnotpeinliche Zolluntersuchung. Sie kam mit dem Flugzeug von einem Verwandtenbesuch aus Riga und brachte von *dort ein* Körbchen noch warmer Piroschkis (Piroggen und Kümmelkuchen) mit. *Der teure Gatte* sollte damit einen schmackhaften Gruß aus sei*ner Heimat bekommen. Auf die Frage des Zoll*beamten, was in dem Körbchen sei, sagte sie *strahlend:*

„Kümmelkuchen und Piroggen, wollen sie einmal kosten?"

Das grenzte nun an Beamtenbestechung und setzte sie dem Verdacht aus, irgendwas Kostbares schmuggeln zu wollen. Es rollte eine große Untersuchung ab, der Zollbeamte war ja im Recht, nur daß er mit seinem Verdacht auf falscher *Fährte* war. Der Herr Professor hat, wenn überhaupt, seine Piroggen und Kümmelkuchen jedenfalls nicht mehr warm aus dem heimatlichen Ofen bekommen, wie es ursprünglich geplant war.

*

So gut also können Piroggen schmecken. Sie können ganz verschieden hergestellt werden, süß, salzig, im Ofen gebacken, wie Klöße gekocht, in Fett gebacken, klein (mit einem Weinglas) oder groß (mit einem Teller) ausgestochen, mit den verschiedensten Füllungen, ganz wie es die Familientradition vorschreibt. Von der Füllung mit Quark und Pflaumenmus, dazu Caramelsoße, habe ich zwar noch nie gehört — aber weshalb nicht ich kann es mir gut vorstellen.

Als Teig kann man einen guten Mürbteig nehmen aus 250 Gramm Mehl, 200 Gramm Butter 1 Ei, 1 Eßlöffel Wasser, Salz. Nach dem Kneten eine Weile kaltstellen

Oder man macht einen Rührteig aus 100 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 1 Ei, 1 Prise Salz, 500 Gramm Mehl, 1 gestrichenen Teelöffel Backpulver. Auch dieser Teig wird vor dem Ausrollen kühl gestellt.

Als dritte Teigart empfiehlt sich ein Paket Blätterteig aus der Tiefkühltruhe.

Der Teig wird ausgerollt und rund ausgestochen, die Ränder werden mit Ei bepinselt, die Füllung darauf gegeben. An zwei entgegengesetzten Seiten werden die Ränder hochgenommen und zusammengedrückt, so daß ein *hoher Zweispitz entsteht.* Mit Ei bestreichen. Die Piroggen werden am besten im Ofen gebacken und warm *gegessen* oder auch schwimmend im Fett ausgebacken. Aus Blätterteig hergestellt, können sie natürlich nur auf dem an*gefeuchteten Blech gebacken werden.*

Als Füllungen sind bekannt:

Gut abgeschmeckter Sauerkohl,
mit Fett angedünsteter Weißkohl,
mit Zwiebeln gedünstete Champignons oder andere Pilze,
Fischreste mit harten Eiern,
scharf angebratenes Hackfleisch,
Korinthen und Speckwürfel,
geröstete Zwiebeln,
100 Gramm Quark, 1 Eigelb, 40 Gramm Zucker, 40 Gramm Rosinen, 20 Gramm Mandeln;
500 Gramm Quark, 1/8 Liter Milch, 150 Gramm Zucker, 125 Gramm Zitronat (diese Menge aber nur für den mit 500 Gramm *Mehl angegebenen Teig).*

Alle anderen Quarkfüllungen, die wir kennen, lieben oder die uns unsere Phantasie eingibt (sehr wichtig für eine gute Köchin).

Das Doennigsche Kochbuch enthält eine ‚Pirogue von Fisch', in Blätterteig. Bei Blätterteig aus der Tiefkühltruhe wird die Hälfte des Pakets ausgerollt, die Füllung darauf geschichtet, mit der anderen ausgerollten Teighälfte bedeckt. Die Ränder werden fest aneinander gedrückt.

Zur Füllung der großen „Pirogue" werden 500 bis 750 Gramm Fisch in fingerlange Stücke geschnitten und mit Salz, geriebener Zwiebel, Pfeffer und Gewürz 30 Minuten lang mariniert. 50 Gramm Reis wird gewaschen, mit reichlich Wasser ausgequollen, abgegossen und mit Butter und Salz abgeschmeckt. Ein Ei wird hartgekocht, klein gehackt und mit Petersilie und Zwiebelwürfeln gemischt. Man schichtet abwechselnd Fisch, Reis und Ei auf den ausgerollten Blätterteig, klappt die andere Hälfte darüber, drückt die Ränder gut zusammen, bepinselt mit Ei und backt 45 Minuten bei mittlerer Hitze. Aus technischen Gründen würde ich aus diesem Teig lieber zwei Piroggen machen, die dann nicht so unhandlich sind.

Man ißt die Piroggen zu klarer Suppe, zum Tee oder zu einem Glas Wein. Sie lassen sich auch gut aufwärmen. Sie sind, wie gesagt, ein baltisches Nationalgericht, waren aber auch bei uns zu Hause sehr beliebt.

Margarete Haslinger

GRETE FISCHER

Menschen die sich begegnen



Eine Straße, irgendwo. Die Zeit — zwei Jahre nach dem letzten Krieg. Sie wohnten, wie man so sagt, Tür an Tür. June, die Engländerin und Ilse, die Deutsche. Sie grüßten einander, grad so, wie man es im Vorbeigehen tut. Wie gesagt, zwei Jahre danach, und jeder hatte noch genug mit sich selbst tu tun. In dem Einander-Begegnen lag eben noch nicht der Wille zur Versöhnung, der mit dem Vergessen kommt.

Dann passierte die Geschichte mit dem Brief, der in den verkehrten Kasten gelangte; sicher wegen der englischen Briefmarken. So kamen die beiden Frauen ins Gespräch. Daraus ergaben sich Einladungen, hier bei Tee, dort bei Kaffee. Zwei Menschen, verschiedene Sprachen, eigene Schicksale. Nur eines hatten sie gemeinsam: die Erinnerung an den vergangenen Krieg. Ilses Mann war aus Rußland nicht zurückgekommen; der junge Engländer war über Königsberg abgeschossen worden. Aber trotz vieler Gespräche über die noch nicht bewältigte Vergangenheit blieb ihr beiderseitiges Engagement leidenschaftslos, ohne Ressentiment auch bei der Erwähnung eigener Erlebnisse. Selbst an dem Tag — wir waren zu dritt — als uns Ilse die folgende Geschichte erzählte. Ich konnte sie nie vergessen, darum habe ich sie niedergeschrieben, wie sie mir aus Ilses Erzählung in Erinnerung geblieben ist . . .

So war es damals: „Ein abscheulicher Tag . . . alles grau . . . wie gestorben."

Schwester Elfriede lehnte seit Minuten schon am Fenster, zeichnete mit kratzendem Geräusch Striche und Kreise in die frostbeschlagene Fensterscheibe der kleinen Teeküche. Sie nannten den Raum ihre ‚stille Insel', das war er auch. Hierhin zog man sich zurück, wenn man wirklich einmal eine Atempause brauchte. „Aber was, red nicht, jedes Jahr haben wir solch Wetter im Dezember. Das ist ganz natürlich. Außerdem — sieh' nur richtig hin: Rauhreif wie Zucker gestreut, der See wie Kristall, die Tannen dunkelgrün, darüber der Schnee, wunderhübsch ist das anzusehen, so richtig vorweihnachtlich."

Margrit sprach und sprach, leise, wie zu einem Kind, das man langsam in tröstlichen Schlaf einlullen möchte.

„Weihnachten? Du liebe Güte . . . ach geh, du meinst es gut, aber es hilft nicht. Ich hasse den Nebel, diese träge Dunkelheit den ganzen Tag — es macht mich verrückt."

Elfriede wischte verstört über ihre rotgeränderten Augenlider; es war nicht nur der anstrengende Dienst im verdunkelten Röntgenzimmer, der sie müde und elend aussehen ließ: Vater gefallen, Mutter und drei Geschwister von Köln ins Memelland evakuiert, zum Schutz vor den englischen Bomben, Elfriede vor Monaten in einem bombardierten Lazarett im Nahen Osten drei Tage verschüttet gewesen, der Mutter später nach Heydekrug gefolgt, im Krankenhaus als Röntgenschwester eingesetzt worden, gewissermaßen zur Erholung; Verlobter seit Wochen an der Ostfront vermißt.

Reportage des Grauens. Man schrieb Dezember 1943.

„Elfriede, du mußt immer denken, einmal ist der Krieg vorbei. Er muß!"

„Red nicht, glaubst doch selbst nicht dran. Dieser Wahnsinn! Dauert schon viel zu lange. Damals, vor Wochen, in dem stickigen Kellerloch, mit schreienden Verwundeten, da . . . ach was red' ich denn, es gibt ja gar keinen Gott mehr . . . oder der ist auch Bolschewik."

„Elfriede . . .!"

„Schon gut, schon gut, sei nur entsetzt. Aber was weißt denn du. Hör': in dem Keller damals . . . da glaubte ich, ich kann gar nicht beten", sie wurde von Weinen und Lachen geschüttelt. Margrit hätte ihr am liebsten ins Gesicht geschlagen, damit endlich Ruhe in dieses Zittern käme, und weiter ging's:

„. . . ich konnte nicht einmal die Hände richtig falten, rissig, blutig wie sie waren und mußten doch unentwegt Verbandsmull wickeln und eitrige Wunden verbinden . . ." — wieder dieses kichernde Schluchzen „. . . sicherlich hört dieser Bolschewikengott nicht drauf, wenn man schreit, gegen Kellermauern anrennt oder im Steingeröll auf Knien rutscht. Und du? Kannst du beten? Richtig . . . so, wie als Kind, Händchen falten, Köpfchen senken und . . . lieber Gott . . ."

Die Stimme klirrte wie rostiges Blech, wenn Wind drüber geht. Und Margrit?

„Heul dich ruhig aus, hier hört's keiner. Aber trink auch deinen Kaffee, ehe er kalt wird. Wer weiß, wann es wieder welchen gibt, mein Tütchen ist bald leer."

Sie schlürften, ohne sich anzusehen, ihr heißes Gebräu. Im Kessel auf dem Herd blubberte das kochende Wasser für den zweiten Aufguß dieser Sonderzuteilung für Schwestern im Grenzgebiet.

*

„Du . . . in fünf Minuten muß ich runter, da kommen diese Tommies wieder zur Untersuchung."

Margrit warf bei diesen hingeknurrten Worten den Kopf herum: „Kommen sie jede Woche?" und sah plötzlich blaß und erschöpft aus.



„Na klar, jeden Dienstag, ein Gewese macht man mit diesen Eton-boys, wenn ich die schon sehe, die Galle könnte einem ins Blut gehen. Tun grad', als seien sie zur Erholung hier und nicht in Gefangenschaft, ich könnte . . ."

„Elfriede, Schluß jetzt, wir sind hier Schwestern, da hört alle Feindschaft auf."

„Ach nee, was du nicht sagst, ich kann sie nicht sehen", schrie Elfriede los, „kann sie nicht ansehen, ohne das Geräusch zischender Bomben in den Ohren . . . ohne den Anblick zerfetzter Leiber in Kellerlöchern vor meinen Augen, diese verdammten . . ."

„Natürlich kannst du, Elfi. Hör zu, soll ich dir mal etwas über dieses Lager Matzicken erzählen? Ich habe Bilder gesehen, die ein Wachmann heimlich geknipst hat, als dort noch Russen gelegen haben, auch Kriegsgefangene. Abscheulich. Schuld — wer spricht von Schuld! Ich hab Ohren und schon von mancher Schweinerei gehört."

„Das ist es, jawohl, du hast gehört . . . ich war dabei, habe gesehen mit offenen Augen, gefühlt mit meinen Händen und den ganzen Dreck durchgestanden — ich kann denen nicht ständig begegnen . . . kann einfach nicht . . ."

*

Margrit hatte am Abend lange über dieses Gespräch nachgedacht und war dabei mit ihrem Brief nicht weiter gekommen.

„Mein lieber Hans . . ."

Auch er war im Osten, an der Front im Mittelabschnitt. Im nächsten Urlaub sollte Verlobung sein, wünschte er sich, und das Mädchen am Schreibtisch machte bei dem Gedanken ein ratloses Gesicht, schob die Gegenstände auf dem kleinen Pult hin und her, ordnete und suchte in den Schubladen herum. Lauter Krimskrams, den man nun einmal aufhebt. Endlich hatte sie die kleine Fotografie gefunden. Blödsinn, diese Zitterei in den Händen, wenn ich mir das Bild ansehe, dachte sie und legte es doch nicht wieder weg. Was war's denn schon: eine Jugendherberge, viel junges Volk, alles lachte und war übermütig, ein vergnügter Haufen. Na und? Ach, bloß die Unterschrift, wenige Worte nur:

. . . hope to see you again, Steven

Summertime 1939

Das Zittern war jetzt nicht mehr länger in den Händen, die immer noch das Bild umfaßten, das Zittern war höher gerutscht und wollte aus den Mundwinkeln nicht verschwinden. Was hatte sie heute morgen gesagt: ‚Heul' dich ruhig aus, hier sieht's keiner . . .'

*

„Schwester Margrit, bitte zur Röntgenstation."

„Wer . . . ich?"

„Ja, gerade Sie. Gespräche sind verboten, klar! Sind ein paar hübsche Kerle dabei", versuchte der Doktor einen Scherz anzubringen. „Aber Sie können ja doch nicht englisch, oder?"

„Aber, woher denn."

„War auch nur ein Spaß, also — los."

„Warum mit einemmal ich, Herr Doktor, und gerade bei den Engländern?"

Doktor Elsner, nervös und fahrig in seinen Bewegungen, brauste auf: „Nun kommen Sie mir auch noch mit dem Quatsch, dachte, Sie seien couragierter . . . und außerdem mit der labilen Elfriede befreundet . . . und wollten ihr helfen."

Das wollte sie ja auch. Aber der Doktor ahnte nicht, wie sehr auch sie die Bgegnung mit den englischen Kriegsgefangenen fürchtete . . .

. . . Sie kennen Steven nicht, diesen langen Lulatsch mit dem roten Haarschopf und den Sommersprossen, seine blauen Augen und das Lachen wie . . . wie übermütiges Pferdegewieher, sie müssen ihn kennen, er fällt überall auf, er ist so lang, steckt voller Witz und Ironie, ist so linkisch und . . . ja, und so ungelenk zärtlich, ein paar rote Bartstoppeln am Kinn und unter der Nase, sie kratzen, wenn er mich küßt, ach so, sie können es ja nicht wissen, daß wir uns lieben, kennen sie die alte Jugendherberge, nein, die auch nicht, war mal eine Mühle, und wir haben noch oft auf der alten Brücke gestanden, in den Mühlteich geschaut, das Wasser war ganz klar, nur wenn wir Steinchen schmissen, wackelten unsere Köpfe im Spiegel des Wassers wie im Schmerz, sie kennen nicht kreisende Wasser, kreisende Gesichter, kreisende Schmerzen, zukkende Gesichter, wenn man Steinchen schmeißt . . . klick . . . klick . . .

Margrit hetzte durch die Flure nach der Station 3. Dieses verfluchte Ziehen hinter den Rippen, wenn sich diese dürren, blassen Gestalten im graublauen Tuch näherten . . .

. . . Sie kennen Steven nicht, den Sommer im Gebirge, nicht den alten Mühlteich, sie kennen . . .

*

Da, in langer Reihe standen sie und glichen sich wie Brüder. Einer hinter dem andern — one behind the other . . .

. . . Sie kennen ihn wirklich nicht, nein, den langen, rothaarigen Steven, den alle damals Longlegs nannten, den dürren Studenten mit zärtlichen Händen, nein . . .

Der Vorraum zum Röntgenzimmer war in winterkühles Dämmerlicht getaucht. Man fror schon, wenn man ihn nur betrat. Schwester Elfriede sortierte und füllte Fragebogen aus, ordnete die nötigen Schriftstücke für die Untersuchung der Gefangenen. Überall graublaues Tuch und blasse Gesichter — one behind the other. Margrit nickte der anderen aufmunternd zu und verschwand im Nebenraum.

„Können wir?" rief sie noch im Vorbeigehen.

„Von mir aus." Elfriede sah gar nicht auf. Sie machte ihre Eintragungen rein mechanisch, gab dem Begleitoffizier kurze Antworten, die sie noch durch ablehnende Haltung in ihrer Knappheit unterstrich. Margrit, nebenan, hantierte wie eine aufgezogene Gliederpuppe.

Einzeln kamen sie herein, ihre nackten Oberkörper tauchten weiß aus dem Dunkel auf, wenn zum Durchleuchten das schwache Deckenlicht ausgeschaltet wurde. Licht aus, Licht an, das Geräusch von Lederschürzen und das Schurren von Füßen, sonst nichts. Eine Stille, feindlich kalt. Nicht hinsehen, Margrit, nicht hinsehen zu diesen nackten, sehnigen Körpern, sonst werden deine Fragen laut im Raum . . .

. . . Stev nennen sie ihn — nein, ich habe ihn Stefan genannt und er hat über mein putziges Englisch gelacht, dort auf der Brücke, dort bei der alten Buche, oder, mag sein, dort im hohen Gras, nein — da hat er nicht mehr gelacht, so viel geflüstert nur, seine Küsse schmeckten ein bißchen nach Pfefferminz und was er sagte, klang wie ein kleines, trauriges Lied, das ich nicht verstand — oder doch verstand . . .

„The next one!" Wieder solch dürrer Mensch; sehniger Oberkörper, blasses Gesicht, dunkle Augenhöhlen, kantige Stirn, darüber rotes .

. . . sie kennen das Wasser nicht, das kreisende Wasser, kreisende Schmerzen, wenn die Steine fallen, wenn Gesichter stürzen im Spiegel eines Sees, sie kennen Stev nicht . . .

Da war es, tausendfach durchlitten — ohne ein Wort der Qual:

Feinde, wenn sie sich begegnen.

Feinde, mit Herzen voller Scham, Schuld, Bitternis. Seelen voller Liebe. Sehnsucht. Wildes Verlangen. Kein Wort im Raum. Ungesagtes füllte knisternd die Luft. Da waren Hände und Arme, Körper und stürzende Gesichter.

Gleich falle ich von der Brücke, gleich stürze ich ins Wasser, nicht fallen — nicht gerade jetzt, nicht schreien . . . Sekunden — Minuten — Ewigkeiten — nach Herzschlägen gemessen.

Dann nichts mehr. Winterdämmerung legte behutsam Schleier über dieses Tages verwundete Stille, in die hinein Worte wie Blutstropfen fielen . . . und du sagst, wir sollten beten.

*

Auch wir drei haben noch lange nicht gesprochen, nachdem Ilse das erzählt hatte. Schlürften unsern Kaffee ohne uns anzusehen. Dann ich:



Zeichnungen: Bärbel Müller

„Und später . . . Elfriede?"

Ilses Antwort:

„Sie starb auf der Flucht, wollte ihre Schwester aus dem eiskalten Wasser des Haffs retten."

„What happened to both of them?" Junes Sorge. „Was war mit ihnen?"

„Da sind sie", Ilse zeigte auf ein Foto, das auf dem Schreibtisch stand: Wald, ein See, eine alte Brücke, zwei lachende Gesichter:

„Meine Tochter pflegt dort ihren Mann gesund, Stev hatte einen Lungenschuß. Dann die Gefangenschaft, na, ihr wißt ja nun alles. Das Bild bekam ich heute, wird schon werden."

„Let's hope so", nickte June, „for God's sake, let's hope so." Ja, laßt uns hoffen.

*

Menschen, wenn sie sich begegnen.

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Er ruderte nicht schnell. „Es könnte sein", begann das Mädchen, doch dann schwieg es, und es schüttelte nur einmal kurz den Kopf. Als er fragte, war die Antwort erst ein Lächeln. Dann meinte Hedwig, fast fröhlich: „Ach, laß nur, Karl! Wir werden sehn. Ich hab' sie mir wohl abgenommen. Die Angst — ich wollte weg — da ließ ich die Kappe liegen. Wir werden sehn."

19. Fortsetzung

Wie sie so dasaß, in dem leichten, hellblau-weiß gestreiften Kleid. Eine Weile legte Vollmer die Ruderstangen still: „Wie bist du schön, junge Heede!", er sprachs, versonnen, vor sich hin. Sie setzte sich wieder zurecht: „Wie sagst du da?", sie lachte leise, „Hede? Meinst du damit mich?" „Gefällt dir denn der Name nicht?" „Hede — ach, du weißt nicht, wie mir scheint, was Hede ist," ihr Lachen klang wie dunkles Singen, „Hede, das ist Abfall," sie sah ihn an, sie wartete. Er schüttelte den Kopf: „Ich schreib' die Heede mit zwei e. Das wertet doch das Wort wohl auf." „Nun gut", sie fand sich damit ab, „wenn ich das weiß," sie hob sich an, „ich fühle mich, wie du hier siehst, in meinem Wert noch aufgewertet."

Vollmer griff fest in die Ruderstangen, er schlug sie ins Wasser; das Boot lief schnell. War dort schon die Wurzel? Sie lag wieder im Schatten. Die beiden blickten auf, zu der Erle hin nach oben. Sie sahn sich an; sie lächelten. „Gehts nicht auch so?" Er schien zufrieden Sie sagte, leise: „Heute — ja. Du fährst mich doch gleich zurück?" „Wie ich versprach," verstand er sie — und heute richtig, nicht wie gestern? Sie fürchtete, daß er sie finge, daß sie nicht mehr entspringen könnte?

Er lächelte, indess' er ruderte: „Ja, Heede, übrigens: der Milan, weißt du — nein, erschrick nicht! Das war anders. Der Förster Arens hat es mir erklärt." Und er berichtete, was er erfuhr. „So ohne Grund war unsere Angst." Zunächst war's so, daß Hedwig, zweifelnd noch, nicht recht begreifen wollte, was sie hörte — „der Arens ist ein alter Jäger, der kann Latein" — doch dann befreite sie die Nachricht doch von einem Alb. Sie lächelte zu Karl hinüber: „Das war schön, daß du das sagtest." Er war verlegen: „Wenn ich wüßte —". „Du sagtest: unsre — unsre Angst." Nun begriff er: also das. Er gab es zu: „Ja, schon, auch ich — ich hatte Angst, genau wie du." „Wie wäre es", schlug Hedwig vor — sie war bewegt, wir blieben es, ich meine: ehrlich voreinander, du vor mir und ich vor dir ...". Ihr Blick war Bitte, rührend, werbend. Vollmer fühlte, wie's ihn anging. Er sah sie an; er nickte wohl, doch nicht gewiss, wohin das führte.

„In allem, Karl —", sie glühte fast. „Was nennst du: alles?", und ihm war: da saß vor ihm nicht nur Christine; die ihr zur Seite, das war Berta; ihr zu Füßen lag ein Panther, der sich schon duckte, bald zu springen. Doch Hedwig, überrascht allein, wie seltsam zögernd seine Stimme kam, wie er seine Augen wie im Zwielicht zu ihr, als suchten sie, sich senkten, war nicht sicher. Sie wußte nur: „Ich nenne: alles — eben: alles," sie sah ihn an, „das, was wir denken, was wir fühlen, wir begehren —". Sie brach ab, ein leichtes Rot flog ihr auf die Wangen; doch hielt sie stand, auch dann, als Vollmer nun, wie zum Beschluß. „Ja: auch dieses," zu ihr hinsprach. In ihrem Blick hing hell noch Licht, um das doch dunkel wieder all ihr Warten kreiste.

Schon kam die Insel immer näher. Die großen Augen sahn hinüber: sie vergaßen fast den Gegenstand, den sie dort suchten. „Die Angst", so sprach die leise Stimme, „war ohne Grund; nun wissen wirs. Auch ohne Sinn?" Dann schwieg sie wieder. Das Boot, sich wendend, glitt zum Ufer. Hedwig, die sich nun besann, sah wieder Vollmer an: „Bleibst du im Boot?" Sie lächelte, sie bat ihn darum, „ich spring' ja schnell nur mal ans Ufer und bin gleich wieder hier." Er nickte: „Komm nur!" Schon berührte das Boot, fast sanft, den Rand der Insel. Hedwig sprang, gewandt und leicht. Sie stieg die kurze Böschung an, auf die sie gestern Vollmer rasch hinaufgetragen hatte.

Sie dachte daran, verhielt etwas im Schritt, der ihr nun auch schon langsamer wurde. Als sie die Stelle erreichte, auf der sie gestern mit Vollmer gesessen hatte, sah sie hinunter, sah die Kappe, die noch gelb im grünen Grase lag, doch sie bückte sich nicht gleich. Es war, als finge ihr der Hauch der Büsche, all des Laubes an den Bäumen, der stille Atem der Insel, der sie warm und weich umstrich, den Sinn ein Sie schwankte auf einmal. Kamen lautlose Schritte — etwa ihr nach — den kurzen Hang hinter ihr vom Wasser her herauf? Wars etwa er, der also doch das Boot verließ? Er träte, sie spürte es, nah an sie heran; er legte seine Arme, die sie gestern getragen hatten — so sicher und so stark — nun schnell um sie herum und er hielte sie fest, daß ihm ihr Fuß, und ob er wollte, als wäre er gelähmt, nicht mehr entspringen könnte „Karl —", schrie sie auf, aber leise und bittend, und doch wußte sie schon, daß ihr eins nur noch bliebe ..

War der Laut auch nur schwach, mit dem sie rief, Karl vernahm ihn in dem Boot dort unten. Sein Blick war gewiß, als sie aufstieg, mit ihr auf die Insel gegangen. Die Versuchung kam ihn an: die ihn entzückte wie noch keine, dort im Sturm sich zu rauben — erwartete sie's gar? — er dachte fast auch dies — wenn man sie nehmen könnte — und er, er sollte nicht?



Zeichnung: Erich Behrendt

Nun kam der Ruf. „Heede —", er erhob sich schon, bereit, ihr nachzueilen. Da wandte sie sich um; es schien so, als habe sie eben erwartet, was sie gar nicht einmal sah; sie lächelte, doch seltsam; war sie etwa enttäuscht? Dann bückte sie sich schnell, hob die Kappe auf, betrachtete sie und kam den Hang herab. Die Schenkel glitten leicht und wie erobernd durch die Luft.

Er stand im Boot: „Was war denn, Heede?" Sie blieb, am Ufer schon, stehn, sah ihn lange mit den großen, dunklen, grauen Augen an. Dann schien ihr Blick sich zu verwandeln; er wurde hell, sie war wohl froh: sie fand, was sie verloren hatte. Noch einen Schritt zum Boot. Sie verbeugte sich vor ihm: „Du bist sehr brav, mein Gondoliere," in ihrem Blick war Scherz und Übermut. Sie schlug vor: „Laß jetzt doch mir, die Fahrt zurück, die Ruderstangen!" Ihr Fuß stand auf dem Bootsrand.

„Warum nicht?"

„Kannst du das denn?"

„Du wirst ja sehn."

Es belustigte ihn schon: „Also: bitte!"

Sie stieg ein. Nun saß sie auf dem Ruderbrett, er auf dem Sitz im Heck des Bootes.

Die Fahrt begann. Man mußte sagen: Hedwig legte sich ins Zeug. Sie schlug die Stangen in das Wasser ein und hob so viel heraus, daß es Vollmer übergoß; sein weißes Hemd, die weiße Hose, die Falten, die so gut gebügelt waren. Er lachte: „Laß noch was im See!" Bald ging das Boot auf eigenen Kurs. Hedwig ruderte. Das Boot ließ Hedwig, wie sie wollte, immer weiter um sich rudern; es drehte sich, nach links, nach rechts, und wurde bald geometrisch: es zog durchs Wasser Kreis um Kreis. Vollmer lachte; Hedwig, grimmig, schlug noch stärker in das Wasser. Dann sah sie Vollmer ratlos an, sie gab auf; ihr kleines Lächeln war rührend, doch zugleich beschämt; auch kränkte sie's, daß sie versagte.

Karl stand schon auf, er lachte nicht mehr: „Komm, Heede! Komm! Wir wechseln nun um. Leg die Stangen nur hinter dich!" Er ging zur Mitte. Sie kam nach hinten, sich hinzusetzen. Zwar schwankte jetzt das kleine Boot. Er griff, als sie bei ihm war, nach ihr und sie nach ihm, auf daß sie sich hielten. So kurz auch die Sekunde war, in der sie sich so nahe standen, sie spürten die Nähe und in ihr den heißen Strom, der um sie kreiste; ihre Blicke wurden tiefer, so flüchtig sie auch bleiben mußten.

Als Hedwig im Heck saß und er auf seinem alten Platz, gehorchten ihm die Stangen wieder, das Boot schnitt rasch durchs Wasser. Hedwig, die noch nicht recht wußte, was er von ihr denken mochte, von ihr und ihrem Übermut, suchte sich aufzurichten; sie hob den Kopf, die blonden Haare; ihr Blick umspann aufs neue den seinen. Er sah zu ihr, wie wenn er sann. So hing ein Schweigen über beiden, bis Hedwig ihn auf einmal fragte:

„Ist dir alles stets gelungen, was du wolltest, was du anfingst?"

„Nein, Heede. Nein. Sogar nur wenig. Ich träum' zu viel, und daran liegt es."

„Und dann vergißt du ganz die Erde — im großen Himmel deiner Träume."

„Das hast du, Heede, gut gesagt."

„Wie ist das, Karl: kannst du nicht anders, nicht einmal auf die Erde kommen? Ist die dir nichts? Kannst du nicht anders?"

Er sah sie an: „Es käm' drauf an."

„Auf was?"

„Auf wen?"

Sie schwieg; sie fand da nicht mehr weiter. Und ob sie schon erwidern wollte — sie unterließ es, nicht so eitel, daß Karl es dann vermuten könnte.

Der Panther

Am Kurhaus, das sie bald erreichten, ging Hedwig, Vollmer ihr zur Seite, zur Wand, an der ihr Fahrrad lehnte. „Ich könnte dich ein Stück begleiten," er sprach aus keinem Hinterhalt, nur, um sie länger noch zu sehn. Sie blickte ihn an, als ob sie Zweifel in sich fühlte; doch die verflogen; ja, so war es. „Gut," sagte sie, „ich führ' mein Rad — gehn wir den Waldweg?" „Wo du willst."

Fortsetzung folgt



Nicolaus Copernicus

Schöpfer des neuen Himmelsbildes — Von Viktor Kauder

Bei der Weltausstellung in Montreal in Kanada soll ein Abguß der weltberühmten Thorwaldsen-Statue des Nicolaus Coppernicus zwischen Hallen der „Mensch als Entdecker" und „Der Mensch und seine Erde" einen bevorzugten Platz erhalten. Nach Beendigung der „Expo 67" soll dieses Geschenk an Kanada zur Jahrhundertfeier vor dem Dow-Planetarium in Montreal aufgestellt werden. Am 26. 4. 66 hat sich der deutschsprachige „Nordwesten" in einem sehr maßvollen Artikel gegen eine Verfälschung der historischen Gegebenheiten gewendet, aber offenbar von offiziösen Stellen der Bundesrepublik Deutschland keine Unterstützung und Rückendeckung erhalten. Der „Nordwesten" wurde sogar zu einer Art Gegendarstellung veranlaßt, die einen massiven Druck erkennen läßt. Wir sehen uns veranlaßt, für die nötige Klarstellung zu sorgen. Wir sehen in dem großen Astronomen mehr, als etwa nur einen bedeutenden „Preußen", wir wissen darum, daß Volkszugehörigkeit und Staatszugehörigkeit im Osten nicht immer identisch waren, aber gegen üble Geschichtsklitterungen setzen wir uns zur Wehr.

> *„Dessen bin ich mir durchaus bewußt, heiliger Vater, daß, wenn manche Leute erfahren, daß ich in diesen meinen Büchern, die ich von den Umläufen der himmlischen Körper schrieb, auch der Erde eine gewisse Bewegung gebe, sie mich sofort auspochen werden, eine solche Lehre sei verwerflich."*
>
> *(Aus einem Schreiben des Coppernicus an Papst Paul III.)*

OBEN LINKS: Nicolaus-Coppernicus-Statue von Thorak im Mirabelle-Garten zu Salzburg.
RECHTE SEITE OBEN: *Eigenhändiger Brief des Astronomen an Herzog Albrecht von Preußen, geschrieben aus Frauenburg am 21. Juni 1541 (dazu Wiedergabe des Wortlautes).*

DARUNTER: *Darstellung des polnischen Zeichners Jan Matejko (aus: Nasza Ojczyzna Nr. 2, 1957, Seiten 16 und 17).*

DARUNTER: *Polnische Presse und Warschauer Rundfunk sind bestrebt — nach deutlich erkennbaren Propagandarichtlinien „Nikolaus Kopernikus" der Welt, aber auch der Bundesrepublik, den „großen polnischen Astronomen zu repräsentieren". Daher bedient sich jetzt der abgebildete Fragebogen des Rundfunks der deutschen Sprache. Als Lohn winken Gewinnern eine damit verbundenen „Preisausschreiben" kostenlose Reisen nach Polen. Wer als „Löser" nur vier der vielen Fragen beantwortet, kann bereits „gewinnen". Man rechnet also mit dem Heimweh vieler Vertriebener, die ahnungslos auf den Trick hereinfallen und damit ihrerseits der „Aktion" Vorschub leisten sollen.*

FUSSLEISTE AUF BEIDEN SEITEN: *Der Stammbaum des Nicolaus Coppernicus, darin eingeblendet ein Auszug aus der Universitätsmatrikel der Universität Krakau vom Wintersemester 1491/1492, in der sich Coppernicus selbst als „Prusso" bezeichnet.*

Coppernicus gehört in der Weltmeinung unbestritten zu den größten schöpferischen Menschen, die je gelebt haben. Die Kühnheit, die er durch Veröffentlichung seines Hauptwerkes ‚De revolutionibus orbium coelestium' (über die Bewegungen der Himmelskörper) bewiesen hat, macht ihn zu einem der großen Astronomen in einer Reihe bedeutender Gelehrter deutscher Abstammung.

In einer Zeit, in der das ptolemäische Weltbild galt, daß die Erde in den Mittelpunkt stellt und die Gestirne um sie kreisen läßt, und das von den kirchlichen Autoritäten gestützt wurde, bedeutet es eine wahrhaft umstürzende und kühne Tat, die Erde aus dem Mittelpunkt der Welt zu rücken und damit auch die Fesseln des scholastischen Weltbildes zu durchbrechen.

Daß ein solcher Mann, der seiner Geburt nach aus Westpreußen stammt (das zur Zeit seiner Geburt zum polnischen König in Personalunion stand) von der polnischen Wissenschaft und mehr noch von der polnischen Publizistik als Sohn des polnischen Volkes in Anspruch genommen wird, kann nicht verwundern. Um so erfreulicher ist es, daß sich auch einige ernst zu nehmende Forscher, wie der Slawist Alexander Brückner und 1938 der polnische Gelehrte Jeremi Wasiutyński in seinem Buche „Kopernik-Twórca nowego nieba" wahrheitsgemäß dazu bekannt haben, daß Coppernicus ein deutsch sprechender Thorner Bürgersohn war, der keine Zeile in polnischer Sprache geschrieben, dafür aber seine persönlichen Notizen, zum Beispiel in einem seiner (jetzt in der Universitätsbibliothek zu Upsala sich befindenden Bücher medizinischen Inhalts) in deutscher Sprache gemacht hat. Nicht nur durch seine Haltung als Landespropst des Ermlandes, sondern auch durch schriftliche Äußerungen hat er sich als Preuße bekannt, der sein Vaterland Preußen liebte.

*

Nicolaus wurde als Sohn des Niklas Koppernik und seiner Frau Barbara, geb. Watzenrode, am 19. Februar 1473 in Thorn geboren und zu St. Jakob getauft. Der väterliche Zweig und der Name der Familie leitet sich, wie die Forschungen von Bender ergeben haben, von dem Kirchdorf Köppernig bei Neisse in Schlesien her. Durch diese Forschungen ist bekannt, daß das Dorf um das Jahr 1280 in einer Aufstellung der 65 großen deutschen Dörfer des Neisser Gebietes aufgezählt wird, die dem Bischof von Breslau gehören und die einen geschlossenen deutschen Landstrich im damaligen Schlesien bilden. Für das Jahr 1368 ist das Deutsche als Volkssprache in diesem Dorfe urkundlich beglaubigt. Es steht also die deutsche Volkszugehörigkeit der Dorfbewohner einwandfrei fest. Wahrscheinlich stammt der Astronom von dem Steinmetz Niklos Koppirnik ab, der 1386 in Krakau das Bürgerrecht erwirbt. In Urkunden erwähnt und damit gesichert ist bereits sein Großvater Johannes Koppernig, der seit 1422 des öftern als Krakauer Bürger erwähnt wird.

Die Großmutter war eine Tochter des Krakauer Bürgers Peter Bastgert, dessen Familie gegen Ende des 14. Jahrhunderts aus Oppau in der Rheinpfalz eingewandert war. Vom Vater Niklas ist urkundlich bekannt, daß er sich seit 1447 als Großkaufmann in Krakau betätigt hat und zwischen 1454 und 1458 nach Thorn zugezogen ist; wo er 1465 zum Schöffen gewählt wurde. In den Jahren 1392 bis 1400 finden sich unter den 1097 Neubürgern, die in den Krakauer Bürgerbüchern aufgeführt werden, 833 Deutsche. Das sind rund 80 Prozent aller Neubürger.

Die Familie seiner Frau, Tochter des altstädtischen Schöffenmeisters, ist bereits seit dem 14. Jahrhundert in Thorn ansässig und war seit 1371 vielfach im Schöffenstuhl und im Rat der Stadt vertreten. Sie stammt wahrscheinlich aus Westfalen. An ihrer deutschen Herkunft, Sprache und Gesinnung kann kein Zweifel bestehen. Der Großvater des Coppernicus mütterlicherseits war ein sehr wohlhabender Kaufmann. Er gehörte seit 1440 der altstädtischen Schöffenbank an und war, da er Landgüter besaß, gleichzeitig Schöffe im Landgericht des Culmerlandes. Verheiratet war er mit Käthe, der Witwe des Thorner Kaufmannes und Schöffen Heinrich Peckau, dessen Familie um 1400 aus der Magdeburger Gegend eingewandert war.

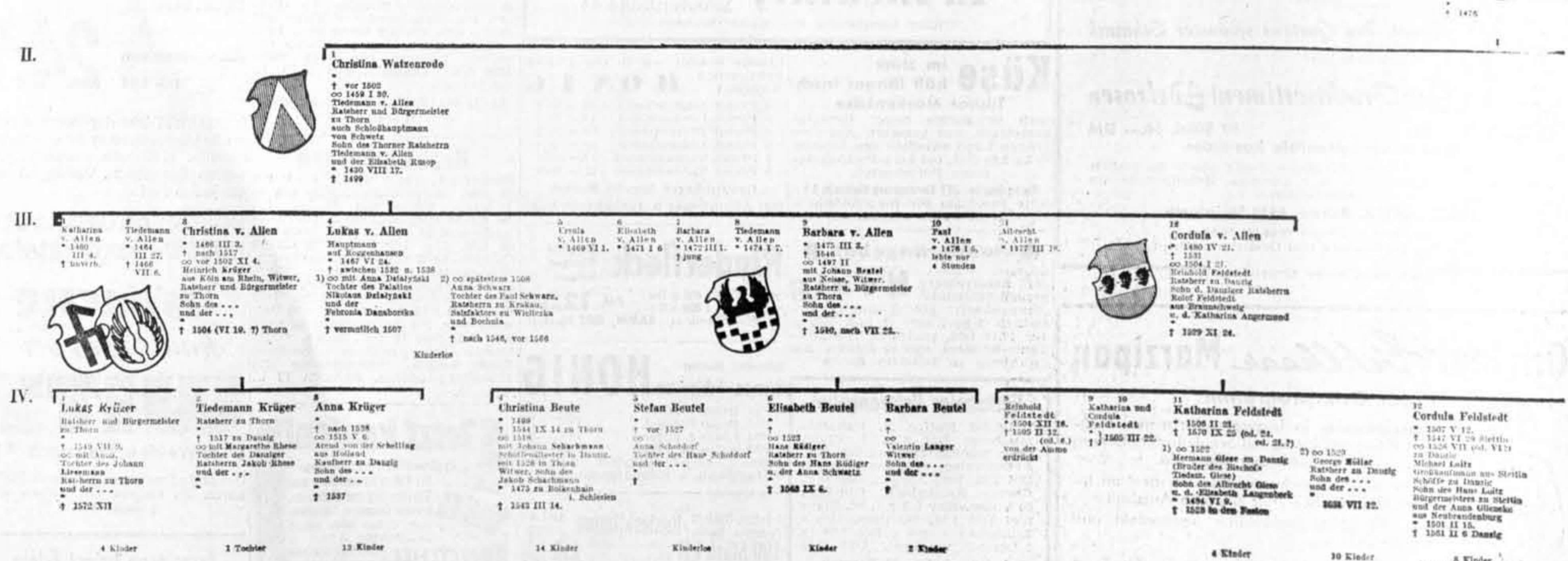
Über das Thorn jener Zeit sagt Karol Górski in seinem Werke ‚Historja polityczna Torunia do roku 1793': „Thorn war eine Siedlung, in der bis zu den Teilungen die Deutschen die Macht in den Händen hatten." Die Stadt war zu jener Zeit zu 4/5 deutsch. Maßgebend waren in jenen Jahrhunderten die ratsfähigen Patriziergeschlechter. Zu diesen Kreisen gehörte auch die Familie Watzenrode. So ist also von beiden Elternseiten her die deutsche Herkunft des Astronomen einwandfrei gesichert.

*

Wenn in den Jahren 1454 bis 1466, während des 13jährigen Städtekrieges gegen den deutschen Orden, auch die preußischen Städte mit dem polnischen König verbündet waren, so bedeutet das keinerlei nationales Bekenntnis zum Polentum, vielmehr waren wirtschaftliche und politische Gründe für diese Haltung maßgebend.

Wenn auch an der deutschen Herkunft und preußischen Gesinnung des Bischofs Lukas Watzenrode kein Zweifel sein kann, so war er doch ein erbitterter Gegner des deutschen Ordens. Er versuchte, ihn mit allen Mitteln der Politik aus Preußen zu verdrängen. Bezeichnend für seine Haltung ist sein Auftreten auf dem Thorner Landtag 1504. Als von König Alexander ‚der persönlich zur Entgegennahme der Huldigung seitens der preußischen Stände erschienen war, verlangt wurde, daß die Stände entgegen den bisherigen Gewohnheiten den Treueid in polnischer Sprache leisten sollten, erklärte der ermländische Bischof als Oberhaupt der preußischen Stände: er wolle lieber





aus dem preußischen Landesrat ausscheiden, bevor er sich zu der polnischen Eidesformel zwingen lasse. Er tritt uns also in seinen politischen Handlungen als überzeugter Preuße entgegen.

Der Vater des Astronomen hat politisch keinerlei Rolle gespielt. Wenn die polnische Forschung geglaubt hat, ihm Sympathien für das polnische Volkstum zuschreiben zu sollen, weil er im März 1469 mit Frau und Kindern durch den Provinzial der polnischen Dominikanerprovinz in den dritten Orden des hl. Dominikus aufgenommen wurde, so kann hierzu erklärt werden, daß alle Dominikanerklöster Preußens zur polnischen Ordensprovinz gehörten, die Aufnahme in den Orden also durch den polnischen Provinzialobern erfolgen mußte und daß somit aus dieser Handlung keinerlei völkisches Bekenntnis abgeleitet werden kann. Niklas war bis zu seinem Tode 1483 als Schöffe des altstädtischen Gerichtes tätig, gehörte also den führenden Stadtgeschlechtern an, die alle deutsch waren.

Über die Jugend des Coppernicus schweigen die Dokumente. Der polnische Gelehrte Birkenmajer hat behauptet, die Mutter des Coppernicus sei nach dem Tode ihres Mannes 1483 zu ihrem Bruder Lukas Watzenrode nach Leslau gezogen sei und daß Coppernicus dort die polnische Schule besucht habe. Das ist aber bloße Phantasie. Aus Eintragungen in die Matrikel der Jagiellonischen Universität Krakau vom Herbst 1491 erfahren wir, daß Nicolaus und sein Bruder Andreas als Scholaren an der Universität eingeschrieben worden sind. Die Studenten stammen zu über 50 Prozent aus deutschen Gebieten. Wahrscheinlich haben verwandtschaftliche Beziehungen zu deutschen Geschlechtern in Krakau und das Vorbild des bischöflichen Oheims bestimmend mitgewirkt, daß die Coppernicus-Söhne zuerst die Krakauer Universität aufsuchten. Als der hervorragendste Lehrer des Coppernicus wird von der polnischen Literatur der dort dozierende Astronom und Mathematiker Albert Blarer aus Brudzewo genannt, obwohl dies keineswegs eindeutig erwiesen ist. Brudzewski (wie ihn die polnische Geschichtsschreibung nennt) entstammt der deutschen Gelehrtenfamilie Blarer oder Blauer.

Coppernicus hat in Krakau keinen akademischen Grad erworben. Im Spätherbst 1495 finden wir ihn wieder in seiner Heimat, wo er im Oktober eine Domherrnstelle am Frauenburger Domkapital erhält, welche Pfründe ihn wirtschaftlich unabhängig macht. Sie ermöglicht ihm auch das juristische Studium an der damals berühmtesten Rechtsschule, der Universität in Bologna, die er 1496 aufsucht. Dort tritt er, wie sein Oheim, der deutschen Landsmannschaft bei, in die nach den damals geltenden Statuten nur Studenten mit deutscher Muttersprache Aufnahme fanden (erst das Statut von 1574 gestattete auch Polen den Beitritt). Der Coppernicus-Forscher Leopold Prowe hat anhand der 1887 veröffentlichten ‚Acta Nationis Germanicae Universitatis Bononiensis" festgestellt, daß bis zum Jahre 1500 nicht ein einziger Pole der Nation angehörte.

Darüber hinaus aber wohnte Coppernicus, wie eine italienische Veröffentlichung feststellt, im deutschen Viertel Bolognas, nämlich in der Pfarrei zu St. Salvator, „wo sich noch eine zahlreiche Kolonie deutscher Studenten befand." Er muß sich also auch gefühlsmäßig mit den Menschen deutschen Volkstums verbunden gewußt haben. In gleicher Weise handelte sein Bruder Andreas, der ihm 1498 nach Bologna folgte.

Im übrigen konnte der Wiener Professor Hans Rupprich feststellen, daß bereits im Jahre 1500 der noch studierende Nicolaus in Humanistenkreisen allgemein unter dem Namen ‚Nicolaus Germanus' bekannt war, was aus einem Brief des Humanisten Vincenz Lang aus Rom an seinen Lehrer Konrad Celtis aus dem November/Dezember 1500 hervorgeht.

In Bologna hat Nicolaus neben seinem Jusstudium bei dem berühmten Astronomen Dominikus Maria Novara mathematisch-astronomische Studien betrieben und sich soweit durchgebildet, daß er bei der Artisten-Fakultät den akademischen Grad des ‚Magister Liberalium artium' erwerben konnte (1499). Nach kurzem Aufenthalt in der Heimat wurde er vom Frauenburger Domkapitel zum Zwecke medizi-

Fortsetzung Seite 12



Eigenhändiger Brief des Nicolaus Coppernicus an Herzog Albrecht von Preußen aus Frauenburg vom 21. Juni 1541: *„Durchlauchtiger, hochgeborner Furst, genediger Herr! Ich hab gestern ersten von koniglicher Maiestät zu Polen Doctori Joanni Benedicto ein Brif und auf mein Schreben von wegen des erenvesten Georgen Kunhaim, Hauptmann zcu Tapiau etc, Antwort ubirkomen. Dieweil aber an das nichts von andern besondern adder fremden Sachen berurt wirt, hab ich Euer furstlichen Gnaden den selbigen Hauptbrif zcugestaldt, aus welchem Euer fürstliche Gnaden des selbigen Doctoren Rat und Dunken wirt vernehmen. Wost ich doneben was bessers zcuzcuschissen, domit dem gutten Herren, Euer fürstlichen Gnaden Amptsmann, beholflig sein zcu seiner Gesundheit Erstatung, solten mir kein Arbeit, Mue und Surge, Euer fürstlichen Gnaden zcu wolgefallen, deren ich mich thue vleissig bevehlen, vordrislich sein. Datum Frauenburg am XXI. Junii im MDXLI Jore.*
Euer furstlichen Durchlaucht
underteniger Diner Nicolaus Copernicus"

Auf der Rückseite (unten): *„Dem durchlauchtigen und hochgebornen Fursten von Gotes Gnaden Albrechten Margraven zcu Brandenburg, zcu Preussen und Wenden Herzcogen, Burgrefen zcu Norimberg und Fursten zcu Rugen, meinem gnedigsten Herren."*

Vermerk der herzoglichen Kanzlei: *„Doctor Cuppernick ubeschigt einen Brif den ehr von Königlicher Maiestät Doctoren bekhommen. Datum den 21. Junii Anno 1541."*

Nachfahrentafel des Lukas Watzenrode



2 **Barbara Watzenrode**
*
†
∞ vor 1464
Nikolaus Koppernigk
Kaufherr in Krakau u. Thorn
Schöffe in Thorn
Sohn des
Johannes Koppernigk
B. in Krakau
und der ... Bastgert
*
† 1483



3 **Lukas Watzenrode**
Bischof von Ermland
* 1447 XI 29.
† 1512 III 30.

natürlicher Sohn:
Philipp Teschner
Bürgermstr. zu Braunsberg
Parteigänger des Deutschen Ordens



13 **Andreas Koppernigk**
Ermländischer Domherr
*
† vor 1518 XI

14 **Barbara Koppernigk**
Äbtissin im Zisterzienserinnenkloster zu Kulm
*
† nach 1517

15 **Katharina Koppernigk**
*
†
∞
Bartel Gärtner
Kaufmann in Krakau und Thorn
Schöffe in Thorn
Sohn des ...
und der ...
*
† nach 1517

16 **Nikolaus Kopernikus**
der Astronom
Ermländischer Domherr
* 1473 II 19 zu Thorn
† 1543 V 24.
zu Frauenburg

11 **Reinhold Feldstedt**
* 1511 VII 3.
† jung, zu Antwerpen

14 **Hedwig Feldstedt**
* 1513 XII 30. (od. 29.?)
† als Nonne im Kloster Zarkau

15 **Christina Feldstedt**
* 1515 III 11.
† 1541 IX 1. Danzig
∞ 1539 IV 27. Danzig
Simon Loitz zu Danzig
Großkaufmann aus Stettin
Sohn des Hans Loitz
Bürgermeisters zu Stettin
und der Anna Glieneke
aus Neubrandenburg
* 1503 X 28. Stralsund
† 1567 XI 6. Danzig

9 Kinder

16 **Rolf Feldstedt**
* 1516 I 13.
† 1548 unverheiratet in Danzig

17 **Barbara Feldstedt**
* 1517 III 10.
† 1570 VI 20. (od. VII 21.?)
∞ 1536
Kurt von Suchten
Ratsherr zu Danzig
Sohn des Kurt v. Suchten
Bürgermeister zu Danzig
und der [illegible] v. Orsdorf
*
† 1570 III 26. (od. 28.?)

[illegible]

18 **Margaretha Feldstedt**
* 1518 V 23.
† 14 Tage n. der Geburt

19 **Elisabeth Feldstedt**
* 1519 XII 21.
† $1\frac{1}{2}$ Jahre alt

20 **Tiedemann Feldstedt**
* 1523 III 17.
† 1553 zu Krakau
∞
Margaretha Tessen
Tochter des Martin Tessen
und der Anna Loitz
*
† 1567 I Danzig

[illegible] Kinder

21 **Katharina Gärtner**
*
†
∞
Andreas Warhaschlager
Kaufmann in Thorn
*
†

22 **Christina Gärtner**
Nonne im Zisterzienserinnenkloster zu Kulm, tritt aus ca. 1528
*
† nach 1566
∞ vermutlich 1528
Kaspar Stalpawitz
Herzoglicher Heerpauker zu Königsberg
*
† nach 1569

Kinderlos

23 **Regina Gärtner**
*
†
∞
Clement Möller
Kaufmann zu Stargard
*
† nach 1550

7 Kinder

24 **George Gärtner**

25 **Albrecht Gärtner**

Verlag B. Hirse Leipzig.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!

Allenstein-Stadt

Jugendlager

Vom 2. bis 4. Juni findet in der neuen Jugendherberge in Iburg unser diesjähriges Jugendlager statt, zu dem alle Jugendlichen schon heute herzlich eingeladen sind. Das Programm wird rechtzeitig veröffentlicht. Wer Vorschläge dazu hat, möge sie uns mitteilen.

Wir brauchen hierzu die Anschrift aller Jugendlichen des Allensteiner Landkreises. Schickt bitte eure Anschrift an: Franz Diegner, 51 Aachen, Theaterstraße 18.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

Elchniederung

Heimatbuch

Wir haben noch einen Posten Bücher von der Druckerei erhalten und bitten, weiterhin Bestellungen aufzugeben.

Wir bitten, auch Ihre Bekannten, die das Ostpreußenblatt noch nicht halten oder nur flüchtig lesen, davon in Kenntnis zu setzen, denn es werden in den nächsten Folgen kleine Berichtigungen von später festgestellten Druckfehlern und anderes mehr gebracht werden, die wir auszuschneiden und in das Buch einzukleben bitten.

Ostpreußenblatt

Mit der Werbearbeit für das Ostpreußenblatt ist in diesem Jahre begonnen worden und wir bitten darum, daß sich alle Landsleute dafür einsetzen, denn diese Arbeit ist dringend notwendig.

Sie werden in den nächsten Folgen verschiedenes darüber lesen können. Wir bitten darum, die Bestellung schnellstens vorzunehmen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Tel. 62 27 85

Fischhausen

Schulrat i. R. Ernst Morgenroth †

Wenn der nächste Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Fischhausen hinausgeht, ist dessen Herausgeber, unser verehrter Schulrat Morgenroth, nicht mehr unter den Lebenden. Er hat auch diesen seinen letzten Heimatbrief druckfertig zusammengestellt und so, fast bis zum letzten Atemzug, den Menschen seiner Heimat in selbstloser, bescheidener Art zu dienen versucht und ein Band geknüpft, das lange über seinen Tod hinaus wirksam bleiben wird.

Am 2. März, in seinem 83. Lebensjahr, ohne lange krank gewesen zu sein, ist sein Leben still zu Ende gegangen. Er war ein tief religiöser Mensch, und sein unerschütterlicher Glaube an Gottes Güte und Gerechtigkeit verband sich mit der festen Überzeugung, daß wir die verlorene Heimat eines Tages wieder zurückerhalten werden.

Am 18. 9. 1884 in Domnau geboren, legte er nach Besuch der Präparandenanstalt 1904 die Lehrerprüfung ab, unterrichtete an mehreren ostpreußischen Schulen, wurde Mittelschullehrer und später Rektor an der Stadtschule in Pr.-Eylau. 1935 wurde er in den Schulaufsichtsdienst übernommen und war von 1937 bis zur Vertreibung Schulrat im Kreis Fischhausen.

Schon während seiner ersten Ruhestandszeit in Bönningstedt widmete er sich der Vertriebenenarbeit, war Mitbegründer und Vorsitzender des dortigen Bundes der Heimatvertriebenen und hat sich tatkräftig und erfolgreich für das Siedlungsprogramm eingesetzt.

Seit dem Bestehen unserer Kreisgemeinschaft gehörte er dem Kreisausschuß an und war ein stets hilfsbereiter, ausgleichender und humorvoller Mitarbeiter.

In seinem 80. Lebensjahr gelang es ihm nach Überwindung mancher Schwierigkeiten und Bedenken, die Herausgabe des Heimatbriefes durchzusetzen. Durch den Heimatbrief ist er uns allen persönlich und menschlich sehr nahe gekommen und er hat dieser Aufgabe die ganze Kraft und Liebe seiner letzten Jahre gewidmet.

Um sein Wesen überzeugend darzustellen, möchte ich ihn selber sprechen lassen und Ausschnitte aus einem seiner Briefe zitieren, die er nach seinem 80. Geburtstag an mich geschrieben hat.

„Vor allem herzlichsten Dank dafür, daß Sie meines 80. Geburtstages im Ostpreußenblatt und im Heimatbrief mit solch lobenden Worten gedacht haben. Sicher wollten Sie mir damit eine Freude bereiten. Die 80 Jahre lagen mir allerdings gar nicht, es war mir ein bißchen zu reichlich. Eine Dame schrieb mir sogar über die Weisheit und Güte des Alters; bloß schade, daß ich gar nichts davon gemerkt habe mit der Güte ist es bei mir man so — so.

Eine andere schrieb etwas vom Silberhaar und dazu noch in Versen. Da sehen Sie, was Sie mit ihren Lobeshymnen angerichtet haben. Meine Haarschneidemaschine arbeitet auf ½ mm, von Silberhaar ist da wenig zu merken.

Doch Sie meinten es gut mit mir und das ist für mich die Hauptsache. — Meine Hauptfreude gilt dem Erfolg unseres Heimatbriefes."

So war Ernst Morgenroth. Sein Andenken wird in Trauer und Ehrerbietung immer mit dem Heimatbrief verbunden bleiben. Hoffentlich gelingt es, diesen noch lange Jahre in seinem Sinne herauszugeben.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
2341 Fauluch, Post Rabenkirchen

Gerdauen

Julius Grigull 80 Jahre

Der stellvertretende Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, Julius Grigull, jetzt wohnhaft in 3201 Heisede 29 über Hildesheim, vollendet am 12. März sein 80. Lebensjahr.

Julius Grigull aus Blumenthal, Kreis Gerdauen, hat sich nicht nur in der Heimat um den Kreis, sondern auch in unserem Vertreibungsschicksal um die Belange der Kreisgemeinschaft und der vertriebenen Gerdauener sehr verdient gemacht. Sein vorbildliches Wirken als selbständiger Landwirt und in vielen Ehrenämtern des Kreises Gerdauen wird allen unvergessen bleiben.

Seit Begründung der Kreisgemeinschaft steht er wiederum an verantwortlicher Stelle. In seiner Einsatzfreudigkeit und seiner unerschütterlichen Treue zur Heimat ist er beispielhaft.

In Dankbarkeit entbietet ihm die Heimatkreisgemeinschaft zu seinem Altersjubiläum die allerherzlichsten Grüße und Wünsche. Mögen ihm noch viele Lebensjahre in geistiger und körperlicher Frische vergönnt sein und uns sein segensreiches Wirken für unsere Gemeinschaft lange erhalten bleiben.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Programm

des Bundestreffens der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in Verbindung mit dem Salzburger Verein in Bielefeld vom 19.—21. Mai

Vor dem eigentlichen Treffen findet ab 13. Mai in Bielefeld eine „Salzburger Woche" statt, zu der der Salzburger Verein Gäste aus Salzburg erwartet. Im Rahmen dieser Salzburger Woche finden Aufführungen von Mozart-Opern im Bielefelder Stadttheater, eine Dichterlesung, ein volkstümlicher Abend mit der Salzburger Trachtengruppe und anderes statt. Die Woche mündet mit ihren Veranstaltungen in das allgemeine Programm des Treffens der Gumbinner und ostpreußischen Salzburger ein.

Freitag, 19. Mai, Winfriedhaus am Kesselbrink: 17 Uhr Sitzung des Kreisausschusses; 20 Uhr Offenes Singen mit der Salzburger Trachtengruppe;

Sonnabend, 20 Mai, Platz vor dem Bielefelder Rathaus: 10.15 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmahl; 10.30 Öffentliche Sitzung des Gumbinner Kreistages im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses; alle folgenden Vorstellungen im Winfriedhaus: 15 Uhr Vorstandssitzung des Salzburger Vereins e. V.; 16.30 bis 18 Uhr Bunter Nachmittag im großen Saal mit Mitwirkenden aus Ostpreußen, Salzburg und Bielefeld; 18.30 Uhr Salzburger Versammlung der Mitglieder des Vereins im Clubraum; 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz und Spielen im großen Saal;

Sonntag, 21. Mai: allgemeines Treffen auf dem „Rütli", Bielefeld, Bodelschwinghstraße, Straßenbahnlinie 2 bis Endstation Sieker, Anschlußbus bis Rütli; 10 bis 10.30 Uhr Andacht (Superintendent Sturm, Salzburg); 11 Uhr Begrüßungsansprachen; 12 Uhr Mittagessen, anschließend zwangloses Beisammensein; 12.30 Uhr Zusammenkunft der ehemaligen Gumbinner Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen in der Berggaststätte „Stiller Frieden" mit Mittagessen; ab 14 Uhr Tanz im großen Saal des Rütli; 15 bis 16 Uhr Vorführung von Trakehner Zuchtpferden, veranstaltet vom Trakehner Verband e. V., auf einem geeigneten Gelände (wahrscheinlich beim Bielefelder Reitclub unmittelbar an der Autobahnabfahrt Brackwede/Sennestadt. Nur mit PKW zu erreichen); Ausstellungsraum Rütli: Ausstellung des neuen Modells der Stadt Gumbinnen; Saal des Rütli: Die Vertreter der einzelnen Kirchspiele des Kreises Gumbinnen werden an den Tischen, die durch Tafeln mit den Namen der Kirchdörfer bezeichnet sind, Gemeindelisten und Ortspläne auslegen, die im Zusammenwirken der Gemeindeeinwohner ergänzt werden sollen.

Allgemeines: Sondertreffen für aktive Sportler und Turner werden für Sonnabend, 20. Mai geplant. Ebenso werden alle anwesenden Jugendlichen zu einer besonderen Zusammenkunft im Rahmen des Jugendkreises eingeladen.

Es wird gebeten, laufend die weiteren Hinweise hierzu im Ostpreußenblatt zu beachten.

Karl Olivier, Bielefeld, Hauptstraße 3a
Hans Kuntze, Kreisvertreter, 2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 169

Heilsberg

Arnsdorfer Dorfchronik!

In langjähriger Arbeit hat Konrektor Krüger die Arnsdorfer Dorfchronik fertiggestellt, die der Altmeister der ermländischen Geschichtswissenschaft Oberstudiendirektor Dr. Poschmann, als eine wertvolle Dokumentation der Geschichte des größten ermländischen Kirchdorfes bezeichnet hat.

Das sehr umfangreiche Werk beginnt mit der Gründungsgeschichte, bringt eingehende Ausführungen über die Besitzverteilungsverhältnisse, über die Dorfbewohner und Bauern aus fürstbischöflicher Zeit bis zum Verlust der Heimat, über die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft mit ihren Organisationen, über die Kriegsgeschehnisse seit 1807 und über die Toten des zweiten Weltkrieges. Wertvolles statistisches Material ist verarbeitet mit Dorf- und Feldplänen. Die Chronik ist mit vielen Bildern ausgestattet.

Der genaue Preis kann noch nicht angegeben werden, er wird voraussichtlich bei 10,— DM liegen. Interessenten wollen bis zum 15. Mai Bestellungen bei Konrektor Krüger, 4052 Düllken, Nikolaus-Groß-Straße 26, aufgeben. Nach diesem Termin wird sich der Buchpreis höher stellen.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
44 Münster, Schlüterstraße 6

Königsberg-Stadt

Bessel-Oberrealschule

Oberstudiendirektor Dehnen dankte für die ihm seitens der gesamten Schülerschaft zugegangenen Geburtstagsgrüße.

Obwohl zwischenzeitlich diverse separate Klassentreffen arrangiert wurden, halten wir am abgesprochenen Turnus unserer in jedem zweiten Jahr stattfindenden Gesamttreffen fest, so daß wir uns in diesem Jahr am 29./30. April im Raume Kassel treffen, weil zu diesem Zeitpunkt das Vorhandensein der Messe in Hannover berücksichtigt werden muß. Genauere Daten übersendet der erste Vorsitzende in Zusammenarbeit mit Oberstudiendirektor Dehnen direkt an jede vorhandene Adresse.

H. Salfeld, erster Vorsitzender
67 Ludwigshafen, Kleiststraße 10

Labiau

Hauptkreistreffen

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am Sonntag, 11. Juni, in Hamburg, Studentenhaus, Beneckestraße 13 (Tagungsstätte der vergangenen Jahre) statt. Wir bitten, jetzt schon um Vormerkung des Termins. Da das Treffen dieses Mal nicht in die Sommerferien fällt, erwarten wir einen besonders zahlreichen Besuch. Nähere Einzelheiten werden laufend rechtzeitig bekanntgegeben.

Kreisbeschreibung

Wir benötigen dringend Berichte und Tatsachen über die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse unseres Kreises. Vorsteher und Mitglieder in Entwässerungs- und Deichverbänden bitten wir um Schilderung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse u. Schwierigkeiten unseres Kreises. Wann wurde mit der Dränierung im Kreise Labiau begonnen? Schilderungen und Beiträge werden an den unterzeichneten Kreisvertreter erbeten.

Mitgliederbestand unseres Heimatkreises in der Landsmannschaft

Zur Aktivierung unserer landsmannschaftlichen Arbeit rufen wir die jüngere und mittlere Generation auf. Wir bitten um tatkräftige Hilfe und Mitarbeit. Insbesondere wenden wir uns an unsere ehemaligen Schüler der Oberschule Labiau.

Es fehlen uns aber eine Reihe von Anschriften ehemaliger Schüler, die wir nachstehend bekanntgeben mit der Bitte, ihre Anschriften der Kreisvertretung, Walter Gernhöfer, 2172 Lamstedt, oder der Heimatkartei in 224 Heide, Lessingstraße 51, mitzuteilen.

Hannelore Barkowski; Horst Beckmann; Gerhard Dulz; Horst Gerlach; Rosemarie Graingel, geb. Volprecht; Margarethe Gregor; Waltraut Hermann; Heinz Jessat; Max Kieselbach; Erwin Klingsporn; Gerhard Lennweid; Walter Mauritz; Wilhelm Meyerfeld; Heinz Naujoks; Waltraud Nier, geb. Koppetsch; Ingeborg Pahlke; Käte Petersen; Ursula Petersen.

Diese Liste wird in den nächsten Nummern fortgesetzt.

Walter Gernhöfer, Kreisverteter
2172 Lamstedt N. E.

Das Rätsel für Sie ...

Verwandlungsrätsel

Magd — Nut — Stall — Lust — Wald — Rinde — Wunde — Raten — Sieg — Mahl — Bast — Anker — Adel — Last — Meer — Lahm Matte — Fach — Rogen.

Vorstehende Wörter sind durch Änderung je eines Buchstabens in Wörter anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben nennen, aneinandergereiht, eine Landschaft im südlichen Ostpreußen.

... und die Lösung aus Folge 7

Ostern — Mast — U-Bahn — Leber —Eren — Frost.

Omulef

Sensburg

Treffen in Hannover

Wie schon im letzten Heimatbrief bekanntgegeben, findet am 9. April ein Sensburger Treffen in Hannover statt. Es beginnt um 11 Uhr im Kurhaus Limmerbrunnen, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 bis Endstation Limmer; von dort etwa 5 Minuten Fußweg, der gut ausgeschildert ist.

Ich hoffe auf eine rege Teilnahme der jetzt in Niedersachsen wohnenden Landsleute, insbesondere auch derjenigen, denen der Weg zum Hauptkreistreffen in Remscheid zu weit erscheint. Selbstverständlich soll das Treffen nicht auf Landsleute aus Niedersachsen beschränkt sein.

Benno Gliemann, stellvertretender Kreisvertreter
29 Oldenburg, Pappelallee 3

Schloßberg (Pillkallen)

Stadtrentmeister i. R. Albert Fernitz †

Wieder ist einer unserer besten Mitarbeiter aus unserer Mitte geschieden. Am 23. Februar verstarb nach langem, schwerem Leiden in Lüneburg unser langjähriger Kreiskartei- und Geschäftsführer, Stadtrentmeister i. R. Albert Fernitz, früher Schloßberg, im Alter von 77 Jahren.

Als Bauernsohn im Samland geboren, trat er nach dem 1. Weltkrieg nach zwölfjähriger militärischer Dienstzeit in den Dienst der Stadt Schloßberg und war bis zur Räumung der Stadt vor den Sowjettruppen Stadtrentmeister. In Lüneburg fand er eine neue Heimat. Unermüdlich tätig, begann er sofort, die Anschriften seiner alten Kreisangehörigen zu sammeln. Dadurch konnte er viele Tausende Familien zusammenführen.

Nach Gründung der Kreisgemeinschaft 1947 übernahm er als Kreisgeschäftsführer die Kreiskartei und baute sie mustergültig auf. Als der Landkreis Harburg die Patenschaft für unsere Kreisgemeinschaft übernommen hatte, erhielt er in Winsen (Luhe) bei Lm. Erich Friedrich, seinem jetzigen Nachfolger, eine Wohnung, die er mit einer Wohnung in Lüneburg tauschte, als er sich mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit zur Ruhe setzen mußte. Am 27. Februar wurde er unter grosser Beteiligung seiner Freunde aus der alten und neuen Heimat und des Winsener Schützenkorps, dessen Ehrenmitglied er war, auf dem Lüneburger Waldfriedhof beigesetzt. Die Kreisgemeinschaft wird immer in Dankbarkeit ihres Albert Fernitz gedenken.

Dr. Erich Wallat, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Wehlau

Paul Sturmhöfel †

Der in den Reihen unserer Kreistagsmitglieder bestens bekannte Lm. Paul Sturmhöfel, Wehlau, ist in die Ewigkeit abberufen worden.

Ihm für seinen tatkräftigen Einsatz auch an dieser Stelle herzlich zu danken, ist uns ein Herzensbedürfnis.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

NICOLAUS COPPERNICUS

Fortsetzung von Seite 11

nischer Studien im Juli 1501 für zwei weitere Jahre beurlaubt und zog an die Universität Padua. Nachdem er 1503 in Ferrara zum Doktor der Dekrete promoviert worden war, kehrte er im Spätherbst in seine preußische Heimat zurück. Schon am 1. Januar 1504 nimmt er im Gefolge seines Oheims am preußischen Landtag in Marienburg teil. Sein mathematisches und astronomisches Wissen war schon während seiner Studienzeit so groß, daß er im Jubeljahr 1500 in Rom vor einem erlesenen Kreis von Studenten, Prälaten und zünftigen Fachgelehrten mathematische Vorträge halten konnte.

Sei seiner Rückkehr aus Italien hat Coppernicus durch rund 40 Jahre seinen dauernden Wohnsitz im Ermland gehabt. Während er zuerst im Dienste seines Oheims seinen Wohnsitz im bischöflichen Schloß zu Heilsberg hatte, wohnte er seit 1510 als Kanzler des Frauenburger Domkapitels in der Domburg in Frauenburg am Frischen Haff. Als Wohnung wählte er die oberen Stockwerke des nordwestlichen Eckturms der Wehrmauer, der für Jahrzehnte seine Sternwarte war. Nur zweimal hat Coppernicus seinen Wohnsitz für längere Zeit verlassen: Im November 1516 bestimmte ihn das Domkapitel zum Obersten Verwaltungsbeamten seines landesherrlichen Gebietes und so nahm er für 3 Jahre als Landespropst seinen Sitz auf der Burg zu Allenstein.

Kaum nach Frauenburg zurückgekehrt, veranlaßte ihn der sogenannte Reiterkrieg im Jahre 1520 gleich den meisten seiner Amtsbrüder in dem festen Schloß zu Allenstein Zuflucht zu suchen. 1520/21 übte er hier wieder das Amt des Landespropstes aus. Dann erst kehrte er nach Frauenburg zurück. Er hat auch öfter als Vertreter des Domkapitels oder auf ausdrücklichen Wunsch seines Oheims an den preußischen Landtagen teilgenommen, war also eng mit den Geschicken des Ermlandes verbunden. Der polnische Historiker W. Ketrzyński sagt in seinem grundlegenden Werk „Über die polnische Bevölkerung im ehemaligen Ordenspreußen", das er 1882 vorgelegt hat: „Von einer polnischen Bevölkerung war hier lange Zeit hindurch keine Rede."

Allerdings dezimierten die verheerenden Kriege des 15. Jahrhunderts die Bevölkerung, doch konnten die Lücken aus eigenen Kräften aufgefüllt werden. Nur im Süden des Landes wanderten im Bezirk Allenstein seit 1425 Menschen aus dem benachbarten Masowien und auch aus Polen aus dem flachen Lande ein. Ihr Gesamtanteil an der Bevölkerung des Ermlandes war aber so gering, daß die Kirchensynode von 1497 in ihren Bestimmungen über die religiöse Betreuung nur von ‚Deutschen' und ‚preußischen Gläubigen' spricht. Erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verstärkt sich die Zuwanderung.

Auch im 17. Jahrhundert konnte der ermländische Bischof Nikolaus Szyszkowski, ein polnischer Edelmann, in einem Statusbericht, den er 1640 dem Apostolischen Stuhl einreichte, mitteilen, die Predigten an Sonn- und Feiertagen würden in deutscher Sprache abgehalten, welche für die Bewohner der Städte, ja für das ganze Bistum, die Muttersprache sei.

Gleich den Bewohnern waren zur Zeit des Coppernicus der Bischof und die Domherren deutschen Geblüts. Und als nach dem 13jährigen Städtekrieg gegen den deutschen Orden die Schirmherrschaft vom Hochmeister des deutschen Ordens im März 1464 auf den polnischen König überging, bedeutete dies für die ermländische Bevölkerung nichts Besonderes, da die unmittelbare Herrschaft ja vom Bischof und vom Domkapitel ausgeübt wurde. Aber schon 1466 setzte seitens der Polen das Bestreben ein, dem Ermland seine Sonderrechte zu nehmen, vor allem das Recht der freien Bischofswahl, das dem Frauenburger Domkapitel seit seiner Gründung und auch auf Grund seiner Zugehörigkeit zu dem Konkordat der deutschen Nation (Wiener Konkordat von 1448) zustand. Man versuchte, das in Polen übliche königliche Nominationsrecht durchzusetzen.

Als das Ermländische Domkapitel 1467 seinen Dechanten Nikolaus von Tüngen, einen Wormditter Bürgersohn, zum Bischof erwählte, lehnte König Kasimir diesen Mann ab und zwang dem Ermland einen polnischen Prälaten auf. Der vom Papst bestätigte Bischof Tüngen setzte sich mit Waffengewalt in den Besitz des Bistums, und das Frauenburger Domkapitel erklärte, das Ermland bedürfe eines deutschen Oberhirten. Auch die Stände Preußens königlichen Anteils lehnten die polnischen Prätendenten ab, mit der Begründung, als Polen kämen sie für den ermländischen Bischofsstuhl nicht in Frage, da dies den Privilegien des Landes Preußen widerspreche.

Der König ließ im Herbst 1478 seine Truppen einmarschieren, und nach dem unglücklichen Ausgang dieses Pfaffenkrieges mußte Bischof Tüngen im Vertrag zu Petrikau (1479) neben erheblichen Einschränkungen der politischen Selbständigkeit auch die Bedingung zugestehen, das Domkapitel sei verpflichtet, nur eine dem König genehme Person zum Bischof zu wählen. Schon der Tod Tüngens brachte neue Schwierigkeiten. Es war der Wunsch der Stände, daß das Ermland „Bleybe bey dem regiment der Deutschen, als es von alders gewesen ist". Das Domkapitel wählte Lukas Watzenrode, der sich gegen den Sohn des Königs, Friedrich, durchsetzen konnte. Und die preußischen Stände warnten den altersschwachen Bischof von Culm 1492, er solle darauf bedacht sein, daß nach seinem Tode die Culmer Kirche (die in dem Teil des Preußenlandes lag, der unter der Oberhoheit des polnischen Königs stand) nicht in der Polen Hand käme.

In der Abwehr dieser Ansprüche und der deutschen Gegenwehr hat sich der Bruder des Nicolaus, Andreas, der seit 1499 gleichfalls Domherr zu Frauenburg war, so hervorgetan, daß er sich den Haß des polnischen Königs Sigismund zugezogen hat. Im Jahre 1513 erklärten die ermländischen Domherren Albert Bischof, Christoph von Suchten, Mauritius Ferber, sowie der Domdechant Bernhard Sculteti aus Lauenburg in Pommern, der zugleich Pfarrer zu St. Marien in Danzig war, in Anwesenheit des Erzbischofs von Gnesen vor den Kardinälen: Sie wollten keinen Polen als Bischof haben und keinesfalls durch Polen regiert werden. Sie wurden vom polnischen Reichstag zu Petrikau 1514 mit der Reichsacht und der Konfiskation ihrer Güter bedroht, doch ließen sie in ihrem Widerstand nicht nach. Der polnischen Krone ist es späterhin gelungen, ihr genehme Bischöfe auf den ermländischen Bischofsthron zu setzen. Zur Zeit des Coppernicus war das Domkapitel aber noch rein deutsch. Erst 1533 nahm der erste polnische Domherr seinen Wohnsitz in Frauenburg.

Wir erwähnten schon, daß Coppernicus nicht nur als Gelehrter tätig war, sondern sich auch Verwaltungsaufgaben des Ermlandes widmen mußte. Er hat sich auch mit volkswirtschaftlichen Fragen beschäftigt, wie seine lateinische Schrift „De moneta" über die preußische Münze von 1528 beweist, worin er das Preußenland als „nostra patria" bezeichnet, und die Regenten des Landes bezichtigt, die „respublica Prussiana" durch Münzverschlechterung zu schädigen und das geliebte Vaterland elend verkommen zu lassen.

Coppernicus hat sich, wo es ihm notwendig erschien, auch der deutschen Sprache bedient. So legte er seine Denkschrift über die Münze 1522 den preußischen Ständen, die nicht genügend Latein verstanden, zuerst in deutscher Sprache vor. So verwendete er in seinen Briefen an Herzog Albrecht von Preußen die deutsche Sprache. Einen dieser Briefe finden sie auf Seite 12. Diese Dokumente weisen ihn ebenso eindeutig als Deutschen aus, wie seine Zugehörigkeit zur ‚Natio Germanorum' in Bologna. Unter seinem recht umfangreichen schriftlichen Nachlaß befindet sich kein Wort in polnischer Sprache.

Alle in diesem Aufsatz zusammengefaßten Begebenheiten aus dem Leben des Domherrn, alle von ihm selbst erhalten gebliebenen Äußerungen beweisen eindeutig seine deutsche Herkunft, seine preußische Gesinnung und Vaterlandsliebe. Da diese Dokumente und Tatsachen in der ganzen Welt bekannt sind, sollten polnische Autoren es in Zukunft unterlassen, den Astronomen als großen Sohn des polnischen Volkes hinzustellen, sondern zu begreifen versuchen, daß Coppernicus ein großer, der ganzen Welt gehörender Gelehrter aus der Zeit des Humanismus ist, der durch seine das ganze Denken und das Weltbild der Zeit umstürzende neue Lehre mit die Fundamente zum naturwissenschaftlichen Weltbild unserer Zeit gelegt hat. In diesem Sinne werden sich Deutsche und Polen in der Einschätzung des seltenen Mannes finden können.

Ein aktuelles Thema:

Angerburg gibt ein Beispiel

Wie soll es weitergehen?

RMW. Bei einer Reihe von Tagungen ähnlicher Art geht es mehr oder weniger um einen Rückblick in die Vergangenheit, um eine Rückschau, aus der vor allem die Älteren unter uns wieder neue Kräfte zu gewinnen suchen. So notwendig das Sich-Besinnen auf alles sein mag, was uns formte und trug — die aktiven Naturen unter der älteren Generation wissen sich mit den mittleren und jüngeren Jahrgängen einig darin, daß Gegenwart und Zukunft mehr von uns allen verlangen als bloße Rückschau.

Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler stellte in den Mittelpunkt der 9. heimatpolitischen Arbeitstagung das Thema „Wie soll es weitergehen?". Die Erörterung dieser für uns alle entscheidenden Frage sollte dabei nicht nur auf die Kreisgemeinschaft Angerburg beschränkt bleiben: Es ergingen Einladungen an die Kreisvertreter der anderen ostpreußischen Heimatkreise mit der Bitte, in nachbarlichem Gespräch Erfahrungen und Überlegungen auszutauschen und gemeinsam nach neuen Wegen zu suchen. Die Reaktion war für einen ersten Versuch erfreulich: Von den eingeladenen vierzig Heimatkreisen beteiligten sich die Kreisvertreter oder deren Beauftragte aus den Kreisen Elchniederung, Gumbinnen, Heydekrug, Königsberg-Land, Labiau, Lötzen, Lyck, Memel-Land, Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, Schloßberg, Tilsit-Ragnit und Wehlau.

Zusammen mit den Mitgliedern der Angerburger Arbeitsgemeinschaft, darunter einer Reihe von jüngeren Landsleuten, waren es über fünfzig Ostpreußen aus nah und fern, die dem Ruf in das idyllisch gelegene Städtchen Rotenburg an der Wümme, im Patenkreis der Angerburger, gefolgt waren. Wir wollen es an dieser Stelle besonders betonen: Jeder Teilnehmer kam auf eigene Kosten, bezahlte Verpflegung und Übernachtung selbst. Diese Tatsache sollte man all denen vor Augen stellen, die behaupten, die Gemeinschaft der Vertriebenen bestünde nur noch aus wenigen Sonntagsrednern und Funktionären, die für ihre ‚subversive' Tätigkeit hoch bezahlt würden . . .

In den modernen, hellen Räumen des neugegründeten Instituts für Heimatforschung, das dem Landkreis Rotenburg gehört, begrüßte Oberkreisdirektor Janssen die ostpreußischen Gäste. Er ist vielen unserer Landsleute bekannt als einer der eifrigsten und engagiertesten Verfechter des Patenschaftsgedankens. Im letzten Kriegsjahr hat er in unserer ostpreußischen Heimat Land und Menschen kennen und lieben gelernt. Nach dem Krieg hat er es sich zur Aufgabe gemacht, die Verbindung zwischen Einheimischen und Vertriebenen zu vertiefen und den Patenkindern das Gefühl zu geben, daß sie mit ihren Wünschen und Hoffnungen nicht allein stehen.

Der Oberkreisdirektor, der trotz vieler anderer Verpflichtungen an der gesamten Tagung teilnahm und sich rege an der Diskussion beteiligte, betonte eingangs: Gerade in unserer Zeit, da man die Oder-Neiße-Linie nicht mehr nennen könne, ohne verketzert zu werden, sei es notwendig, klare Stellung zu beziehen und sich intensiv mit allen Fragen zu befassen, die unseren Rechtsstandpunkt betreffen. Tagungen wie diese sollten Marksteine sein auf dem Weg des geteilten Deutschlands in eine bessere Zukunft — einem Weg, den Einheimische und Vertriebene gemeinsam gehen müßten.

Zuvor hatte Kreisvertreter Milthaler einen Rückblick gegeben über neun Jahre heimatpolitischer Arbeit innerhalb seiner Kreisgemeinschaft. Auf diese Weise sei eine Arbeitsgemeinschaft von Ostpreußen entstanden, die eine Aufgabe sehen in der Arbeit für unsere Heimat im Osten. Er betonte: „Wir Angerburger dürfen immer wieder dankbar und erfreut feststellen, daß unser Patenkreis Rotenburg heimatpolitische Arbeit leistet, wie wir sie allen anderen ostdeutschen Heimatkreisgemeinschaften nur wünschen möchten." Als 1964 der Heimatbund Rotenburg-Wümme das Institut für Heimatforschung seiner Bestimmung übergeben habe, sei ihm die Einbeziehung des Kreises Angerburg in den Auftrag für heimatpolitische Pflege und Forschung selbstverständlich gewesen. Die heimatpolitische Arbeitsgemeinschaft sei erfreut über die rege Beteiligung aus anderen ostpreußischen Kreisen. Die Angerburger würden es begrüßen, wenn dieser erste Versuch eines nachbarlichen Gespräches Beispiel und Anregung geben könne für weitere Tagungen dieser Art.

Die öffentliche Meinung und wir

Im Mittelpunkt des ersten Nachmittags stand die lebhafte Auseinandersetzung über das Thema ‚Die öffentliche Meinung und wir'. Ein Mitglied der Redaktion des Ostpreußenblattes skizzierte den heutigen Stand dieser Auseinandersetzung und gab Anregungen aus der Praxis. Jeder Ostpreuße müsse an seinem Platz dazu beitragen, das Verständnis für unsere Absichten und Ziele bei den einheimischen Nachbarn zu vertiefen und zu festigen. In der überaus lebhaften Diskussion wurde das Für und Wider der angeschnittenen Fragen erörtert. An praktischen Beispielen wurde erläutert, welche Möglichkeiten bestehen, in Briefen und Zeitungen, an Rundfunk- und Fernsehanstalten, durch Teilnahme an Diskussionen und Auseinandersetzungen auf allen Ebenen die deutschen Schicksalsfragen in den Vordergrund zu stellen, die Perspektiven zurechtzurücken und die Meinung zu widerlegen, die Vertriebenen sprächen nur für sich und ihre eigenen Interessen. Auch Briefe der Zustimmung und Dankbarkeit für positive Stimmen hätten sich bewährt.

In einer Pause führte der Oberkreisdirektor die Gäste durch das hervorragend eingerichtete Institut, das der Heimatforschung im Raum Weser-Ems dient und vor allem für wissenschaftliche und kulturelle Arbeit gedacht ist. (Das Ostpreußenblatt wird über die modernen Einrichtungen dieses Instituts, sowie über das Heimatmuseum mit der Angerburger Heimatstube, bei anderer Gelegenheit ausführlich berichten. Heute sei nur verraten, daß in der Bibliothek eine stattliche Reihe ostpreußischer Literatur zu finden ist, daneben die vollständigen Ausgaben des Ostpreußenblattes seit seiner Gründung).

Eindrucksvolle Zahlen und Bilder

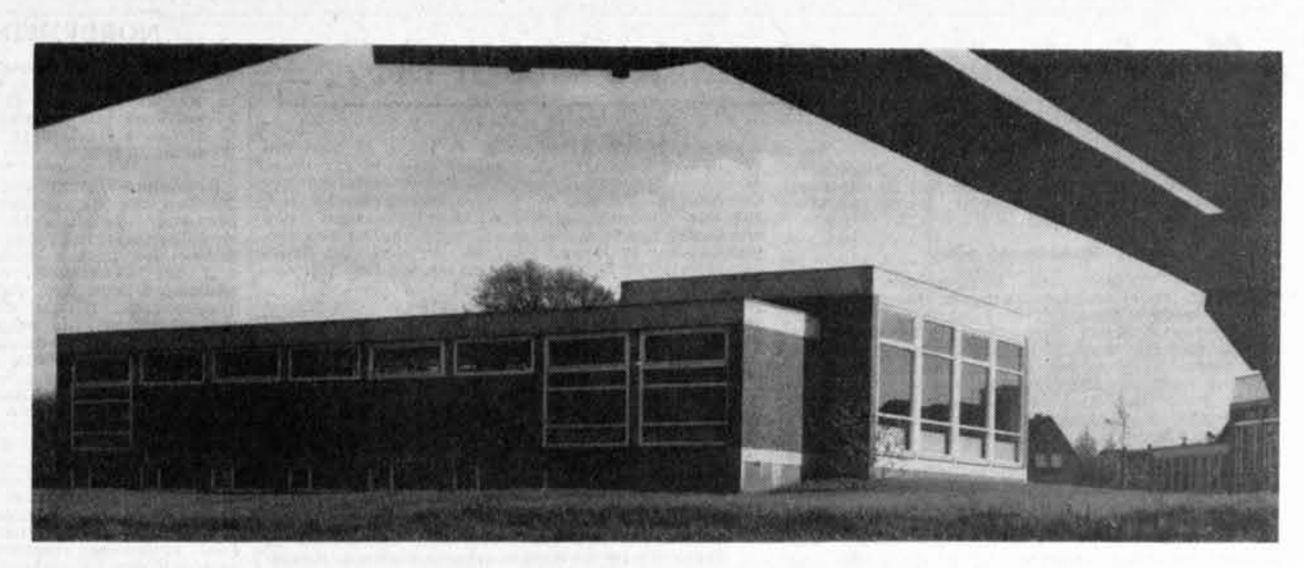
Ein Lichtbildervortrag führte die Teilnehmer am Abend nach Hause, in Stadt und Kreis Angerburg. Friedrich-Karl Milthaler erläuterte das Wesen der heimatlichen Landschaft und ihrer Menschen. Er berichtete über Zerstörung, Demontage, über Wiederaufbau und Versteppung unter der polnischen Verwaltung. Dias, Karten und grafische Darstellungen gaben ein einprägsames Bild der Entwicklung von damals bis heute. Besonders plastisch wurde der Bericht dort, wo der Kreisvertreter nüchterne Zahlen einander gegenüberstellte: So werden heute von 62 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche im Kreis Angerburg zu unserer Zeit nach dem polnischen statistischen Jahrbuch 24 % als Brachland bezeichnet. Aber auch andere Beispiele gab Milthaler, so den Text einer Tafel in polnischer Sprache, die heute an den zerstörten Mauern des Schlosses Angerburg angebracht ist. Die Übersetzung lautet:

Wir schützen die Denkmäler der Vergangenheit

Das Schloß in Angerburg

Das Schloß wurde durch den Kreuzritterorden im Jahre 1398 erbaut. Gotischer Baustil, wurde im 18. Jahrhundert zu einer Residenz umgebaut. Im Jahre 1734 weilte als Gast der polnische König Stanislaw Leszczynski. Im 19. Jahrhundert wurde es eingerichtet als Amtsgericht und Gefängnis. Es wurde abgebrannt im Jahre 1945. Angerburg notierte von 1340. Die Stadtrechte erhielt es im Jahre 1571. Die Stadt besaß keine Festungsmauern.

Touristenverein Allenstein
Denmalsfürsorge.



Das Hauptgebäude des Instituts für Heimatforschung in Rotenburg

Die jüngere Generation rückt nach

Der Sonntagmorgen gehörte der Jugend. Unter lebhafter Beteiligung der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft und der Gäste aus den anderen Heimatkreisen wurden die Möglichkeiten erörtert, die Mitarbeit der Jugend in den Heimatkreisgemeinschaften und den Landesgruppen zu aktivieren. Der Leiter der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Hans Linke, war dienstlich verhindert. Für ihn sprach der Jugendreferent der Bundesgeschäftsführung, Gerhard Neumann. Er erörterte die einzelnen Punkte des gemeinsam aufgestellten Arbeitsprogramms der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und deren neue Arbeitsrichtlinien (über die wir im Ostpreußenblatt bereits mehrfach berichtet haben).

Gerhard Neumann betonte, wie notwendig es sei, die Mitglieder auszutauschen und sie zur Mitarbeit auf örtlicher Ebene heranzuziehen. Er erläuterte die Aufgaben der Jugendarbeitskreise, die in den einzelnen Landesgruppen aufgebaut werden sollen und nach gründlicher Vorbereitung für Veranstaltungen aller Art zur Verfügung stehen werden. Daneben ist der Aufbau von sogenannten Lehrmannschaften geplant, die sich intensiv mit allen heimatpolitischen Fragen aus der Sicht der jungen Generation beschäftigen werden und ihr Wissen in die einzelnen Gruppen hineintragen sollen.

Ein nachahmenswertes Beispiel für den Aufbau einer Gemeinschaft junger Ostpreußen innerhalb eines Heimatkreises gab Ingolf Spickschen. Er berichtete, wie es wenigen interessierten jungen Samländern gelungen sei, durch direkte Ansprache während eines Heimattreffens junge Menschen für die gemeinsame Aufgabe zu interessieren. Aus diesem kleinen Vortrupp bildete sich schließlich die Gemeinschaft junger Samländer, die bereits einen ansehnlichen Kreis umfaßt und weiter im Ausbau begriffen ist. Diese jungen, politisch interessierten Menschen sehen es als ihre Aufgabe an, in die Arbeit der Kreisgemeinschaft hineinzuwachsen und nach und nach die Arbeitsbereiche zu übernehmen, die von älteren Landsleuten irgendwann einmal in jüngere Hände übergeben werden müssen.

In der Diskussion zu beiden Referaten zeigte sich, welche Bedeutung auch von den älteren Teilnehmern diesem Aufgabenkreis beigemessen wird. Immer wieder tauchte die Frage nach geeigneten jungen Menschen auf, die bereit und fähig sind, in die Aufgaben der älteren Generation unserer ostpreußischen Gemeinschaft hineinzuwachsen. An mehreren Beispielen aus einzelnen Kreisgemeinschaften wurde deutlich, daß es dort am besten klappt, wo Jung und Alt gemeinsam an dieser für uns entscheidenden Arbeit in die Zukunft mitwirken.

Nur der straffen Verhandlungsführung des Kreisvertreters war es zu danken, daß es möglich wurde, das umfangreiche Arbeitsprogramm zu Ende zu führen. Wenn auch noch manche Frage offen blieb, so hatte die Tagung doch eine Fülle von Anregungen und gemeinsam erarbeiteten Richtlinien erbracht.

Wir sind überzeugt: Vieles davon wird weiterwirken, nicht nur heute und morgen. Aus dem Teilnehmerkreis jedenfalls wurde der Wunsch nach weiteren Aussprachen dieser Art laut. Wir wollen hoffen, daß auch andere Heimatkreise dem Beispiel Angerburgs folgen — zum Wohl der gemeinsamen Aufgabe.



Im Institut für Heimatforschung

ERINNERUNGEN AN DIE PASSARGE

Verbotene Fischerei

Das „Jerusalem schlagen" war eine Kunst, die von allen am Fluß wohnenden Buben wettkampfmäßig betrieben wurde. Die Ausübung beschränkte sich nur auf wenige Tage und war nicht ganz ungefährlich. Wenn im Dezember oder Janaur der Wind plötzlich auf „Ost" drehte und die Temperatur über Nacht auf 30 Grad minus sank, legte sich eine ungemein glatte und durchsichtige Eisdecke über die Passarge. Sie war am zweiten Tage so haltbar, daß ein Heranwachsender sie betreten konnte. Die Gefahr des plötzlichen Einbrechens war jedoch nicht völlig auszuschließen.

Beim „Jerusalem schlagen" kam es darauf an, das Eis mit einem oder mehreren heftigen Tritten des Stiefels in vielfache Facetten aufzuspalten, die dann in sämtlichm Spektralfarben den Betrachter entgegenleuchteten. Das ewige Jerusalem, die heilige Stadt trat so in bunten, leuchtenden Farben zu Tage. Die farbenprächtigste Erzeugung stampfender Stiefelabsätze erhielt den ersten Preis. Nicht selten kam es vor, daß der junge Künstler bei seinem Werk einbrach und bis zu den Schultern im eisigen Wasser versank. Da dieses Geschäft aber nur in Ufernähe betrieben wurde, konnte niemand ertrinken.

Dieses harmlose Tun des „Jerusalem schlagens" hatte noch eine Variante; zwar eine verbotene, jedoch nicht minder reizvolle. Man konnte sie nur in der Nacht ausüben. Einmal, weil es nicht anders ging — und zum anderen gab es in der Dunkelheit in dieser einsamen Gegend keine unberufenen und somit gefährlichen Zuschauer. Auch gehörten die Ausübenden einer anderen Altersgruppe an. Es waren meist Leute, die darauf angewiesen waren, sich nebenberufliches Einkommen zu verschaffen. Der Sinn für Gesetz und Ordnung war bei ihnen nur schwach ausgeprägt.

Fröhliche Spektralfarben waren bei dem nächtlichen Geschäft nicht gefragt. — Hier kam es auf die Ware an: Hechte, Brachsen, Schiede und andere große Friedfische gaben den Ausschlag für den Erfolg der Bemühungen.

Das Handwerkzeug war recht einfach. Man benötigte weiter nichts als eine Stallaterne, eine Axt, einen Kescher und einen Schlägel aus Holz, wie er in dieser Gegend allgemein zum Spalten von Baumstämmen benutzt wurde. Krautbesetzte Uferbuchten boten höchste Gewähr für den Erfolg dieses ungesetzlichen Tun's.

Man stellte ganz einfach die Petroleumlaterne aufs Eis, zündete sich eine Pfeife an — und wartete ab.

Fische ziehen zum Licht Nach etwa einer Viertelstunde zeigten sich rund um die Laterne, mit den Rückenflossen ans Eise gelehnt, dicht geschart Fische fast aller Art und Größe.

Das war der Moment, auf den die Wildfischer warteten: Ein heftiger Schlag mit dem Schlägel aufs Eis dröhnt gewaltig und wirkt über die Kiemen lähmend auf die Fische ein. Auf Grund der Schockwirkung legen sich die Schuppentiere auf die Seite oder strecken sogar den weißen Bauch nach oben. Die Wilderer griffen nun zur Axt, schlugen rasch eine Wuhne von der Größe 50 mal 50 cm, was bei dieser dünnen Eisdecke nicht schwerfiel, und holten die betäubten Fische mit dem langstieligen Kescher heraus.

Einen Tag später konnte das Eis schon so stark sein, daß mit den erwähnten Mitteln kein Erfolg mehr zu erzielen war. Trat dann noch Schneefall ein, war es mit den Fisch-Dröhnen vollends aus.

Jerusalem schlagen und Fischdröhnen ähneln sich im mechanischen Sinne. Darüber hinaus haben sie jedoch nichts Gemeinsames. Das eine ist ein Spiel, das andere absoluter Frevel.

Konrad

Walfische am Ostseestrand

Als im Mai vergangenen Jahres die Nachricht von dem weißen Wal, der den Rhein aufwärts bis Bonn schwamm, durch die Presse ging, glaubten viele an einen verspäteten Aprilscherz, denn die Wanderung eines Walfisches in einem Fluß ist äußerst ungewöhnlich. Häufiger verirrte sich in früheren Zeiten schon einmal ein Wal in die Ostsee und drang weit in sie vor.

Nach alten Aufzeichnungen, die wir besitzen, soll 1291 ein gezähnter Walfisch an der Küste bei Weichselmünde gefangen und nach Danzig gebracht worden sein, der 58 Fuß (18 Meter) lang war und im Jahre 1361 an der gleichen Stelle ein anderer von 26 Fuß (acht Meter). Auch im Jahre 1452 oder 1453 zeigte sich vor Weichselmünde ein großer Fisch, der zwei Wochen später in einem Störgarn gefangen, lebend nach Danzig gebracht und dort gegen Entgelt zur Schau gestellt wurde. Er maß 35 Fuß (11 Meter) und hatte 15 lange und viele kleine Zähne.

1455 warf die See einen Wal von 66 Fuß (20,7 Meter) auf den Strand der Frischen Nehrung bei Alttief, das gegenüber Balga lag. (Dieses zur Ordenszeit noch viel benutzte Tief versandete, als im Jahre darauf, d. h. 1456, die Danziger dort fünf alte Schiffe versenkten, um den Handel des Deutschen Ordens zu schädigen. Die Stelle, an der sich das Tief einst befand, war noch bis in unsere Zeit als Senke zu erkennen).

Auch 1561 wurde dort ein Walfisch an Land gespült, der 9 Klafter (17 Meter) in der Länge und 5 Klafter an Umfang maß. Nach Caspar Henneberger, dem Vater der preußischen Geschichte, wurden von ihm „12 Last in Salz gehauen" (720 Scheffel), ohne das Fett und was sonst im Wasser verdarb. Er dürfte insgesamt etwa ein Gewicht von 70 000 Kilogramm gehabt haben.

1576 berichtet die Chronik sogar von einem weißen Wal, der 14 Fuß maß, eine glatte Haut hatte und in einem Pomuchelgarn bei Weichselmünde aufgebracht wurde.

Auch von anderen Ostseeküsten liegen, wenn wir danach suchen, Berichte von Walen vor. So wurde, um nur ein Beispiel zu nennen, ein kleineres Tier am 9. April des Jahres 1851 bei der Insel Rammusaar, östlich von Reval, gefangen.

Die Knochen dieser Walfische zierten in den vergangenen Jahrhunderten die Wände der Wirtshausstuben oder wanderten in die anatomischen Sammlungen fortschrittlicher Ärzte.

Dabei mag erwähnt werden, daß der Boden unserer Heimat auch Kunde von dem Vorkommen der Walfische viel früherer Epochen, vielleicht schon der Bernsteinzeit, gab. Das bekannteste Beispiel ist das versteinerte Schulterblatt eines Wals, das lange Zeit in einer Kapelle auf dem Schlachtfeld von Tannenberg hing und Mitte des vorigen Jahrhunderts im Tausch gegen eine neue Orgel an das neu gegründete zoologische Museum der Universität in Königsberg abgegeben wurde. Der Sage nach fand man es bei der Bestattung der im Jahre 1410 in der dortigen Schlacht gefallenen Ordensbrüder. Tz.

Der letzte Brief kam mit der Feldpost

Als einer der vielen Vermißten des letzten Krieges wurde nach 1945 der Name des Soldaten Leo Napolski in das Ehrenmal der Gemeinde Freiburg (Kreis Stade) eingemeißelt. Jetzt muß der Name wieder gelöscht werden — denn Leo Napolski lebt.

Mutter Napolski war 1945 auf der Flucht aus Ostpreußen. Sie wurde nach den Wirren des Krieges in Freiburg seßhaft. Der letzte Brief ihres Sohnes kam aus der CSSR mit der Feldpost. Dann hörte sie nichts mehr von ihm . . .

Nach 16jähriger Dienstzeit in der Fremdenlegion fand Leo Napolski eine Anstellung in einem Zeitschriftenverlag in Offenburg. Und dort erreichte ihn die Nachricht vom Suchdienst des Roten Kreuzes, daß seine Mutter noch lebt.

In der letzten Woche schloß der 46jährige seine Schwester in die Arme, die zusammen mit der Mutter in Freiburg lebt.

Für das Ostpreußenblatt werben heißt für die Heimat eintreten!

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

Dr. Skrodzki 65 Jahre

Einer der maßgebenden Männer der Berliner Wirtschaft, Dr. Bernhard Skrodzki, konnte seinen 65. Geburtstag begehen. Er ist gebürtiger Ostpreuße. In Wiersbau, Kreis Neidenburg, kam er am 23. Februar 1902 zur Welt. Er gelangte schon frühzeitig nach Berlin, wo er bei der Deutschen Bank als Lehrling eintrat. Er studierte später Volkswirtschaft, Jura und Staatswissenschaft in Tübingen und Berlin. Nach seiner Tätigkeit im Reichsverband der Deutschen Industrie vor dem Kriege wurde er Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Berlin. Diese Position bekleidet er seit fast 17 Jahren. Er hat sich um den Wiederaufbau der Berliner Wirtschaft große Verdienste erworben, die auch von dem Organ der Industrie- und Handelskammer „Die Berliner Wirtschaft" ausführlich gewürdigt werden.

Es wird hervorgehoben, daß Bernhard Skrodzki aus Ostpreußen stammt und daß vieles, das diesem Menschenschlag eigen ist, auch ihn auszeichnet. Seit 1955 gehört Dr. Skrodzki auch dem Abgeordnetenhaus als CDU-Vertreter an. Bundespräsident Lübke verlieh dem Jubilar bereits vor fünf Jahren das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik als Anerkennung für einen Staatsbürger, dessen Wirken der Allgemeinheit gilt.

Anläßlich seines Geburtstages fand in der Industrie- und Handelskammer ein Empfang statt, an dem neben führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens auch mehrere Senatoren teilnahmen. Bürgermeister Albertz hatte telegraphisch gratuliert. —rn

Die Berliner Parteien und die Vertriebenen

Informationsgespräche zu den Wahlen am 12. März

Der Berliner Landesverband der Vertriebenen hat vor den am 12. März stattfindenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus Fühlung mit einzelnen Parteien aufgenommen, um festzustellen, welche Haltung die Parteien zu den Problemen der Vertriebenen haben.

Von der Christlich-Demokratischen Union führte deren Vorsitzender Franz Amrehm eine Unterhaltung mit dem Vorstand des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen. Von der Sozialdemokratischen Partei hatte der Landesvorsitzende Kurt Mattik die Mitglieder des Vorstandes des BLV zu sich gebeten. Darüber hinaus stellten sich auch einige Kandidaten für das Abgeordnetenhaus vor, die selbst Heimatvertriebene sind. Dies waren Heinz Twyrdy und Nils Ferberg. Die Freie Demokratische Partei, die ebenfalls zu einer Aussprache gebeten worden war, hat dem Berliner Landesverband der Vertriebenen auf dessen Bitte nicht geantwortet. Der BLV hat dies mit Bestürzung zur Kenntnis genommen.

Franz Amrehm meinte, daß die neue Ostpolitik der Bundesregierung insbesondere auch so zu verstehen sei, daß die Völker des Ostens empfinden müßten, daß sie ihre eigenen nationalen Interessen mit einem freien Deutschland besser vertreten können. Ganz besonderes Augenmerk müsse auch im Interesse einer konsequenten Wiedervereinigungspolitik der wirtschaftlichen Situation Berlins gewidmet werden. Kurt Mattik, der von den Mitgliedern des Vorstandes des BLV besonders auf die unerfreulichen Erklärungen des Bundestagsabgeordneten Klaus Peter Schulz hingewiesen wurde, erwiderte, daß die Auffassung von Schulz durchaus nicht die Meinung der Sozialdemokratischen Partei sei. Die Sozialdemokraten hätten vielmehr auch als Koalitionspartner in der großen Koalition sehr deutlich klar gemacht, daß sie keine Politik hinter dem Rücken der Vertriebenen treiben wollten.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

S. O. Wagner, Hildegund Carena und Gerd Ribatis vom NDR Hamburg sind einige der Mitwirkenden an unserem Fest

Die Brücke

am Freitag, 14. April, 20 Uhr, in der Festhalle Planten un Blomen. Karten zum Preise von 3,— DM bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle Parkallee 86.

Bezirksgruppen

Farmsen und Walddörfer: Sonnabend, 11. März, Busfahrt zur Gruppe Winsen. Abfahrt von U-Bahn Farmsen 13 Uhr. Für Mitglieder kostenfrei, für Nichtmitglieder Fahrtkostenanteil 3,— DM. Anmeldungen umgehend an Lm. Harald Weller, Hamburg 72, Feldschmiede 12 A, Tel. 6 43 25 89.

Fuhlsbüttel: Montag, 13. März, 19.30 Uhr, im „Bürgerhaus Langenhorn", Tangstedter Landstraße 41, Monatszusammenkunft mit heimatlichen Lesungen und Farbdias vom ostpreußischen Jagdmuseum, von der Lüneburger Heide und vom Lönsgrab. Auch alle noch abseits stehenden Landsleute, sowie Gäste, sind herzlich willkommen.

Eimsbüttel: Freitag, 17. März, 19.30 Uhr, „Brünings Gaststätte", Müggenkampstraße 71. Nach längerer Pause findet eine Zusammenkunft der Landsleute aus dem Bezirk Eimsbüttel statt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Heimatkreisgruppen

Osterode: Sonnabend, 11. März, 19 Uhr, im neuen Lokal Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße Nr. 260, Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstandes, Tonfilmen über Ostpreußen und geselligem Beisammensein. Das Lokal ist zu erreichen mit S-Bahn und Bussen 51 und 52 bis Bahnhof Altona, Straßenbahnlinien 1, 7 und 15 bis Rathaus Altona. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Donnerstag, 16. März, 19 Uhr, im „Haus der Jugend", Lattenkamp Bebelallee 22, Thema: Hunger in Indien.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20. Telefon 23 56 52.

Bremen-Stadt — 11. März, 20 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus und Mitgliederversammlung. Anschließend hält Hans Hertel einen Vortrag zum Thema „Entspannung ja — Verzicht nein". — 16. März, 16 Uhr Treffen der Frauengruppe im Deutschen Haus.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Lübeck — 11. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus Deutscher Osten. Hierzu werden alle Landsleute mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Die Jahreshauptversammlung ist mit einer Fragestunde verbunden. Es werden insbesondere viele Jugendliche erwartet.

Lübeck — Am Karsamstag, 25. März, 18 Uhr, findet in der Lübecker St. Marienkirche, in der unter anderem die geretteten Paramente der Danziger Oberpfarrkirche von St. Marien untergebracht sind, für alle Kirchenglieder aus dem Deutschen Osten ein Gedenkgottesdienst zur Erinnerung an das Geschehen vor 22 Jahren statt. Die Predigt hält Oberkonsistorialrat D. Gülzow (St. Marien-Danzig).

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk

Bad Essen — 11. März Jahreshauptversammlung mit Jahres- und Kassenbericht und Vorstandswahl sowie Lichtbildervortrag von Frau M. Klein, Osnabrück, „Eindrücke auf einer Reise durch Finnland". — Der letzte Heimatabend war sehr gut besucht. Nach einem warmen Essen wurde ein reichhaltiges Programm von Vorträgen mit Proben Königsberger, masurischen, ermländischen und westpreußischen Humors geboten. Die musikalische Umrahmung boten zwei junge Landsleute aus Osnabrück.

Cadenberge — Am 16. März, 14.30 Uhr, hält im Schützenhof Hugo Rehbein, Lamstedt, den Vortrag „Was wissen wir von unseren Ahnen?" Alle Interessierten aus dem Kreisgebiet Land Hadeln sind hierzu herzlich eingeladen. — Die Frauen der Gruppe hatten im Februar einen lustigen Faschings-Nachmittag, der sehr gut besucht war.

Celle — Die Jahreshauptversammlung entlastete den geschäftsführenden und den erweiterten Vorstand von seinen Ämtern und wählte ihn für das neue Geschäftsjahr erneut wieder. Für Pfingstmontag ist eine Veranstaltung mit einer Trachtengruppe aus Salzburg in der Städt. Union geplant, die im Rahmen der Salzburger Woche in die Bundesrepublik kommt. Näheres darüber durch Rundschreiben und die örtliche Presse. — 15. März im Haus der Jugend Fleckessen.

Hannover — Die Frauengruppenleiterinnen der Gruppe Niedersachsen-Süd trafen sich in Hannover im Haus Deutscher Osten zu einer Arbeitstagung. Berichte aus den einzelnen Gruppen, Aussprache untereinander und Referate gaben das Rüstzeug für die Arbeit 1967. Ein Diavortrag über die Reichsstraße eins, zusammengestellt und vorgetragen von Lm. Meitsch, stellte heraus, daß viele Menschen aus dem heutigen Niedersachsen als Siedler nach dem Osten gezogen sind. Dieser Vortrag wird den Gruppen und Schulen besonders empfohlen. Über „Rettung ostdeutschen Kulturgutes" sprach Frau Söthemann von der Ostdeutschen Akademie Lüneburg. Ihr Aufruf zur Mitarbeit wurde unterstrichen durch eine Ausstellung von alten Landkarten, Bildern, Graphiken, Erstausgaben ostdeutscher Dichter und Schriftsteller. Im Herbst findet in Hameln eine ostdeutsche Woche statt, an der auch die Frauengruppen der Gruppe Niedersachsen-Süd zur Teilnahme und Mitwirkung aufgerufen sind.

Osnabrück — Der Vorstand der Gruppe gibt folgenden Veranstaltungsplan der Gruppe für die nächsten Monate bekannt: 14. April, 20 Uhr, in der Gaststätte am Schloßgarten Monatsversammlung. Es spricht ein vom niedersächsischen Vertriebenenministerium in Hannover entsandter Redner im Rahmen der Gesamtdeutschen Arbeitswochen über verschiedene aktuelle Themen. Zu Beginn der Versammlung singt der Chor der Gruppe. — 4. Mai, traditioneller Ausflug am Himmelfahrtstage (Omnibusfahrt ins Blaue). Anmeldung bis 24. April bei der Firma Bortz, Inh. Paschke, Osnabrück, Herrenteichsstraße 4. — Am 27. Mai fährt die Gruppe zum Ostpreußentag nach Quakenbrück. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben. — 2. Juni, 20 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte am Schloßgarten. Jetzt in Düsseldorf wohnhafte Landsleute berichten in Lichtbildervorträgen über ihren Sommerurlaub im Jahre 1966 in Ostpreußen und Westpreußen. Die Versammlungsausgestaltung wird vom Chor der Gruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis mit Liedervorträgen unterstützt.

Stade — Bei der letzten Versammlung der Frauengruppe berichtete Frau Reinhard, MdL, von ihrer Tätigkeit im Kulturausschuß des Landtages in Hannover. Vorsitzende Frau Karth dankte Frau Reinhard, MdL, für ihre Ausführungen und berichtete dann vom Aufruf im Stader Tageblatt zu einer Kleidersammlung, die die Frauengruppe für die Friedlandhilfe veranstaltet hatte. Es stellte sich die Frage, ob es möglich wäre, die Pakete in den Bus, mit dem gleichzeitig ein Besuch des Lagers Friedland und eine Zonengrenzfahrt veranstaltet werden sollten, unterzubringen. Die Fahrt führte direkt nach Friedland. Nach der Begrüßung durch die Lagerleitung wurden die Schlafstellen zugewiesen. Anschließend wurde die Barspende bei der Friedlandhilfe, die Frau Karth bei Versammlungen landsmannschaftlicher Gruppen, ihren Fraktionskollegen und Einzelspendern gesammelt hatte, abgegeben und der Bus entladen. Nach dem Essen hielt einer der Herren der Lagerleitung einen Vortrag über Entstehung, Ziel und Zweck des Lagers Friedland. Das Lager Friedland ist vom ersten Tage seines Bestehens eine Zufluchtstätte und rettende Insel für viele Hunderttausende von Flüchtlingen und Heimkehrern gewesen. Nach diesem aufschlußreichen Vortrag wurde eine Führung durch das Lager mit einem Besuch der Bilderausstellung gemacht. Zu einer Kaffeestunde waren einige der am Vortage angekommenen Umsiedler eingeladen, die an die einzelnen Tische der Fahrtteilnehmer verteilt wurden, damit alle die Gelegenheit hatten, durch persönliche Gespräche Näheres vom Leben in der Heimat zu erfahren. Aus ihren Gesichtern und Gesprächen konnte man immer wieder das große Glück erkennen, daß sie endlich wieder mit Deutschen reden konnten. Auch am Abend hatte jeder Gelegenheit, im Gemeinschaftsraum des DRK in Gesprächen mit ihnen in Kontakt zu kommen. Am nächsten Morgen begann die geplante Zonengrenzfahrt, die allen die Tragik des geteilten Deutschland vor Augen führte.

Zum Schluß dankte Frau Karth allen für ihr reges Interesse und gab den Erlös einer Sammlung des Nachmittags bekannt, die für die Friedlandhilfe bestimmt ist. Die Frauengruppe hat ein Konto bei der Stadtsparkasse eröffnet: „Friedlandhilfe" Konto Nr. 2 468.

Verden — Das Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft Pr.-Eylau findet am 10. und 11. Juni in der Patenstadt Verden (Aller) statt. In der Feierstunde am Mahnmal am Sonntag, dem 11. Juni, hält die Festrede der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Niedersachsen e. V., Fredi Jost (Quakenbrück).

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72.

Detmold — Mehr als 100 Landsleute und Gäste nahmen am letzten Heimatabend teil. Zu Beginn gedachte Vorsitzender Erich Dommasch der verstorbenen Mitglieder Frau H. Maeckelburg, der Witwe des letzten Bürgermeisters von Treuburg, und des Lehrers E. Schroeder-Lamgarben. Anschließend hielt Lm. Paulgeorg Kriszat den Lichtbildervortrag „Große Ostpreußen in Wissenschaft und Literatur". Es folgten Darbietungen der Jugendgruppe. — Ein dringender Appell zur Werbung für die Heimatzeitung und ein Hinweis auf die nächste Veranstaltung — aus zwingenden Gründen auf Sonnabend, 15. April, 17 Uhr, vorverlegt — beendete den offiziellen Teil des Heimatabends.

Düren — Nächster Heimatabend am 18. März, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt", Düren, Steinweg 8, mit den Farbfilmvorträgen „Land in der Stille" und „Land und Menschen am Strom". — In der Jahreshauptversammlung dankte der Vorsitzende den Landsleuten für die im vergangenen Jahr erwiesene Heimattreue und Mitarbeit. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: erster Vorsitzender Fritz Neumann, zweiter Vorsitzender Max Wendt, Kassierer Franz Masuch und Helene Neumann, Schriftführer Otto Recher, Beisitzer Wilhelm Nowack und Ludwig Turowski, Kulturwarte Bruno Kraska und Max Wendt, Kassenprüfer Herbert Geschke und Helmut Rogatzki.

Hagen — 12. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gastsätte Gerichtsklause, Heinitzstraße. — Die gemeinsame Fahrt der Gruppe führte ins Hochsauerland. Ziel der Fahrt war Langewiese bei Winterberg, wo die Landsleute bei einem Landsmann einkehrten. Der Nachmittag war mit Wanderungen in die Umgebung ausgefüllt.

Lage — 29. März, 14.45 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einer gemeinsamen Wanderung um den Lager Berg. Anschließend Kaffeetafel und Waffelessen in der „Nachtigall" bei Erika Wolf-Ewest, Allenstein. — Zu einem gemeinsamen Heimatnachmittag hatten sich die gesamten ostdeutschen Frauengruppen auf Initiative der Frauengruppe Lage getroffen. Es wurde der Wunsch laut, wenigstens einmal im Jahr ein solches Treffen zu veranstalten. Bei heiteren Vorträgen in Wort und Ton verging die Zeit wie im Fluge.

Plettenberg — 11. März, 19.30 Uhr, gemütlicher Heimatabend mit Königsberger Klops-Essen im Hotel Hasselbach in Ohle. Busverbindung ab Kaiserstraße um 19.08 Uhr. Alle Landsleute mit Freunden und Bekannten sind herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Erbach — 19. März, 15 Uhr, Familientreffen mit gemütlichem Beisammensein in Stockheim, Gasthaus zum Anker. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Gießen — 15. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Mohrunger Stube des Bürgerhauses.

Kassel — 18. März, 19 Uhr, kulturgeschichtlicher Vortrag über das Musikleben in Ostpreußen im KSV-Heim, Damaschkestraße. Straßenbahnlinien Nr. 4, 5, 7.

Marburg — 12. März, Emil-von-Behring-Gedenkfeier. Treffen mit der Frankfurter Gruppe, 11 Uhr, auf dem lutherischen Kirchhof an der alten Schloßbergschule. Dort Filmvortrag über Emil von Behring und Besichtigung der Behring-Ausstellung. Fahrt nach dem Behring-Mausoleum in der Marbach. Am Nachmittag für die Frankfurter Stadtbesichtigung, dann ab 17 Uhr Treffen im Waldecker Hof. — Die Februarveranstaltung wurde gestaltet vom zweiten Vorsitzenden Räther mit Frohsinn und viel Geschick. Die Geschwister Gertraud, Ursula und Gundula Philipp erfreuten mit einem kleinen Theaterstück.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr 22 08.

Birkenfeld — Am 26. Februar führte der Kreisverband Birkenfeld einen Tonfilm-Vortrag mit Oberst a. D. Werner Henne, dem Landesvorsitzenden von Rheinland-Pfalz, durch. Kreissprecher Herbert Knuth konnte rund 55 erschienene Mitglieder der Ortsverbände Idar-Oberstein und Niederbrombach begrüßen. Das Thema lautete: „Vertreibungen in Europa — europäische Tragödie". Alle Anwesenden waren sich klar darüber, daß die Geschehnisse der letzten 25 Jahre nicht durch einige Regierungsgespräche aus der Welt geschafft werden könnten, sondern daß dazu auch die Begegnung der Menschen gehöre, vor allem der Jugend. Diese, unsere Jugend gelte es zu mobilisieren und auf solche Begegnungen vorzubereiten.

Landau — Bei der nächsten Versammlung am 19. März, 15.30 Uhr, im Saal der „Alten Brauerei Stöpel" zeigt Herr Heinemann, Hamburg, den Lichtbilder-Vortrag „Ostpreußen einst und jetzt". Alle Landsleute und Freunde des Ostens sind dazu eingeladen. — Bei der letzten Versammlung bewiesen die Landsleute, daß sie vergnügt sein können. Bei Tanz und humoristischen Einlagen vergingen die Stunden des Fünfuhrtees wie im Fluge. — Die Modellbogen zum Königsberger Schloß sind zu haben beim Heimwerk, Verlag- und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., 8 München 5, Müllerstraße 40.

Mainz — In Verbindung mit den landsmannschaftlichen Gruppen der Schlesier und Westpreußen veranstaltet die Gruppe am 17. März, 19.30 Uhr, im Wolfgang-Capito-Haus, Mainz, Gartenfeldstraße 9 bis 11, einen Vortragsabend. Es spricht Professor Dr. Bolko Freiherr v. Richthofen über „Die geschichtlichen Grundlagen einer guten Nachbarschaft zwischen Deutschland und Polen". — 31. März, 19.30 Uhr, Thomasbräu, Neubrunnenplatz, Saal der Casino-Gesellschaft, Jahreshauptversammlung und Neuwahl des Vorstandes. Die Landsleute werden gebeten, Vorschläge für die Wahl des Vorstandes bis zum 30. März bei Lm. Woede, Mainz, Ernst-Ludwig-Straße 11, einzureichen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Biberach (Riß) — Jahreshauptversammlung 11. März, 20 Uhr, im Gasthaus Grüner Baum. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. — Bei der letzten Monatsversammlung wurden die Farbfilme „Zwischen Haff und Meer" und „Unser Leben — unser Streben" gezeigt. Ferner hielt Landesfrauenleiterin, Frau Heinrich, ein Referat über Frauengruppenarbeit, welches mit Begeisterung aufgenommen wurde. Hierbei kam es zur Gründung einer Frauengruppe.

Villingen — Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Landsleuten zusammen: Vorsitzender Benno Bartek, Stellvertreter Norbert Kluth und Bruno Trunk, Kassierer Walter Schröder und Fritz Konag, Schriftführer Erwin Salomon, Pressewart Gerta Schönwald, Kulturwarte Irmgard Liebold und Wolfgang Ellert, Organisation Wilhelm Bendisch, Sozialbetreuer Viktor Frommholz und Gertrud Bartek, Beisitzer Andreas Ehlert und Günter Riegel, Kassenprüfer Paul Achenbach und Herbert Mett. Im Rückblick berichtete der bisherige stellvertretende Vorsitzende Benno Bartek von der Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf und den Veranstaltungen der Gruppe im letzten Jahr. Die Arbeit für das kommende Jahr will Vorsitzender Bartek neben den beliebten Heimatabenden nach den Richtlinien des Bundesverbandes ausrichten. Ferner berichtete er von der Arbeitstagung in Rottweil, insbesondere riet er, sich dazu die Rundfunksendungen anzuhören, in denen Dr. Burneleit, Stuttgart, über Fragen der Heimatpolitik spricht. Auch solle man sich der Jugendarbeit annehmen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8. München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Freising — Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: erster Vorsitzender Fritz Prengel, zweiter Vorsitzender Heinz Dombrowski, Schriftführerin Maria Prengel, Kulturreferentin Frau Jakubzik, Schatzmeister Albert Döbler.

Bestätigungen

Es werden Landsleute gesucht, die über die ehemaligen Arbeitsverhältnisse des Theophil **Burisch**, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, zweckdienliche Angaben machen können.

Wer kann bestätigen, daß Erich **Erdmann**, aus Elbing, Skagerrakstraße 37, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1. 4. 1932 bis 30. 3. 1935 als Stellmacher bei Gutsbesitzer Unruh oder Unrauh, Karlswalde, Kreis Angerapp; 1. 4. 1935 bis 30. 3. 1937 als Stellmacher bei Gutsbesitzer Walter Thimm, Groß-Lonschken, Kreis Gerdauen. In erster Linie werden die Arbeitskameraden Hermann **Nettbold** und Fritz **Wenzel**, aus Karlswalde, sowie Walter **Klein** und Ernst **Grobian**, aus Lonschken, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Herta **Stetzuhn**, aus Könnigsberg, Laptauer Straße 9, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1923 bis 1925 Bäckerei Pasternack, Schönberger Straße; 1925 bis 1927 Bäckerei Tolksdorf, Sackheim; 1927 bis 30. 6. 1928 Lebensmittelgeschäft Kuppschus, Steindamm; 1. 7. 1928 bis 1930 Kognak-Schulz; sämtlich in Königsberg als Verkäuferin.

Wer kann bestätigen, daß Otto G u t t m a n n aus Gumbinnen, Bismarckstraße, vom 1. Oktober 1932 bis März 1943 bei der Firma Johann Didt, Gumbinnen, Annahof, als Kraftfahrer und Transportarbeiter beschäftigt gewesen ist? In erster Linie werden folgende Arbeitskameraden gesucht: Fritz J ä d e, Emil T a n n o w i t z, Karl S c h u m a n n, Karl A s s m a n n, Arthur F i s c h e r und Gustav W e b e r, sämtlich aus Gumbinnen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Urlaub / Reisen

Ruhe und Erholung finden Sie im Sauerland. **Hotel-Pension Frielinghausen**
578 Velmede-Bestwig, Telefon 0 29 04 / 3 91
Modern gepfl. Haus. 18 Betten. Sonnenseite. Zhzg., fl. w. u. k. W. Gute Küche. Große Liegewiese, herrl. Spazierwege. Ganzjährig geöffnet. Hallenbad im Ort. Bitte Prospekt anfordern.

Privat-Sanatorium Dr. med. Block
8172 Lenggries (Obb), Brauneckstraße 8
Telefon: 0 80 42 / 3 94
Frischzellenbehandlung nach Prof. Niehans (7 Tage)

Frühlingsurlaub i. Pension „Seeblick", Bahnstation 8201 Obing a. See/Chiemgau. Ruh. Lage, beste Küche, frdl. Zi., schöne Spazw. Bad, fl. k. u. w. W., Hzg., Prosp. **Tel. 0 86 68/3 76.** Ps.-Pr. ab 10,50 D-Mark.

7829 Reiselfingen b. Löffingen (Schwarzwald), Gasthof-Pension Sternen, Vollp. ab DM 15,—. Zi. m. Bad, Balkon, Spezialitäten.

Röthenbach (Allgäu), 705 m ü. M. D-Zug-Station, ruhig gel. zw. Oberstdorf u. Bodensee. Freibad, Wiesen, Wälder u. Berge. Vollp. 14,50 DM. Auskünfte durch **Pens. Baldauf, Inh. Martha Gorlo,** 8999 Röthenbach, **Tel. 0 83 84/3 96.**

Urlaub an der Nordsee. Ruhige Lage, Doppelzi., pro Bett mit Frühstück 6,— DM. Frau Marga Eilts, 2941 Altharlingersiel 15.

SOMMERURLAUB auf dem Dorf in der Oberpfalz. Zimmer mit fließ. Wasser. Ruhige Lage — Waldgegend. Vorbestellung schon jetzt bei: Elise Gruber. 8461 Altenschwand Nr. 45. Tel. 0 94 34/2 52.

Erholung. In sehr schöner Lage, Zi. m. fl. w. u. k. Wasser, mit Frühstück, ab Mai 1967 zu verm. Preis: DM 6,—. Antonie Rottenmoser, 8221 Inzell (Oberbayern), Windgrad 3.

Urlaub in Oberbayern, ruhige Lage, moderne Zimmer, fl. k. u. w. Wasser, Balkon, Bergsicht, zentrale Lage f. Tagesausflüge, pro Person m. Frühstück 6,—DM. Zuschr. an Hans Mittermiller, 8202 Willing/Bad Aibling, Binderweg 11.

Urlaub im schönen Chiemgau! Schöne Zimmer mit Balkon, fl. k. u. w. Wasser, Zentralhzg., Etag.-Bad, gepfl. Haus. Liegewiese. Vollp. ab DM 11,—. **Pens. Wiefarn, 8201 Amerang** (Chiemgau). Tel. 0 80 75 / 2 36. Fordern Sie Prospekt.

2409 Scharbeutz (Ostsee), Haus Steputat, Ruf 0 45 03/31 78. Mai—Sept. ein 2—3-, ein 3—4-Bettzimmer frei. Küchenbenutzung (Ölzentralhzg.) Strand 20 Min. Fußweg.

Bei Bad Tölz, ca. 150 m von B 11, Neub. in ruh. Lage am Wald. Priv. Zi. m. fl. w. W., Zhzg. Vor- u. Nachs. m. Frühstück 5,50 DM p. P., Juli/Aug. 6,50 DM. Familie Heigl. 8173 Schönrain, Tel. 0 80 46/3 55.

„Haus Masuren"
Bes. Anni Blume-Jaquet
3423 Bad Sachsa (Südharz)
Tannenbergstraße 10, Tel. 7 52
staatl. anerk. heilkl. Luftkurort, bietet Landsleuten Ruhe u. Erh. im schönen Eigenh. mit Garten u. Liegewiese, Doppelzimmer und Einzelbettzimmer mit Frühstück, fl. w. u. k. W. Bitte anfragen.

Für den Naturfreund empfiehlt sich
HOTEL SEEBLICK
2447 Ostseebad Heiligenhafen, Tel. 0 43 62/5 28. Vogelschutzgebiet — Hochseeangeln.

Ruhe und Erholung
im oberbayerischen Seengebiet, Alpennähe, gutbürgerliche Kü., eigene Metzgerei, mod. Fremdenzimmer mit Zentralheizung, auch Zimmer mit Bad oder Dusche und Balkon. Große Liegewiese, Gebirgsblick, herrlicher Badestrand, Gelegenheit zum Angeln od. Rudern. Vollpensionspreis DM 12,— bis 18,—, alles inkl. Sehr günstige Vor- und Nachsaisonpreise.
Gasthof u. Pens. J. Widemann
8201 Eggstätt (Chiemsee)
Telefon 0 80 56/3 37

Campingplatz Sütel (Ostsee)
mit seiner schönen steinfreien Strandfläche, bietet als wirkl. Familienferienzeltplatz allen Erholungssuchenden Ruhe und Entspannung. Gefahrloses Baden für Kinder, da keine Untiefen vorhanden. Fordern Sie Prospekte an und sichern Sie sich schon jetzt einen Platz durch Voranmeldung. Zimmer werden ebenfalls vermietet. Anfr. erb. an: 2442 Campingplatz Sütel (Ostsee), Kreis Oldenburg (Holst).

8?59 **Eging** (Bayer. Wald, 420 m), staatl. anerk. erh. Ort, landschaftlich schö. Lage. Freibd. m. Liegew., Wanderweg. u. Ausflugsmöglichk. (Arber, Passau, Österr.) **Café-Pens. Obermair, Ruf 0 85 44/2 63,** vorzügl. Verpfl., mo. Zi. u. Aufenthaltsraum, Liegew., Terr., Parkpl., Vollpens. 12,50, Kinder n. Vereinbarung.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161. — Wir bilden
Kranken- u. Kinderkrankenschwestern
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen. Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Die DRK-Schwesternschaft Elberfeld von 1873 e. V., 56 Wuppertal-Elberfeld. Hardtstr. 55. bildet aus:
Junge Mädchen
mit guter Schulbildung in der Krankenpflege. Kursbeginn April und Oktober.
Vorschülerinnen
zur Vorbereitung auf einen sozialen Beruf.
Anfragen sind zu richten an die Oberin der Schwesternschaft.

Verschiedenes

Bin Rentner, Witwer, gesund und munter, ev., 72/1,68 und suche Dauerpension. Welche liebe Dame o. Anh. bis 65 J. mit Rente und Wohnung nimmt mich auf? Zuschriften u. Nr. 71 121 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Pensionär-Ehepaar, gut sit., su. z. 1. 6. od. 1. 7. 1967 i. Raum Göttingen/Northeim/Duderstadt 2- bis 2½-Zi.-Wohng. m. all. Komf. u. Balkon. Gute Busverbind. n. Duderst. Beding. Zuschr. u. Nr. 70 856 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ältere, gebild. Dame su. nette
Hausgenossin
bis 55 J., die das Kochen übernimmt. Im Mai Umzug in mod. Eigenhaus. Ostseenähe. Bewerbungen mit Bild an Frau E. Oehme, 2140 Hamburg 92, Beim Bergwerk 8.

Immobilien

Jetzt auch in Mietkauf ab 185,— D-Mark mtl. einschl. Bauplatz 1 Blum-Fertighaus, Abt. G 21, 495 Minden, Charlottenstraße 3. Tel. 05 71/70 69

Einfamilienhaus, Baujahr 1955, fünf Räume, Bad, voll unterkellert, 584 qm Grund, schöner Garten, in Kreisstadt Niederbayerns gegen Barzahlung zu verkaufen. Ca. 120 km bis ins Gebirge und bis München. Zuschr. u. Nr. 71 123 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Volkslieder
aus Litauen, Israel, Ukraine, Indien, Schweden, Polen u. a. Plattenprospekt frei durch
Cinema-Verlag
3431 Ellingerode 1

Stellengesuche

Kleinrentnerin su. Beschäftigung im Haushalt geg. Kost, Logis u. kl. Lohn. Zuschr. u. Nr. 71 125 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Kinderpflegerin, 23 J., vierj. Berufserfahrung, su. neuen Wirkungskreis in Kassel u. U. Angebote u. Nr. 71 147 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

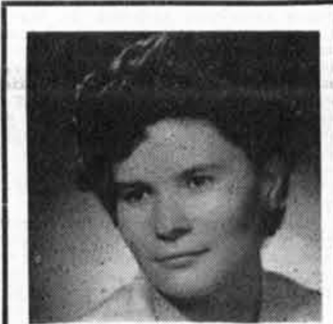
Suche zw. Rentenangelegenheit meine damaligen Kollegen Fritz Kibat und Willi Baumeister, mit denen ich 1937—1938 auf dem Hauptbahnhof Königsberg Pr. u. Bf. Pillau zusammen war. Kurt Klimmek, 414 Rheinhausen, Sofienstraße 1.

Ahnenforschung. Zur Vervollständigung meiner Familiengeschichte benötige ich noch einige Einzelheiten. Wer kannte meinen Großvater August Ursell, Rittergutsbesitzer von Nagurren oder dessen Sohn Paul Ursell, Gutsbesitzer von Alexwangen. Wem war meine Großmutter Emma Thöne, geb. in Hohenbrück (Pommern), Kr. Camin, bekannt, oder kannte jemand ihre Familie? Die beiden Güter wurden verkauft, wer kennt die letzten Besitzer und deren Anschrift? Auch Bilder der Güter und Familienfotos sind für mich von großem Interesse. Unk. werd. vergütet. Ena Ursell, 1 Berlin 31, Jenarerstraße 8/1.

Seit dem 9. 3. 45 gilt Franz Pohlmann, Gend.-Meister, geb. 4. 11. 1891 in Langenau bei Danzig als vermißt. Der Gesuchte gehörte zuletzt dem Gend.-Kommando (mot.) in Praust, unter Führung von Major Bartsch, an. Zuschr. u. Nr. 70 960 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche zw. Rentenangel. dring. ehemalige Angehörige d. **Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur.** Insterburg (Ostpr). Bitte melden! Unk. werd. erst., Eva Reimann, 2321 Dersau, Kreis Plön.

Achtung, Rußlandheimkehrerinnen! Wer war mit Frl. Heta Bläck, geb. 17. 5. 1922, aus Schönefeld, Kr. Gerdauen, zusammen? Ort d. Gefangennahme von der GPU Sperlack, Kr. Pr.-Eylau. Nachr. erb. Heinz Bläck, 2 Hamburg 11, Wolfgangsweg 14.



Name: unbekannt vermutlich Wilms
Vorname: Gisela
geb. etwa 1943
Augenfarbe: braun
Haarfarbe: braun

Gisela ist aus dem Waisenhaus Allenstein gekommen. Im Herbst 1944 wurde sie von einer NSV-Schwester der Pflegemutter übergeben, mit der sie auch die Flucht angetreten hat. Zuschriften u. Nr. 71 222 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Name: unbekannt
Vorname: Werner
geb. etwa 1940/41
Augenfarbe: nicht angegeben
Haarfarbe: nicht angegeben

Werner kam mit Flüchtlingstransport vermutlich aus Ostpreußen. Er will sich an zwei ältere Brüder erinnern. Seine Mutter soll sehr gut und viel gesungen haben. Ein Zimmer zu Hause sei mit Geweihen ausgestattet gewesen. Zuschr. unter Nr. 71 221 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Osterangebot in Königsberger Marzipan



1 Pfund sortierte Eier im originellem Lattenkistchen, verpakkungsfrei 8,50 DM. Auf Wunsch auch mit Einzelsorten lieferbar, reine Marzipaneier, Marzipaneier mit Ananas, mit Orange, mit Nuß und Nougateier sowie geflämmte Marzipaneier. Bitte Prospekt anzufordern. Ab 25 DM im Inland an eine Anschrift portofrei.
Schwermer Königsberg Pr.
jetzt 8937 Bad Wörishofen, Postfach 203, Ruf 08247/691

Die Rautenbergsche Buchhandlung liefert ins Haus jedes Buch, jede Schallplatte und suchte für die Festtage nachstehende Titel für Sie aus: Portofreie Lieferung

Preußisches Lesebuch
Zeugnisse aus drei Jahrhunderten. Ausgewählt und eingeleitet von Harald von Koenigswald. 311 Seiten. Leinen 22,— DM

Als wär's ein Stück von mir
Lebenserinnerungen von Carl Zuckmayer. Der Dichter läßt eine versunkene Welt, die zuweilen schon verschollen wirkte, lebendig vor unseren Augen wiedererstehen. 572 Seiten. Leinen 25,— DM

Es waren Habichte in der Luft
von Siegfried Lenz. Schicksal eines russischen Lehrers kurz nach dem Ersten Weltkrieg im russisch-finnischen Grenzgebiet. 252 Seiten. Leinen 14,80 DM

Was halten Sie vom Mondschein?
Eine höchst amüsante Feriengeschichte von Barbara Noack. 123 Seiten, mit Zeichnungen. Leinen 9,80 DM

Wildes Tier, weißer Mann
Ein Plädoyer von Bernhard Grzimek für die Erhaltung und Pflege aussterbender Tiergattungen! 400 Seiten, Farb- und Schwarzweißbildseiten. Leinen 24,80 DM

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Achtung Königsberger! Bilddrucke 18x24, Immanuel-Kant-Denkmal mit Altstädt. Kirche und Alt-Königsberg um 1700. Motiv Unterer Steindamm. Silberrahmen = 11,80 DM. — Barockrahmen = 13,80 DM. Nachn. Vers., E. Hochhaus, 645 Hanau (Main), Unterweg 8.

Stellenangebote

Wir suchen zum 1. März 1967 oder später für unsere Kurheime in Bad Pyrmont und Braunlage (65 Personen Belegstärke) je
1 Köchin
zu guten Bedingungen. Bewerbungen mit Gehaltswünschen an **Kriegsblinden-Kurheim**
— Heimleitung —
Braunlage und Bad Pyrmont

Ehrliche, fleißige
Hausgehilfin
für gepfl., mod. Haushalt, wo ausreichend techn. Erleichterungen und Putzhilfe vorhanden sind, bei zeitgemäßen Bedingungen gesucht. Zahnarzt **Heinz Schenkel,** 43 Essen, Huestraße 52.

Bedeutendes Großversandhaus bietet Ihnen sehr guten
Nebenverdienst
Auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderlich. Bitte kurze Nachricht u. Nr. 71 284 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

150 Blumenzwiebeln
direkt aus
Holland
100 Gladiolen in einer unvergleichlich schönen Farbmischung hübsch für Gruppen, vor allem aber die schönsten Schnittblumen
und dazu
50 Anemonen in lila, weiß, blau, rot u. rosa gemischt. Jede Zwiebel bringt mindestens 5-7 herrliche Schnittblumen
Ganz frei Haus nur **12.75 DM** (100 % verzollt)
Doppelpaket (300 Stck.) nur DM **21.50**
Versand per Nachnahme incl. Pflanzanweisung (Imp. Koverto)
J. VOGES Jr. Abt. 92
Hillegom (Holland)
Postkarte genügt

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 3.90. Nur in Apotheken erhältlich. Hersteller: „Medika" 8 München 42.

Für die Gynäkologische Abteilung (57 Betten) eines Berliner DRK-Krankenhauses wird dringend und sofort eine
Abteilungsschwester
mit mehrjähriger praktischer Erfahrung in der Fachabteilung gesucht. Bezahlung nach BAT. Ortsklasse S Kr. V. Wohnung und Verpflegung im Hause. Gutes Arbeitsklima.
Bewerbung unter Nr. 71 315 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg 13.

Man muß Freude an seiner Arbeit haben!
Man arbeitet um so lieber, wenn man nicht nur Gehaltsempfänger ist, sondern weiß, wofür man arbeitet!

Deshalb: Kommen Sie zu uns!
Wir brauchen jüngere Mitarbeiterinnen für unsere Abteilungen

Werbung und Vertrieb
des Ostpreußenblattes — Maschinenschreiben erforderlich; Kartei- und Werbearbeit.

Zentrale
Bedienung der mordernen Telefonzentrale; sonstige Aufgabengebiete: Soziales, Hausverwaltung und Teilgebiete der Organisation.
Wir bieten Ihnen neben dem Gehalt: Fahrkostenerstattung für die Fahrten vom und zum Dienst — ein verbilligtes Mittagessen — Zusatzversicherung nach dreijähriger Betriebszugehörigkeit.

Wir warten auf Sie!
Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen, Gehaltsforderung und Lichtbild richten Sie bitte an
Landsmannschaft Ostpreußen e. V., 2000 Hamburg 13
Postfach 8047, Tel. 04 11/45 25 41 und 42



Wüstenrot bietet Ihnen bis 31 März zusätzliche Vorteile!

Sie können bis zu einem halben Jahr Zeit und damit auch Geld sparen, wenn Sie bis 31. März Wüstenrot-Bausparer werden. Jetzt lohnt sich also ein rascher Entschluß.
Unterrichten Sie sich über das auch weiterhin staatlich geförderte Bausparen bei unserem örtlichen Beratungsdienst oder direkt beim Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg.

Größte deutsche Bausparkasse



Willy Grieser
Preiswerte Gold- und Silberwaren
Hamburg 1 · Kattrepel 7 · Ruf 33 31 09
* Uhren * und * Bernstein

Gegr. 1882
Bettenkauf ist Vertrauenssache!
85 JAHRE BETTEN-BLAHUT
85 Jahre zufriedene Kunden
Fertige Betten, Bettfedern (auch Handschleiß) **Karo-step-**Flachbetten, **Bettwäsche, Inlette Woll-, Anti-Rheuma-, Daunendecken**
Schreiben Sie noch heute an die Fachfirma
BETTEN-BLAHUT
STAMMHAUS DESCHENITZ (BÖHMERWALD)
8908 Krumbach (Schwb.), Gänshalde 116
Ausführliches Angebot, auch **Muster,** kostenlos! Karte genügt!

Leistenbruch-Leidende
finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch
Böhm-Versand. 6331 Königsberg 71

Bekanntschaften

Angestellte, 28/1,65, dklbl., vollschl., gutausseh., ev.-luth., sucht Bekanntschaft eines gläub. Herrn. Witwer od. gesch. kein Hindernis. Bildzuschr. u. Nr. 71 183 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

60jähr., ostpr. Witwe, schl., dkl. recht lebhaft, su. lieben, ostpr. Kameraden. Zuschr. u. Nr. 71 268 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpr. Lehrerin, 32/1,78, ev., blond, vielseitig interessiert, su. den Lebenskameraden. Bildzuschr. u. Nr. 71 151 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gutausseh. Witwe, 53 J., mit Neubauwohnung, mö. soliden Beamten (Lehrer) kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 71 106 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Witwe mit Tochter, 50/1,55, ev., bl., schlank, su. aufrichtigen Herrn zw. sp. Heirat. Zweifamilienhaus und Garten vorh. Zuschr. u. Nr. 71 103 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Saar: 23j., gutausseh. Mädel, 1,68, Kochen gelernt, mit Neubauwohnung, mö. sol. Beamten (Lehrer) kennenl. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. u. Nr. 71 105 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpreußin, Witwe, ev., dklbl., wü. aufrichtigen Herrn, 65—75 J., kennenzul. Raum Stuttgart. Zuschriften u. Nr. 71 028 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Westfalen: Spätaussiedler, Junggeselle, 36/1,73, ev., dklbl., gutaussehend, mö. ein nettes Mädchen zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 71 150 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Jung., gutausseh. Ostpreuße, 27/1,72, in geordn. Verhältn. lebend, su. auf dies. Wege, da sehr zurückgezog. leb., ein ostpr., ev., nettes, liebes Mädchen b. 27 J. zw. harmon. Ehe. Zuschr. u. Nr. 71 180 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Rentner mit Eigenheim und Garten, 66/1,80, kath., led., o. Anhang, in geordneten Verhältnissen, mö. pass. Frau kennenlernen. Raum Osnabrück. Zuschr. u. Nr. 71 239 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Flüchtling, alleinstehend, 56/1,68, ev. mö. solide, nette Frau pass. Alters kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 71 237 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Betriebs-Chef und Werkbesitzer, 27/1,83, gesund, ledig und innerl. einsam, ersehnt Herzensehe! Habe Eigenheim und Vermögen und frage nicht danach. Aber: dankbar für Liebe ersehnt und erwidert „ihr" Echo: **„Heinz 105",** 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Achtung Ruheständler!

Dieses ist die Gelegenheit, auf welche Sie so lange gewartet haben. In der herrlichen Lage Scheid — direkt am Edersee (Ruhe — Entspannung — Erholung, heilklimatische, staubfreie Luft, Mischwälder — Berge und Täler — Wasser- und Angelsport) liegt das Haus „Lebensruh", in welchem Sie als Pensionär oder Rentner als Dauergast in Vollpension Ihren Lebensabend im gepflegten, nach Ihren Wünschen ausgestatteten Appartement verbringen. Familienanschluß und sonstige Annehmlichkeiten gegeben. Die Verabfolgung von Diät sowie heilpraktische Behandlung zur Durchführung von homöopathischen und biochemischen Kuren möglich.

Einmalige erforderliche Einlage DM 5000,—, monatliche Pauschalsumme DM 485,—. Da wir in unserem Neubau nur 8 Plätze zu vergeben haben, ist die Anmeldung umgehend erforderlich. Wenn Sie zu uns kommen, werden Sie Ihren Lebensabend in Ruhe und Entspannung in einer wunderschönen Landschaft mit allem Wohnkomfort erleben.

Seien Sie uns herzlichst willkommen.

Die Leitung des Hauses „Lebensruh"
3541 Scheid am Edersee

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Framke, Anna, aus Warnicken und Groß-Kuhren (Ostsee), jetzt 5131 Waldenrath, Kreis Geilenkirchen, Altersheim St. Josef, am 17. März.

zum 93. Geburtstag

Matschullis, Anussis, aus Sterpeiken, Kreis Pogegen, jetzt 4535 Westerkappeln, Bramscher Straße 7, am 14. März.

Schikorra, Julius, aus Angerburg, jetzt 4752 Heeren-Werve, Rathenaustraße 19, am 11. März.

zum 92. Geburtstag

Kleban, Minna, aus Lyck, jetzt 238 Schleswig, Haithaburing 14, am 16. März.

Wendling, Wilhelmine, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Mürwiker Straße 144, am 5. März.

zum 90. Geburtstag

Bitter, Johanne, geb. Nitsch, aus Sollau, bei Kreuzburg, jetzt 5238 Hachenburg, Koblenzer Straße 6, am 15. März.

Frank, Albertine, geb. Pohl, aus Königsberg, Hagenstraße 19, jetzt 703 Böblingen, Steinbeißstraße 45, am 14. März.

Kelba, Ernst, aus Steegen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5603 Wülfrath, Stiftstraße 4, Altersheim, am 13. März.

Pikarski, Amalie, geb. Gradtke, aus Königsberg, Altstädtische Holzwiesenstraße 1, jetzt 401 Hilden, Erikaweg 114, am 18. März.

Staschik, Rudolf, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Hassel, Spindelstraße 31, am 8. März.

Wischnat, Franz, Altbauer, aus Gobern, Kr. Schloßberg, jetzt 2854 Loxstedt, Neißestraße 42, am 23. Februar.

Zander, Christine, geb. Marquardt, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Saal- und Gartengaststätte Zander, jetzt 2409 Pansdorf, Kolbergstraße, am 12. März.

zum 89. Geburtstag

Horn, Wilhelmine, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2864 Hambergen 161, am 16. März

Kudritzki, Ida, geb. Belau, aus Rastenburg, Oberteichstraße 17, jetzt 68 Mannheim C 2/25, am 9. März.

zum 88. Geburtstag

Blaskowitz, Johann, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt 239 Flensburg, Försterstieg 18, am 2. März.

Liedtke, Else, aus Seestadt Pillau, Am Markt, bei Bangel, jetzt 3353 Bad Gandersheim, Haus St.-Georgs-Höhe, am 17. März.

Radszuweit, Paul, Hauptlehrer und Präzentor i. R., aus Königsberg-Maraunenhof, Burowstraße 7 a, j. 4812 Brackwede, Grüner Weg 32, am 10. März.

Sierocka, Ida, aus Stradaunen und Lyck, jetzt 2 Hamburg 20, Tarpenbekstraße 107, am 16. März.

zum 87. Geburtstag

Anders, Ida, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2381 Fahrdorf über Schleswig, am 12. März.

Buczilowski, Mathes, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 3071 Linsberg, am 17. März.

Schendzielorz, Johanna, aus Lyck, jetzt 46 Dortmund, Leopoldstraße 51, bei Rother, am 13. März.

Schoeffer, Richard, Fleischermeister und Viehkaufmann, aus Tilsit und Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt 483 Gütersloh, Hohenzollernstraße 4, am 12. März.

Stadie, Gustav, aus Benkheim, Kreis Angerburg, j. in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 10. März.

zum 86. Geburtstag

Bradin, Anna, aus Dittlacken, Kreis Insterburg, jetzt 8631 Unterlauter 179 über Coburg, am 17. März.

Feller, Wilhelmine, aus Lyck, jetzt 2057 Geesthacht, Hugo-Otto-Zimmer-Straße 59, am 18. März.

Kunkat, Otto, Viehkaufmann, aus Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 23 Kiel-Schulensee, Hamburger Landstraße 84, am 12. März.

Kuschewitz, August, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 3101 Winsen, Alte Celler Straße 57, am 17. März.

zum 85. Geburtstag

Andres, Minna, aus Seestadt Pillau, Poststraße 4, jetzt 2341 Dörphof, Post Karby, am 7. März.

Beyer, Anna, aus Königsberg-Metgethen, Forstweg, jetzt 2 Hamburg 70, Kedenburgstraße 10, Matthias-Claudius-Heim, am 14. März.

Fidrich, Hedwig, geb. Leymann, aus Pr.-Eylau, Lochmannstraße 17, jetzt 337 Seesen, Gartenstraße 31, am 12. März.

Krüger, Ida, geb. Raudies, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Klara Krause, 5138 Heinsberg, Auf dem halben Mond 15, am 13. März.

Sbresny, Marie, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt 636 Friedberg, Seewiese, am 18. März.

Schmidt, Joseph, Landwirt, aus Krekollen, Kr. Heilsberg, und Kalkheim, Kreis Samland, jetzt 29 Oldenburg, Weidenstraße 22, am 11. März.

Zorn, Marie, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Mürwiker Straße 38, am 8. März.

zum 84. Geburtstag

Bastian, Martha, geb. Korn, aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Familie Ewald Steinau, 5182 Weisweiler, Im Römerfeld 2, am 8. März.

Bertram, Friedrich, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt 309 Verden, Allerstraße 59, am 13. März.

Bolien, Robert, aus Dettmitten, Kreis Wehlau, jetzt 4156 Oedt 1, Johann-Gastes-Straße 5, am 10. März.

Lilienthal, Auguste, geb. Taubert, aus Neidenburg, Töpferberg 18, jetzt bei ihren Söhnen Heinz und Kurt Lilienthal, 282 Bremen-Lesum, Zum Kränholm Nr. 3, am 17. März.

Malinka, Marie, geb. Franz, aus Angerburg, jetzt 6 Frankfurt am Main, Richterstraße 10, am 5. März.

zum 83. Geburtstag

Hinz, Hermann, Ortsvertreter von Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2302 Bocksee über Flintbek, am 15. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Ladda, Helene, geb. Ladda, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt 338 Goslar, Frankenberger Plan 2, am 11. März.

Lehrmann, Maria, geb. Greiff, aus Lupken, Kreis Johannisburg, jetzt 6051 Dudenhofen, Sudetenstr. Nr. 4, am 15. März.

Windt, Richard, Landwirt, Bürgermeister und Standesbeamter a. D., aus Mulden, Kreis Gerdauen, j. 4509 Nordhausen über Ostercappeln, am 12. März.

zum 82. Geburtstag

Bredau, Frieda, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel-Holtenau, Kanalstraße 48, am 16. März.

Graudenz, Hedwig, aus Elbing, jetzt 85 Nürnberg, Albrecht-Dürer-Straße 13, am 16. März.

Grosskopf, Johanna, aus Ortelsburg, Horst-Wessel-Straße 14, jetzt 2243 Albersdorf, Waldstraße 33 a, am 15. März.

Matheika, Karl, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt 5678 Wermelskirchen, Berger Weg 15, bei Kohs, am 10. März.

Schaefer, Gertrud, geb. Schaar, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 24/25, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ilse Marqua, 5 Köln-Nippes, Eisenachstraße 40, am 15. März.

zum 81. Geburtstag

Czerwinski, Johanna, geb. Dost, aus Mensguth, Kr. Ortelsburg, jetzt 463 Bochum, Heusener Straße 17, am 8. März.

Czyborra, Elisabeth, geb. Schallenberg, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt 2332 Rieseby über Eckernförde, am 10. März.

Ohlendorf, Emma, Bäuerin, aus Liebenfelde, Lindenstraße, jetzt in einem Altersheim in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Maria Kalluweit, 56 Wuppertal-Elberfeld, Neviandtstraße 33, am 18. März.

Pawellek, Karl, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt 43 Essen, Feldhauskamp 66, am 15. März.

Ruoff, Walter, aus Seestadt Pillau, jetzt 413 Moers, Dr.-Hermann-Boschheidgen-Straße 5, am 18. März.

Sadowski, Anna, geb. Ihle, aus Angerburg, jetzt 2244 Süderdeich über Wesselburen, am 6. März.

Schmidt, Marie, aus Heilsberg, jetzt 239 Flensburg, Altersheim Sandberg, am 14. März.

Tietz, Max, aus Seestadt Pillau, jetzt 239 Flensburg, Pregelstieg 7, am 13. März.

Tietz, Max, aus Königsberg, jetzt 225 Husum, Fritz-Reuter-Straße 18, am 13. März.

Unruh, Karl, aus Heiligenbeil und Drausenhof, Kr. Pr.-Holland, jetzt 2951 Steenfelde, Kreis Leer, am 4. März.

zum 80. Geburtstag

Ball, August, aus Insterburg, jetzt 8 München 5, Arndtstraße 10, am 14. März.

Berlin, Hanna, geb. Raszat, aus Königsberg, Mozartstraße 31, jetzt 28 Bremen, Besselstraße 54, am 9. März.

Engelke, Elisabeth, geb. Jonischkies, aus Neu-Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Oberstudienrat Walter Nagel, 6 Frankfurt am Main, Friedberger Landstraße 56, am 17. März.

Hinz, Otto, Bäckermeister, aus Fischhausen, Langgasse 1—2, jetzt 227 Wyk auf Föhr, Sandwall 70, am 15. März.

Jordan, Walter, aus Wehlau, jetzt in Berlin, zu erreichen über Udo-Wolfgang Jordan, 5828 Ennepetal-Milspe, Wuppermannstraße 49, am 16. März.

Klinger, Wilhelm, aus Göritten, Kreis Ebenrode, j. 8531 Markt-Erlbach, Hauptstraße 41, am 12. März.

Marx, Minna, geb. Klein, aus Schmauch, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3041 Neuenkirchen, Bahnhofstraße Nr. 15, am 9. März.

Miram, Otto, aus Gembalken, Kreis Angerburg, j. 454 Lengerich, Osnabrücker Straße 75, am 6. März.

Schimmelpfennig, Elise, geb. Heynatz, aus Königsberg, Neuendorfer Straße 213, jetzt 208 Pinneberg, Köpenicker Straße 7, am 15. März.

Schoeler, Anna, geb. Steschulat, Ehefrau des vermißten Müllermeisters Frittz Schoeler, aus Pogegen, jetzt 28 Bremen 1, Am Wall 77—79, bei Schirrmacher, am 16. März.

zum 75. Geburtstag

Ankermann, Ernst, Kaufmann, aus Königsberg, Hindenburgstraße 1, jetzt 1 Berlin 42, Fritz-Werner-Straße 28, am 22. Februar.

Brauer, Maria, aus Königsberg, jetzt 4952 Neesen, Lerbecker Straße 10, am 13. März.

Brosch, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt 3454 Bevern, Ottendorfer Straße 14, am 13. März.

Freytag, Elisabeth, geb. Vahlpahl, aus Schlagamühle, Kreis Osterode, jetzt 7411 Reutlingen-Betzingen, Eberhard-Wildermuth-Straße 67, am 15. Februar. Frau Freytag ist Inhaberin des Bundesverdienstkreuzes für langjährige Tätigkeit in der Sozialarbeit.

Iwan, Ottilie, aus Königsberg, jetzt 43 Essen-Margarethenhöhe, Lehnsgrund 18, am 8. März.

Kaesler, Paul, Lehrer i. R., aus Friedland, Kr. Bartenstein, Aachener Straße 166, jetzt 24 Lübeck, Stresemannstraße 39 a, am 12. März.

Kempa, Wilhelmine, aus Hochsee, Kreis Angerburg, jetzt 464 Wattenscheid, Westenfelder Straße 106, bei Frau Anna Winku, am 11. März.

Mannstein, Elise, verw. Blöhm, geb. Krause, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 30, jetzt 8185 Kreutz, Jackelweg 1, am 16. März.

Schagarus, Hermann, Hauptmann der Gendarmerie, aus Pogegen und Heydekrug, jetzt 2056 Glinde, Mühlenweg 4, am 13. März.

Seifert, Gustav, aus Königsberg, Boelckestraße 1, j. 54 Koblenz, In den Mittelweiden 11, am 6. März.

Wackernagel, Minna, verw. Tescher, geb. Rims, aus Cremitten, Samland, jetzt 406 Viersen, Gerberstr. Nr. 35, am 14. März.

Ernennungen

Knuth, Herbert, Lehrer, 6581 Sonnenberg/Nahe (Otto Knuth, Filialleiter bei Firma Krüger & Overbeck, Goldap), wurde zum Hauptlehrer ernannt.

Rammoser, Friedrich-Karl, Diplom-Ingenieur, Regierungsbaurat (Landwirt Gustav Rammoser und Frau Johanna, geb. Kebeikat, aus Weidenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt 87 Würzburg, Frankfurter Straße Nr. 62), wurde zum Oberbaurat ernannt und als Dozent an die Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen Biberach an der Riß berufen.

Das Abitur bestanden

Powels, Micaela (Oberstudienrat Horst Powels und Frau Ruth, geb. Glaser, aus Königsberg, Tiergartenstraße 54, jetzt 1 Berlin 33, Ruhlaer Straße 26), am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Berlin.

Thierfeldt, Else (Willy Thierfeldt und Frau Lina, geb. Bossmann, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt 2 Hamburg 54, Kieler Straße 150), am Abendgymnasium in Hamburg.

Bestandene Prüfungen

Bandilla, Siegfried (Landwirt Emil Bandilla und Frau Martha, geb. Biallas, aus Dornberg, Kreis Johannisburg, jetzt 3153 Groß-Lafferde, Schmiedestraße Nr. 29), promovierte an der Georg-August-Universität zu Göttingen zum Dr. rer. pol.

Debler, Brigitte (Konrektor Fritz Debler und Frau Elfriede, geb. Kaempf, aus Dublienen, Kreis Rastenburg, jetzt 2391 Harrislee, Altfrösleer Weg Nr. 73), hat an der Pädagogischen Hochschule in Kiel die erste Lehrerprüfung bestanden.

Fleischer, Christian (Apotheker Gerhard Fleischer und Frau Anneliese, geb. Junker, aus Angerapp, jetzt 3105 Faßberg, Eichhorn-Apotheke), hat das pharmazeutische Vorexamen in Detmold mit „gut" bestanden.

Göbbert, Hansheinrich (Stabsarzt Dr. Göbbert, Standortarzt Zinten, und Frau Lisel, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Friedrich-Engels-Allee 107), hat das medizinische Staatsexamen an der Christian-Alberts-Universität Kiel mit der Gesamtnote „sehr gut" bestanden.

Hoefer, Anneliese (Ingenieur Georg Hoefer und Frau Lotte, geb. Rieß, aus Alexkehmen, Kreis Ebenrode, jetzt 325 Hameln, Bahnhofstraße 13), hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Holzminden die Prüfung als Ingenieur für Hochbau bestanden.

Laudien, Winrich (Stabsfeldwebel Herbert Laudien, gefallen, und Frau Gretel, geb. Raudau, aus Angerburg und Mövenau, jetzt 2332 Rieseby über Eckernförde), hat an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg die erste Lehrerprüfung bestanden.

Lemke, Hubertus (Bernhard Lemke und Frau Maria, geb. Knaust, aus Kringitten bei Pobethen, jetzt 433 Mülheim-Gaarn, Am Schlaghecken 10), hat sein Examen als Ingenieur (grad.) für Hochbau bestanden.

Lienau, Christa (Landwirt Kurt Lienau und Frau Käthe, geb. Brandt, aus Geidau, Kreis Fischhausen, j. 509 Leverkusen, Freiburger Straße 4), hat ihr Krankenschwester-Examen mit der Note „gut" bestanden.

Lingen, Margit von (Zolloberinspektor Egon von Lingen und Frau Ruth, geb. Lalla, aus Mertenau, Kr. Lötzen, jetzt 3003 Ronnenberg, Steinberg 22), hat die Hauptprüfung für angewandte Graphik an der Werkkunstschule Hannover mit „gut" bestanden.

Marchand, Hartmut (Landwirt Albert Marchand und Frau Minna, geb. Schäfer, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt 3551 Bracht über Marburg), hat die Ingenieurprüfung an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Darmstadt bestanden.

Moysich, Dr. Holger (Dr. med. Paul Moysich aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt 3501 Guxhagen/Melsungen), hat das medizinische Staatsexamen in Marburg mit dem Prädikat „gut" bestanden und von der medizinischen Fakultät Hamburg den „Dr. med." erhalten.

Natau, Otfried (Mittelschulrektor Dr. phil. Otto Natau † und Frau Gerda, geb. Carius, aus Wehlau, jetzt 3388 Bündheim-Bad Harzburg, Unter den Linden 3 a), hat an der Technischen Hochschule Clausthal mit Auszeichnung zum Dr.-Ing. promoviert.

Rammoser, Hartmut (Landwirt Gustav Rammoser und Frau Johanna, geb. Kebeikat, aus Weidenfeld, Kr. Schloßberg, jetzt 87 Würzburg, Frankfurter Straße Nr. 62), beschloß das Studium der naturwissenschaftlichen Fächer an der Universität Würzburg durch das erste Staatsexamen.

Schatz, Bodo (Landwirt Richard Schatz, 1945 in Rußland verstorben, und Frau Elise, geb. Krause, aus Köschen, Kreis Mohrungen, jetzt 3 Hannover, Ferdinand-Wallbrecht-Straße 57), hat an der Bundesfachlehranstalt für das Elektrohandwerk in Oldenburg die Meisterprüfung bestanden

Thiel, Monika (Polizeihauptmeister Arthur Thiel und Frau Hanna, geb. Menzel, aus Königsberg, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Adolf-Vorwerk-Straße 152), hat das Staatsexamen als Realschullehrerin bestanden.

Volz, Peter, Rechtsanwalt (Dr. Robert Volz, bis 1939 Verleger der „Königsberger Allgemeinen Zeitung", und Frau Helen, geb. Bauer, jetzt 6904 Heidelberg-Ziegelhausen, An der Stiftsmühle), hat an der juristischen Fakultät der Heidelberger Universität mit einer Arbeit aus dem Gebiet der deutschen Rechtswissenschaft den Doktorgrad erworben.



Nur noch sechs Spieler der Fußballweltmeistermannschaft 1966 in England wurden für das Länderspiel gegen Marokko in Karlsruhe aufgeboten. Auch die beiden Ostdeutschen Weber und Held waren dabei, doch kam nur Held sehr erfolgreich zum Einsatz, da Weber wegen einer Verletzung lange hatte aussetzen müssen. In Hannover gegen Bulgarien dürfte er wieder dabei sein. Deutschland gewann gegen Marokko 5:1.

Internationale zweifache Tischtennismeisterin von Irland wurde Diane Schöler, die Frau des mehrfachen Deutschen Meisters Eberhard Schöler, Flatow/Düsseldorf, in Dublin. Sie gewann das Einzel und mit ihrer Partnerin zusammen auch das Doppel. Eberhard Schöler führte Tusa Düsseldorf gegen Saarbrücken in der Bundesliga zum Sieg mit 9:3. Die Düsseldorfer führen so weiter in der Tischtennisbundesliga.

Neue europäische Hallenbestzeit lief in Belgrad bei einem Hallensportfest Manfred Kinder, Asco Königsberg/Wuppertal, über 400 m in 47,6 Sek. Er verbesserte die bisherige Bestzeit um 2/10 Sekunden, gewann überlegen und ist in ausgezeichneter Form.

In Lissabon erfolgreich über 1000 m bei einem Hallensportfest war der Ostdeutsche Wolf-Jochen Schulte-Hillen, der den Lauf in 2:38,0 Min. siegreich beenden konnte.

Die Sporthochschule Köln siegte in Paris über die Auswahl des Pariser Sportinstituts bei einem Vergleichskampf mit 105:93 Punkten. In der Kölner Mannschaft war Heide Rosendahl, Tilsit, dreimal siegreich und zwar über 150 m in 18,7, 80 m Hürden in 11,5 Sek. und im Weitsprung mit 6,03 m. Bei den Männern gewann der Westpreuße Kurt Bendlin, der Rekordmann im Fünfkampf, die 60 m Hürden in 8,2 Sek. und den Weitsprung mit 7,10 m.

Westdeutsche Hallenmeister in Dortmund wurden der 19jährige Ostpreuße Hartmut Erwin, Asco Königsberg/Schalke 04, über 800 m in 1:57,0 Min. und Hubertus Lemke, Asco Königsberg/Mülheim, der ostpreußische 2,05-m-Springer, im Hochsprung mit 1,06 m. Hans-Georg Schüßler, Goldap/Siegen, übersprang im Stabhochsprung wieder 4,30 m, was aber nur für einen dritten Platz reichte.

Der beste ostpreußische Diskuswerfer (53,46 m), Klaus-Peter Hennig (19), Tapiau/Münster, Deutscher Jugendmeister 1965 und Zweiter bei den Europäischen Juniorenspielen in Odessa, ist aus beruflichen Gründen von Münster nach Hannover übergesiedelt und wird wie der deutsche Hochsprungrekordmann Schillkowski-Danzig, Hannover 96 verstärken.

Der sudetendeutsche Hochspringer Ingomar Sieghardt (23), von München 1860, mit 2,13 m in den Bestenlisten, hat nach seiner schweren Verletzung das Training wieder aufgenommen, war bei dem Hochspringerlehrgang in Göttingen dabei und wird wieder Konkurrent der beiden weiteren Ostdeutschen Schillkowski und Spielvogel sein.

Für die Deutsche Waldlaufmeisterschaft am 16. April in Weierbach bei Offenbach/Baden bereitet sich die deutsche Langstrecklergarde sehr gewissenhaft vor, so auch Lutz Philipp (26), Asco Königsberg/Lübeck, der, wie viele andere Spitzenläufer, an Ort und Stelle durch einen Testlauf die Laufstrecke prüfen wird. Den Hamburger Waldlauf „Alsterrunde" gewann Philipp mit 40. Sek. Vorsprung vor Meyer-Hamburg.

Einen schlechten Tag beim Dortmunder Reitturnier hatte Olympiasieger Harry Boldt, Insterburg/Iserlohn. Im Großen Preis der Dressurprüfung in der Westfalenhalle vermochte er mit seinem bewährten Pferd „Remus" nur einen undankbaren fünften Platz belegen.

Die vor mehr als 40 Jahren begonnene Werfertradition im deutschen Osten hält auch heute noch an, wie das Fachblatt „Leichtathletik" feststellte. Es erinnert an die ostpreußischen Weltrekordler Emil Hirschfeld-Allenstein, der der erste 16-m-Kugelstoßer der Welt war, den früheren Weltrekordmann im Hammerwerfer, Erwin Blask-Lötzen, und an die ostpreußischen Speerwerfer Schlokat-Insterburg, Molles-VfK Königsberg, Bruno Mäser-Asco Königsberg, und den Olympiasieger 1936 im Speerwerfen, Gerhard Stöck-Schönlanke/Westpreußen. In den Bestenlisten 1966 stehen unter den ersten zehn fünf Ostdeutsche und zwar Jürgen Beck-Ostpreußen (80,60), Hermann Salomon-Danzig (77,20), Kurt Bendlin-Westpreußen (75,48), Wilhelm Rau-Schlesien (74,02) und Jochen Krüger-Westpreußen (73,70). Aber auch Hans Schenk-Bartenstein warf noch 1965 78,12 m, Hanno Struse aus dem Wartheland 73,75, Uwe Kowarsch-Westpreußen 72,76 und 1961 Dieter Koloska-VfB Königsberg 71,84 und Hans Eichler-Pr. Holland 71,50 m.

Als „gut bis befriedigend" wird die Bilanz 1966 der deutschen Kunstturner mit dem 8. Platz bei den Weltmeisterschaften bezeichnet. Dr. Göhler hat in Zusammenarbeit mit dem ostpreußischen Bundestrainer, Eduard Friedrich, eine Rangliste der besteen Zwölfkämpfer und Kunstturner aufgestellt. In beiden Zusammenstellungen rangieren die beiden Ostpreußen Günther Lyhs-Johannisburg und Jürgen Bischof-Königsberg gemeinsam auf Platz zwei.

Die Fußballbundesliga brachte wieder Überraschungen, doch die Mannschaften mit ostdeutschen Spielern halten sich günstig auf vorderen Plätzen, so Braunschweig, Hamburg, Hannover, Dortmund und Bayern München auf den Plätzen eins, drei bis sechs. Nur Köln und Stuttgart rangieren auf den Plätzen zwölf und vierzehn. Bis auf Gerwien-Lyck und den Ostpreußen Sieloff waren alle Ostdeutschen eingesetzt.

Die beiden ostpreußischen Fußballtrainer Baluses und Krause vom VfB Königsberg müssen noch weiter um ihre Regionalligamannschaften bangen, die Aufstiegsspiele für die Bundesliga zu erreichen. Offenbach steht zwar noch auf Platz eins, doch St. Pauli Hamburg auf Platz drei recht ungünstig. W.Ge.

UNSER BUCH

Arnold A. Hutschnecker: Der Wille zum Glücklichsein. 247 Seiten, Leinenband 14,80 DM. Verlagsbuchhandlung F. U. Herbig, Berlin.

Der Wille, glücklich zu sein oder glücklich zu werden, ist allen Menschen eigen. Die Kräfte, die uns mitgegeben wurden, zu nutzen und für ein sinnvolles Lebensziel einzusetzen — dazu will der bekannte amerikanische Psychiater seine Leser bringen. Er weist überzeugend nach, daß es notwendig ist, sich zunächst einmal selbst zu erkennen. Er legt dar, daß Gesundheit und Glück verschiedene Ausdrucksformen der gleichen Idee sind und daß Unglücklichsein Vergeudung unseres eigenen Lebens und Bedrohung des Lebens unserer Nächsten bedeutet. In vielen Beispielen aus der Praxis erläutert der Verfasser sein Heilverfahren. RMW

Nur 40 Mark

. . . kostet jedem jungen Menschen der Aufenthalt in unserem OSTHEIM, wenn er an dem Jugendlehrgang vom 26. März bis 2. April teilnimmt.

Voraussetzung: Alter von 16—25 Jahre. Umgehende Anmeldung an:

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN

2000 Hamburg 13
Parkallee 86

Behandelt werden sechs Einzelthemen unter dem Leidfaden „Landschaft und Menschen in Nordosteuropa".

Unsere Bitte an die Eltern und Großeltern: Weisen Sie bitte Ihre Kinder und Enkel auf unsere Lehrgänge hin.

Falls es über Ostern nicht geht, haben wir noch weitere Angebote für die Zeit vom

13.—20. Mai
16.—18. Juni
23.—29. Juli
6.—13. August.

Auskunft erteilt ebenfalls die GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß wir am 18. März 1967 das Fest der Silbernen Hochzeit feiern.

RUDI OBERHEUSER UND FRAU ELLI, geb. Bodlin

Elli Bodlin aus Pillau-Neutief, G-Straße, Ostpreußen
Rudi Oberheuser aus 433 Mülheim (Ruhr), Limburgstraße 29
433 Mülheim (Ruhr), Limburgstraße 29

Am 14. März 1967 feiern unsere lieben Eltern

Gustav Rammoser und Frau Johanna
geb. Kebeikat
aus Weidenfeld, Kreis Schloßberg
ihren 45. Hochzeitstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit IHRE KINDER, SCHWIEGERKINDER UND ENKEL

8713 Marktbreit, Buheleite 53

Am 14. März 1967 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Minna Perbandt
geb. Möck
aus Arnstein, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit Gottes Segen
ihre Kinder und Enkel
in Esen, New Jersey (USA) und Goslar

3392 Clausthal-Zellerfeld (Harz)



Am 15. März 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Jagusch
geb. Leißenring
aus Kuhdiebs, Kr. Mohrungen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
IHRE KINDER
UND ENKELKINDER

2333 Gr. Wittensee
Kreis Eckernförde



Am 16. März feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Meta Conrad
geb. Grohnert
aus Kreutzingen
(Skaisgirren)

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
Sohn Karl-Heinz Conrad
Schwiegertochter Ella
Enkel Holger
und Schwester Helene Grohnert

2100 Hamburg-Harburg
Buxtehuder Straße 2



Am 16. März 1967 feiert unsere liebe Schwester und Tante

Meta Stadie
geb. Stiemert
aus Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 26

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren von Herzen
Thony, Ruth
Peter und Brigitte

Bad Hersfeld
Am Frauenberg 50



Am 14. März 1967 begeht unsere geliebte Tante und Pflegemutter, Frau

Minna Wackernagel
verw. Teschner, geb. Rims
aus Cremitten, Kreis Samland
Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren und wünschen von Herzen alles Gute
ERNA
BERNHARD UND URSULA

406 Viersen, Gerbertstraße 35

Am 8. März 1967 feierte meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Migge
geb. Krüger
aus Königsberg, Tragh. Mühlenstraße 5

ihren 70. Geburtstag.

Wir alle, Schwester, Schwager, Schwägerinnen, Nichten und Neffen gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
KARL MIGGE

46 Dortmund-Hörde, Weingartenstraße 45

Meiner lieben Frau, unserem lieben Muttchen, Omi und Uroma

Elise Mannstein
verw. Blöhm, geb. Krause
aus Königsberg-Tragheim
Mühlenstraße 30

wünschen wir zu ihrem 75. Geburtstag am 16. März 1967 von Herzen alles Gute und noch viele, schöne Jahre gemeinsam
Gatte Hermann
und die dankbaren Kinder mit Familien

Für uns alle sehr schmerzlich, gedenken wir unseres lieben in der Zonen Entschlafenen

Paul Blöhm
geb. 17. 12. 1909 gest. 6. 12. 1966
ehem. Meister der Feuersch.-Polizei Königsberg

8185 Kreuth, Jacklweg 1

Im Jahr des Ostpreußenblattes 1967

Wer soll Ihre Familienanzeige mit unserer Zeitung — für Sie kostenlos und spesenfrei — erhalten?

Bitte geben Sie uns mit Ihrem Auftrag die vollständigen Anschriften auf. (SBZ leider nicht möglich.)

Anzeigen-Abteilung



So Gott will, feiert am 16. März 1967 unsere liebe Mutti und Omi

Anna Schoeler
geb. Steschulat
aus Pogegen, Memelland

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
IHRE KINDER
UND ENKELKINDER

28 Bremen 1, Am Wall 77—79
bei Schirmacher



Jahre alt wird am 15. März 1967 mein lieber Vater, der

Bäckermeister
Otto Hinz
aus Fischhausen (Samland)
Langgasse 1—2

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch recht viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen
SEINE TOCHTER
SCHWIEGERSOHN
SCHWIEGERTOCHTER
FÜNF ENKEL
UND EIN URENKEL

227 Wyk (Föhr), Sandwall 70



Am 12. März 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Hedwig Fidrich
geb. Leymann
aus Pr.-Eylau, Lochmannstr. 17

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Schwiegerkinder und Enkel

337 Seesen, Gartenstraße 31

Zur EINSEGNUNG
Katalog kostenlos

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

80

Unsere liebe Mutti, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Elise Schimmelpfennig
geb. Heynatz
aus Königsberg Pr.
Neuendorfer Straße 213

feiert am 15. März 1967 ihren 80. Geburtstag

und unsere Schwester

Irmgard Lechner
geb. Schimmelpfennig
Oldenburg (Oldb)
Rostocker Straße 43

ihren 55. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
Erwin Schimmelpfennig und Frau
Irmgard Lechner
geb. Schimmelpfennig
Charlotte Weber
geb. Schimmelpfennig
sowie 3 Enkelkinder
und 5 Urenkel

208 Pinneberg (Holst)
Köpenicker Straße 7



Am 17. März 1967 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Engelke
geb. Jonischkies
aus Neu-Sellen
Kreis Elchniederung
in x253 Warnemünde
Richard-Wagner-Straße 10 a

ihren 80. Geburtstag.

In Dankbarkeit und Liebe gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Sohn Paul Engelke
Warnemünde
Tochter Gertraud Nagel
geb. Engelke
und Ehemann Walter Nagel
Frankfurt a. M.
mit Töchtern, Ehegatten und Enkeltochter
Tochter Dr. med. Margarete Bernert, geb. Engelke
und Ehemann Alfred Bernert, Kassel

Am 12. März 1967 feiert unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Wilhelm Klinger
aus Göritten, Kr. Ebenrode

seinen 80. Geburtstag.

Herzliche Geburtstagswünsche, Gesundheit und Gottes Segen für den weiteren Lebensweg
seine Tochter Emma
und Schwiegersohn Franz Leitner
deren Kinder und Enkel

8531 Markt-Erlbach
Hauptstraße 41

Bis hierher hat Dich Gott gebracht,
durch seine große Güte.

Am 14. März 1967 feiert der
Lokomotivführer i. R.

August Ball
aus Insterburg

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen Gottes reichsten Segen für weiterhin auf seinem Lebensweg
seine Frau Elise
seine Kinder, Schwiegersöhne
Schwiegertochter
Enkel und Urenkel

8 München 5, Arndtstraße 10



Unsere liebe Mutter, Urgroß-, Groß- und Schwiegermutter

Elisabeth Wölky
geb. Korschen

begeht am 16. März 1967 ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren allerherzlichst
die Kinder
Schwiegersöhne
und -töchter
Enkel und Urenkel

3381 Bredelem über Goslar (Harz)

90

Jahre alt wird, so Gott will, am 15. März 1967 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Johanne Bitter
geb. Nitsch
aus Sollau b. Kreuzberg
Ostpreußen

Es gratulieren
IHRE KINDER

5238 Hachenburg/Ob. Ww.,
Koblenzer Straße 6

88

Am 10. März 1967 feiert unser lieber Vater und Großvater

Paul Radszuweit
Hauptlehrer u. Präzentor i. R.
aus
Königsberg Pr.-Maraunenhof
Burowstraße 7 a

seinen 88. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Günther Radszuweit und Frau Helene, geb. Hesske
Heidrun und Uwe
Gerd Radszuweit und Frau Margarete, geb. Schrade

4812 Brackwede bei Bielefeld
Grüner Weg 32

Familienanzeigen

in das Ostpreußenblatt

Am 21. Februar 1967 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, im festen Glauben an ihren himmlischen Vater, unsere liebe Glaubensschwester

Wwe. Bertha Schon
geb. Ossa
aus Treuburg, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Glaubensgeschwister Julius und Anna Glitza
und alle Anverwandten

7181 Roßfeld 101
Kreis Crailsheim

Am 13. Februar 1967 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Oma und Uroma

Anna Gutzeit
geb. Müller
aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Merkel
Elfriede Merkel, geb. Gutzeit

1 Berlin 41, Semperstraße 2

Die Beerdigung fand am 20. Februar 1967 statt.

Statt besonderer Anzeige

Herr, dein Wille geschehe!

Gott der Allmächtige nahm heute meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Anna Dallmer
geb. Schmaucks

nach kurzer Krankheit, im Alter von fast 93 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Im Namen aller Trauernden
Annemarie Hartmann
geb. Dallmer

Trier, St. Irminen
Trauerhaus Thyrsusstraße 56
Berlin, Münster und Würzburg
den 26. Februar 1967

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. März 1967, 11.15 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt. (Eingang Hospitalsmühle)

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dorthin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Heute ist nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Landwirt
Emil Steinke
geb. 6. 12. 1881 gest. 11. 2. 1967
aus Wittingen bei Prostken
Kreis Lyck

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Emma Steinke, geb. Pfeil
Syna Malek, geb. Steinke
Emil Steinke und Frau Charlotte
Lydia Steinke, geb. Malek
Brigitte Dunkel
verw. Steinke
6 Enkelkinder und 3 Urenkel

713 Mühlacker
Kreis Vaihingen
Banzhofstraße 16

Heute ist meine liebe Frau und tapfere Lebenskameradin, meine liebe Mutti, meine gute Schwester

Käthe Schlicht
geb. Budde
aus Ostseebad Cranz

im 75. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Carl Schlicht
Eva Reimer, geb. Schlicht
Erna Budde

4955 Hille, Wilhelmstraße 2, den 27. Februar 1967

Fern ihrer unvergeßlichen Heimat entschlief heute plötzlich und unerwartet im gesegneten Alter von 83 Jahren meine innniggeliebte Frau und Lebenskameradin, unsere treusorgende, gütige Mutter und Schwiegermutter, meine liebste, gute Oma

Margarete Loleit
geb. Doemke

In tiefer Trauer
Robert Loleit, Lehrer a. D.
aus Schiffus, Kreis Gerdauen
Ostpreußen
Hanna Landsberger, geb. Loleit
Georg Loleit
und Hannele Loleit, geb. Hartmann
Enkel Wolfgang

62 Wiesbaden, Luisenplatz 1, den 22. Februar 1967

Beerdigung Montag, den 27. Februar 1967, 13.30 Uhr Südfriedhof Wiesbaden.

Heute entschlief friedlich nach langem, mit Geduld getragenem Leiden im 66. Lebensjahre unsere geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter und Omama

Luise Henriette Erika Hesselbarth
geb. von Lenski
Domäne Kampischkehmen, Ostpreußen

Siegfried Hesselbarth und Frau Hanni, geb. Kern
Erika Hesselbarth
Friedrich Biallas und Frau Lore, geb. Hesselbarth
Agathe Hesselbarth
und 7 Enkelkinder

2851 Geestenseth, Kreis Wesermünde, den 28. Februar 1967

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 4. März 1967, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Geestenseth aus statt.

Am 9. Februar 1967 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Theophile Siewert
geb. Becker
aus Dorren, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 90. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Reinhard Siewert und Frau
Richard Siewert und Frau
Ewald Siewert und Frau
Edmund Siewert und Frau
und 7 Enkelkinder

Kiel, Kl. Kuhberg 18/20

Unsere liebe Schwester, die

Studienrätin i. R.
Katharina Konarsky
aus Königsberg und Osterode, Ostpreußen

ist am 13. Februar 1967 nach schwerer Krankheit gestorben.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Margarete Konarsky

4280 Calle Real 20
Santa Barbara, Californien, USA
z. Z. 3 Hannover, Paulstraße 12 a

Plötzlich und unerwartet entschlief heute nachmittag an ihrem 79. Geburtstag meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Maria Reiner
geb. Derwein
aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

In stiller Trauer
Max Reiner
Erwin Rutsatz und Frau Else, geb. Reiner
Ernst Reiner und Frau Marianne, geb. Naudszus
Brigitte, Gisela und Regina als Enkelkinder

2056 Glinde, Tannenweg 7, den 26. Februar 1967

Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe für uns, nahm Gott der Herr heute früh unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester Schwägerin und Tante

Anna Schulz

geb. Tresp

aus Braunsberg, Ostpreußen

* 21. 11. 1887 † 17. 2. 1967

im 80. Lebensjahre, versehen mit den Gnadenmitteln der kath. Kirche, zu sich.

In stiller Trauer
Edith Schulz
Veronika Gudd, geb. Schulz
Josef Gudd
Maria Christine Schulz, geb. Schulz
Lebrecht Schulz
Konrad Schulz
Edith Schulz, geb. Nette
und 8 Enkelkinder

54 Koblenz, Clemensstraße 15, den 17. Februar 1967
Eutin, Holler, Langenhagen

Am 21. Februar 1967 haben wir unsere liebe Entschlafene auf dem Hauptfriedhof in Koblenz beigesetzt.

Heute wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Hefft

geb. Mertins

aus Tilsit, Albrechtstraße 6 a

im 88. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerda Konstanty, geb. Hefft

Hildesheim, Steingrube 6, den 27. Februar 1967

Die Trauerfeier hat am 2. März 1967 in Hildesheim stattgefunden.

Am Dienstag, dem 14. Februar 1967, entschlief nach langer Krankheit meine liebe Mutter, meine Tochter, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Herta Schwan

geb. Klimmek

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Klaus-Dieter Schwan

Angerstein, den 23. Februar 1967

Die Beisetzung fand am 18. Februar 1967 von der Friedhofskapelle in Angerstein aus statt.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief unsere herzensgute, treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Magda Vorrath

geb. Latzke

aus Königsberg Pr., Aweider Allee 52 a

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer
Ursula Schwibbe, geb. Vorrath
Heinz Schwibbe
Michael, Angelika und Martin
Detmold, Sylbeckerstraße 21 b
Gerti Reitzig, geb. Vorrath
Fred Reitzig
und Katrinchen
Osterode, Gartenstraße 2

Osterode, Berliner Straße 17 e, den 22. Februar 1967

Die Beisetzung hat am 24. Februar 1967 von der Friedhofskapelle Osterode aus stattgefunden.

Am 15. Dezember 1966 verstarb plötzlich und unerwartet Fräulein

Elma Joerusch

aus Königsberg Pr., Körteallee 10

Sie war lange Jahre treueste Mitarbeiterin der Firma L. Gamm & Sohn in Königsberg Pr. und Privatsekretärin meines Vaters Konsul a. D. Felix Japha. In selbstloser Treue und Hilfsbereitschaft ist sie dem Hause Japha besonders in den schlimmsten Jahren und auch nach der Vertreibung bis zu ihrem Tode eng verbunden geblieben.

Im Namen der Familie Japha
Wolfgang Japha

München 55, Burg-Eltz-Weg 8

An den Folgen eines schweren Verkehrsunfalles entschlief meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Woelm

aus Saalfeld, Ostpreußen
zuletzt Wilster (Holst)

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Klara Gongolsky, geb. Woelm
und alle Angehörigen

2 Hamburg 33, Langenfort 80, den 24. Februar 1967

Die Trauerfeier fand am 1. März 1967 in der Friedhofskapelle Wilster statt.

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben, lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe. 1. Mose 24, 56

Im gesegneten Alter von 82 Jahren verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Lerbs

geb. Huf

aus Maldeuten, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

fern ihrer geliebten Heimat am 25. Februar 1967.

In stiller Trauer
Klara Türke, geb. Lerbs
Herbert Türke
Enkel und Urenkel

2261 Stadum, Kreis Südtondern

Elsbeth Tribukait

geb. Baumann

Witwe des Pfarrers Hans Tribukait

* 27. 8. 1872 † 20. 2. 1967

Wir danken für alles.

Im Namen ihrer Kinder
Elisabeth Silwedel, geb. Tribukait

Berlin-Schöneberg, Meraner Straße 52

Plötzlich und unerwartet entschlief am 21. Februar 1967 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Lina Braun

geb. Warwel

aus Königsberg Pr., Devauer Straße 14

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gerhard Braun
Lieselotte und Manfred Braun
sowie alle Angehörigen

6202 Wiesbaden-Biebrich, Bergmannstraße 10

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 24. Februar 1967, in Wiesbaden statt.

Gott der Herr hat am 1. März 1967 unsere herzensgute, geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Rochner

geb. Korn

aus Königsberg-Ponarth

im 79. Lebensjahre zu sich genommen.

In stiller Trauer
Familie Kurt Rochner
Helmut Rochner und Frau
Erna Weller, geb. Rochner, **und Gatte**

München 22, Oettingenstraße 56

Am 28. Januar 1967 verschied infolge eines Schlaganfalls mein lieber Mann und treuer Gatte, unser lieber Vater, der

Werkmeister i. R.

Emil Kastelan

geb. am 14. September 1890 in Damerau, Ostpreußen

Die trauernden Hinterbliebenen
Erna Kastelan, Hausach i. Kinzigtal
und die Söhne Walter und Ernst

Am 16. Februar 1967 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein geliebtes, einziges Kind

Siegfried Gerhard Perkuhn

geboren am 18. Februar 1944 in Insterburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Waltraut Müller, verw. Perkuhn, geb. Braun
Hans Müller

Kiel, Adolfstraße 15

Wir haben ihn am 21. Februar 1967 auf dem Nordfriedhof in Kiel zur letzten Ruhe gebettet.

Lina Johannes

geb. Kolberg

geb. 15. 1. 1882 gest. 19. 2. 1967

Es trauern schmerzerfüllt um sie
Luise Johannes
Lena Leß, geb. Johannes
Dr. jur. Erwin Leß
die Enkel und Urenkel

2255 Seebad Heringsdorf, den 20. Februar 1967
Hannover und Madrid

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 24. Februar 1967, um 15.30 Uhr auf dem Heringsdorfer Friedhof statt.

Herr, dein Wille geschehe.

Wilhelm Nagel

Baumeister a. D.

geb. 12. 8. 1890 gest. 26. 2. 1967

aus Königsberg Pr., Mitteltragheim 2

Mein lieber Pflegevater, guter Opa, Bruder und Onkel hat uns für immer verlassen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Erika Tietz, geb. Thaleiser

347 Höxter, Peter-Hille-Straße 2, den 26. Februar 1967

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet am 13. Februar 1967 nach Vollendung seines 76. Lebensjahres mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Großonkel, der

Reserve-Leutnant und Gend.-Meister a. D.

Wilhelm Kabgoll

aus Wargen Kreis Samland, Ostpreußen

Er folgte seinem am 6. November 1944 gefallenen einzigen Sohn

Sigmar

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Thea Kabgoll
Hamburg-Rahlstedt, Pogwischrund 4 c

Wir haben ihn am Freitag, dem 17. Februar 1967, in Rahlstedt zur letzten Ruhe gebettet.

Am 11. Februar 1967 hat unser langjähriger, treuer

Kutscher

August Kluwe

seine ewige Ruhe gefunden.
Sein Vater war Kämmerer in Prassen und seine Vorfahren schon seit 1690 dort ansässig.
Vertrauen und Treue machten ihn zum Freunde unserer Familie.

In Dankbarkeit
Mortimer Graf zu Eulenburg-Prassen

6228 Eltville (Rhein), Kiedricher Straße 33

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde mein geliebter, treusorgender Lebensgefährte und bester Vati, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Walter Majohr

geb. 23. 3. 1920 gest. 15. 2. 1967

aus Finkenhof, Kreis Elchniederung

uns nach schwerer Krankheit viel zu früh genommen.

Im Namen aller Angehörigen
Ruth Majohr, geb. Langenhahn
mit Thomas

714 Ludwigsburg, Erikaweg, den 27. Februar 1967

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langer Krankheit mein geliebter Mann, Bruder, Schwager und lieber Onkel

Gustav Findeklee

Oberlokführer i. R.

geb. 10. 9. 1899 gest. 13. 2. 1967

aus Johannisburg, Ostpreußen

Er folgte meinem Bruder

Rudolf Poßienke
Oberlokführer i. R.
aus Königsberg, Artilleriestraße 4

nach 3 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Findeklee, geb. Poßienke

Rotenburg/Han., Birkenweg 13 a

Statt Karten

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief am Samstag, dem 18. Februar 1967 nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet mein lieber Mann, unser gütiger Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Wilhelm Strauch

aus Tilsit, Ostpreußen, Sudermannstraße 19

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elisabeth Strauch, geb. Geritz
Kunt Strauch und Frau Ann-Malen, geb. David
Juliana, Bettina, Heinz-Ulrich als Enkel
und alle Angehörigen

235 Neumünster, Schillerstraße 35, den 11. März 1967

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 23. Februar 1967, in Neumünster stattgefunden.

Gott der Herr erlöste heute meinen treuen Lebensgefährten, unseren lieben Vater und Großvater, meinen guten Bruder

Sonderschulrektor i. R.

Walter Nernheim

aus Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren von seinem langen, schweren Leiden.

In tiefer Trauer

Heta Nernheim, geb. Röhrig
Dr. Klaus Nernheim und Familie
Diakonisse Elise Nernheim

233 Eckernförde, den 21. Februar 1967
Rendsburger Straße 38

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief am 27. November 1966 mein innigstgeliebter Mann, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Kurrat

Landwirt in Bärenfang, Kreis Pillkallen

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emmy Kurrat, geb. Willuweit

Bad Bramstedt, Bachstraße 11, im Februar 1967



Nachruf

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 23. Februar 1967 in Lüneburg unser langjähriger Kreiskartei- und Geschäftsführer

Stadtrentmeister i. R.

Albert Fernitz

im Alter von 77 Jahren.

Seit Gründung unserer Kreisgemeinschaft unermüdlich in alter preußischer Pflichterfüllung tätig, hat er unsere Kreiskartei mustergültig aufgebaut. Wir werden ihn nicht vergessen.

Die Kreisgemeinschaft Schloßberg

Der Vorstand

Dr. Wallat F. Schmidt E. Friedrich

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 22. Dezember 1966 nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Urgroßvater

Gustav Koriath

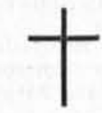
aus Lykusen, Kreis Neidenburg

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Dr. Erich Koriath und Frau Liselotte, geb. Müller
Hamburg
Hugo Koriath und Frau Lydia, geb. Zabel
Obrighoven
Elfriede Zabel, geb. Koriath
Milwaukee, USA
Paul Koriath und Frau Waltraut, geb. Budde
Hamburg
Hedwig Koriath, Oberhausen
Kurt Schirrmacher und Frau Ruth, geb. Koriath
Oberhausen
Theo Schubert und Frau Helene, geb. Koriath
Lüneburg
10 Enkel und 1 Urenkel

Hamburg 74, Keitumer Weg 30



Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute plötzlich und unerwartet unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Papies

aus Siegenau (Danowen)
Kreis Johannisburg

im Alter von 84 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser.

In stiller Trauer
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Bochum-Harpen
den 22. Februar 1967
Berghofer Heide 51

Die Trauerfeier war am Montag, dem 27. Februar 1967, in der Trauerhalle des Friedhofes in Bochum-Gerthe, Kirchharpener Straße. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Ich hab' den Berg erstiegen
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl-Friedrich Bolz

geb. am 17. 2. 1894 gest. 27. 2. 1967

aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg

In stiller Trauer

Lina Bolz, geb. Schulz
Hans Bolz und Frau Irmgard, geb. Wulf
Gisela und Dieter
Willy Bolz und Frau Asta, geb. Lehmann
Lenore, Lothar und Renate

Ahrensbök, Triftstraße 1 a, Großhansdorf, Baimoorweg 48

Die Beerdigung fand am 3. März 1967 auf dem Friedhof Großhansdorf-Schmalenbeck statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 22. Februar 1967 mein geliebter Bruder

Hugo von Boddien-Knauten

im 71 Lebensjahre.

Im Namen der Familie
Sofie von Mellenthin, geb. von Boddien

2305 Kiel-Kitzberg, Drosseleck 9

---

†

Hermann Feierabend

Oberzollsekretär a. D.

aus Lyck, Ostpreußen, Falkstraße 1

* 6. 10. 1890 † 2. 3. 1967

Um ihn trauern
Edeltraud Altmann, geb. Feierabend
und Angehörige

Wedel (Holst), Kantstraße 5

Am 2. März 1967 um 6 Uhr entschlief mein lieber Gatte, mein lieber Vater

Schulrat i. R.

Ernst Morgenroth

aus Fischhausen

im Alter von 82 Jahren in völliger geistiger Frische nach kurzem Leiden.

Bis zuletzt erfreute er sich an der Bearbeitung des Heimatbriefes „Unser schönes Samland". Mit jeder Faser seines Herzens mit seiner geliebten Heimat Ostpreußen verbunden, beschloß er im steten Glauben an eine Rückkehr sein erfülltes Leben.

In stiller Trauer

Gertrud Morgenroth, geb. Brehm
Ingeborg Morgenroth, Oberstudienrätin, Hamburg
Sophie Brehm
Dr. Ernst Brehm, Bergneustadt

2 Hamburg 52, Wolsteinkamp 25

Die Beisetzung hat am 8. März 1967 in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer, mit großer Tapferkeit ertragener Krankheit verließ uns am 25. Februar 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Klakow

geb. Stand

geboren am 21. März 1901 in Königsberg Pr.

Sie folgte ihrem plötzlich und unerwartet am 23. Februar 1967 verstorbenen Ehemann, unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Erich Klakow

geboren am 23. Dezember 1899 in Dühringshof (Warthe)

Für alle Anverwandten
in tiefer Trauer
Marianne Wolf, geb. Klakow
Gerd Wolf
Susanne
Brigitte Meier, geb. Klakow
Günter Meier
Thomas
Mathias

2 Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 94

---

†

Wer so geschafft wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hat gegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Friedrich Wilhelm Mett

aus Königsberg Pr. und Sternberg Nm.

geb. 28. 1. 1903 gest. 3. 2. 1967

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß nahm Gott der Herr heute meinen treuen Lebensgefährten, unseren guten Vati, Schwiegervater und lieben Opa zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz

Hildegard Mett, geb. Schwenn
Heinz Lobinsky und Frau Renate, geb. Mett
Hubertus Mett und Marianne Oelkers als Verlobte
Ralf und Olaf als Enkel
nebst allen Angehörigen

2863 Ritterhude, Am Gr. Geeren 59

Bernsteinzimmer - zerstört oder noch versteckt?

Die Sowjets bohren in Ponarth — Ungelöste Rätsel um Dr. Rohdes Tod
Verschiedene Darstellungen — Dr. Will: „Ein aufrechter Mann"

SONDERBERICHT FÜR Das Ostpreußenblatt

Befindet sich das seit 1945 verschollene weltberühmte Bernsteinzimmer noch in einem bisher unentdeckten Versteck oder ist es beim Sturm der Sowjets auf Königsberg vernichtet worden? Diese Frage bewegt die Weltöffentlichkeit, seitdem am vorletzten Wochenende Moskauer und Warschauer Blätter meldeten, der ehemalige Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, habe einem polnischen Journalisten erklärt, das Bernsteinzimmer sei in Königsberg-Ponarth versteckt und der Einlagerungsort dann durch Sprengungen unkenntlich gemacht worden. Koch soll in diesem Zusammenhang behauptet haben, der letzte Königsberger Oberbürgermeister Dr. Helmuth Will kenne als einziger Überlebender weitere Einzelheiten. Dazu erklärte Dr. Will dem Ostpreußenblatt: „Wo sich heute — 22 Jahre nach Kriegsende — die seinerzeit in den Kellerräumen des Königsberger Schlosses eingelagerten Kisten mit dem Bernsteinschatz befinden, kann ich nicht sagen."



Der Hüter des Bernsteinzimmers

Dr. Alfred Rohde in glücklichen Tagen als Direktor der Städtischen Kunstsammlungen in Königsberg und einer der führenden Bernsteinexperten Europas.

Darunter: Eines der letzten Lebenszeichen Dr. Rohdes ist dieses Attest des Königsberger Arztes Dr. Kecker aus der Festungszeit Königsbergs. Darin wird dem weithin bekannten Kunsthistoriker Arbeitsunfähigkeit bescheinigt.

Wie kam das Bernsteinzimmer, dessen Wert auf 220 Millionen Mark geschätzt wird, nach Königsberg? Dr. Will erklärt dazu sinngemäß: Das Bernsteinkabinett war zwischen den deutschen und den sowjetischen Linien von deutschen Pionieren ausgebaut worden, weil es nicht in der ehemaligen Zaren-Sommerresidenz Zarskoje Selo (heute Puschkin) bei Leningrad zerstört werden sollte (vgl. auch Folge 40 des Ostpreußenblattes vom 1. Oktober 1966; d. Red.). Auf Grund einer Anfrage des Armee-Oberbefehlshabers im Raum Leningrad kam das Bernsteinzimmer dann nach Königsberg. Die Aufstellung und Einrichtung im Südflügel des Königsberger Schlosses nahm Dr. Alfred Rohde vor, Direktor der Städtischen Kunstsammlungen Königsbergs und einer der führenden Bernstein-Experten Europas. In seinem Buch „Bernstein, seine künstlerische Verarbeitung vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert" hatte er erstmals alle in Europa vorhandenen Bernstein-Kunstwerke erfaßt und katalogisiert. In diesem Buch befinden sich auch Angaben darüber, wie es zur Herstellung dieser einmaligen Komposition aus Bernstein kam. Teilabbildungen vermitteln einen Eindruck von der Schönheit des Kunstwerks, von dem Teile ursprünglich im Charlottenburger, mit Sicherheit aber im Berliner Schloß eingebaut waren.

Zwei oder drei Zimmer des Königsberger Schlosses wurden durch Herausnehmen der Rabitzwände in e i n e n geeigneten Raum verwandelt und die Täfelungen, Gesimse und so weiter eingebaut. Das Bernsteinzimmer ist dann im Laufe der Jahre 1942/43 der Öffentlichkeit in Königsberg gezeigt worden

1944 in den Keller

Anfang 1944 wurde Königsberg dann zur luftgefährdeten Stadt erster Ordnung erklärt, berichtet Dr. Will weiter. Daraufhin wurden die Bernsteinteile wieder ausgebaut, in Kisten verpackt und in die tiefen Kellergewölbe des Schlosses gebracht, die als bombensicher galten. „Denken Sie an das Blutgericht", erinnert Dr. Will.

Kochs Meinung, daß die Kisten mit dem Bernsteinschatz in einen Bunker in der Nähe einer Kirche in Ponarth gebracht wurden, teilt Dr. Will nicht: „Dr. Rohde, mit dem ich guten persönlichen Kontakt hatte, hätte mir bestimmt davon erzählt."

Dr. Will ist der Ansicht, daß der Bernsteinschatz im Schloßkeller verblieben sei: „Wo sollte er denn hingebracht werden? Königsberg war ja eingeschlossen und lag unter Feuer — ich habe vom Stadthaus bis zu General Laschs Bunker am Paradeplatz drei bis vier Stunden gebraucht. Wie sollten da erst Kraftfahrzeuge durch die Stadt fahren? Woher sollte der Transportraum überhaupt genommen werden?"

Diese Erklärung wird gestützt durch eine Mitteilung aus dem Bereich des ehemaligen Provinzialkonservators. Danach hat sich Dr. Alfred Rohde etwa um die Jahreswende 1944/45 bemüht, beim Amt des Provinzialkonservators eine Bescheinigung zu erhalten, die es ihm ermöglichen sollte, den Bestand des Bernsteinzimmers abzutransportieren, um es vor der drohenden Vernichtung zu retten. Eigentlich war zwar nicht der Denkmalspfleger der Provinz zuständig, sondern die Verwaltung der preußischen Schlösser und Gärten, aber Dr. Rohde erhielt die Bescheinigung trotzdem, weil die Denkmalspfleger sich darüber im klaren waren, daß die Keller ds Schlosses zwar bombensicher, aber nicht hitzesicher waren. Der Abtransport des unersetzlichen Kunstwerks soll dann jedoch von der Gauleitung verhindert worden sein. Die Schuld an der etwaigen Vernichtung des Bernsteinzimmers träfe in diesem Falle allein Koch und seine Helfer in der Gauleitung.

Möglicherweise liegt in dieser Mitteilung der Schlüssel für die Erklärung, die etwa 25 Kisten mit den Beständen des Bernsteinzimmers seien Anfang Januar im Königsberger Schloßhof gesehen worden: Vielleicht ist der Gegenbefehl der Gauleitung in letzter Minute erfolgt, so daß die schon zum Abtransport im Schloßhof stehenden Kisten wieder in den Keller gebracht wurden.

Schlüsselfigur Dr. Rohde

Dr. Rohde war damals schon schwer krank und mußte sich auf einen Stock stützen. Er ist wahrscheinlich die Schlüsselfigur in dem Geschehen um das Bernsteinzimmer, der einzige Mensch, der über seinen Verbleib Auskunft geben könnte. Aber Dr. Rohde ist tot — gestorben 1945 in Königsberg. Über seinen Tod sind viele, einander zum Teil widersprechende Gerüchte in Umlauf. Die sowjetische Regierungszeitung „Iswestija" sprach 1960 die Vermutung aus, Dr. Alfred Rohde sei unter Umständen von deutscher Seite durch Gift ermordet worden, weil er den Sowjets das Versteck des Bernsteinzimmers mitteilen wollte. Damals wurde zum erstenmal der Name des SS-Obersturmbannführers Georg Ringel genannt, der angeblich mit Dr. Rohde zusammen das Bernsteinzimmer in Sicherheit bringen sollte.

Dr. med. Kecker
Arzt
Fernsprecher: 21700
Postscheckkonto: Königsberg 228
Sprechstunden:
Werktäglich 8-10, 4-5
außer Mittwoch u. Sonnabd. nachm.

Königsberg (Pr), den 25. II. 1945.
Beethovenstraße 15

Herr Dr. Rohde leidet an einer schweren progressiven Schüttellähmung. Er ist schwer leidend u. ist gänzlich arbeitsunfähig, insbesondere für körperliche Arbeit. Die Dauer der Arbeitsunfähigkeit wird sich monatelang erstrecken.

Laut „Iswestija" befindet sich in den beschlagnahmten Akten des Reichssicherheitshauptamtes sogar ein Rapport Ringels: „Befehl ausgeführt, Aktion Bernstein beendet."

Professor Barssow in Königsberg

Was ist wirklich geschehen: Nach dem Einmarsch der Roten Armee kam der Moskauer Kunsthistoriker Viktor Iwanowitsch Barssow nach Königsberg, um nach Kunstwerten aus sowjetischem Besitz zu forschen. Er reihte Dr. Rohde, der ihm als erfahrener Kunsthistoriker aus seinen Veröffentlichungen bekannt war, und dessen Frau in seinen Mitarbeiterstab ein. Über diese Zeit erschien 1959 ein Artikel der Ost-Berliner Zeitschrift „Freie Welt", dessen Quelle die in Königsberg erscheinende „Kaliningradskaja Prawda" ist. In diesem Bericht kommt Professor Barssow selbst zu Wort: „An Dr. Rohdes Arbeit hatte ich nichts auszusetzen. Man konnte jedoch bemerken, daß er irgendwie ängstlich war. Nur unter vier Augen ließ er sich in Gespräche ein. Ich hatte Dr. Rohde zuvor nicht gesehen und betrachtete sein Verhalten als persönliche Eigenart. Wie ich später erfuhr, war Dr. Rohde ein umsichtiger Museumsdirektor mit einem festen, beharrlichen Charakter."

An anderer Stelle: „Mir fiel mehrfach sein interessiertes Verhalten (bei den Sucharbeiten) auf. Er begann sogar von sich aus Ratschläge zu geben. Ich glaube, er hätte mir alles über das Bernsteinzimmer erzählt, wenn ich ihn danach gefragt hätte."

Aber existierte das Bernsteinzimmer damals überhaupt noch? Herr Gustav Adolf Richter in Neuß hat Dr. Rohde im Juni 1945 getroffen, als er im Auftrag der Sowjets Kunstgegenstände sichtete, die im Königsberger Staatsarchiv zusammengetragen worden waren: „Bei dieser Gelegenheit erzählte mir Dr. Rohde, daß er Nachrichten habe, wonach die Kunstsammlungen der Stadt Königsberg, darunter der bedeudende Bestand an Ölbildern Lovis Corinths, die auf einem Schloß (meiner Erinnerung nach im Ermland) ausgelagert gewesen seien, durch Brandschatzungen des russischen Militärs völlig vernichtet seien.

In diesem Zusammenhang erwähnte er auch das Bernsteinzimmer, das das gleiche Schicksal erlitten habe. Aus der Formulierung der Mitteilungen Dr. Rohdes muß ich schließen, daß er damals mit Sicherheit wußte, daß das Zimmer vernichtet war." Einen Ort hat Dr. Rohde nicht genannt.

An dieser Stelle sei die Meinung eines ehemaligen Beamten der Königsberger Stadtbauverwaltung wiedergegeben (Name ist der Redaktion bekannt). Er vertritt die Ansicht, das Bernsteinzimmer habe sich bis zum Schluß im Schloß befunden. Er war nach der Kapitulation noch einmal auf dem Schloßhof und stellte dabei fest, daß die Kellereingänge rauchgeschwärzt, gesprengt und verschüttet waren, daß ferner der Südflügel zerstört war, was in der Nacht der Kapitulation nach seiner Ansicht mit Sicherheit noch nicht der Fall war.

Oberst Heuer wiederum, der damals mit einer Kampfgruppe des Heeres das Schloß verteidigte, hat während seines Aufenthaltes in den Trümmern des Schlosses keine Beobachtungen bezüglich des Bernsteinzimmers gemacht. Möglicherweise waren verschiedene Keller aber damals schon verschüttet.

Das Ostpreußenblatt sprach auch mit Dr. Rohdes Sohn Wolfgang, den eine Nachrichtenagentur fälschlich bereits für tot erklärt hatte. Wolfgang Rohde ist jetzt 42 Jahre alt und Prokurist in einem Versicherungsunternehmen in Köln. Er sagte uns: „Ich habe meinen Vater am 14. Januar 1945 zum letztenmal gesehen. Wenn der Bernsteinschatz wirklich aus Königsberg herausgeschafft worden wäre, hätte mein Vater mir etwas davon gesagt. Für mich steht mit einiger Sicherheit fest, daß sich das Bernsteinkabinett noch in Königsberg befindet. Allerdings vermag ich nicht zu beurteilen, ob es noch im Keller des Schlosses liegt."

Vom Tode seiner Eltern erfuhr Wolfgang Rohde erst 1947 durch eine Frau Koenig, die inzwischen verstorben ist. Die Todeserklärung legt nach Aussagen von Königsberger Mitbürgern das Todesdatum für Dr. Alfred Rohde auf den 7. Dezember, für Frau Rohde auf den 28. Dezember 1945 fest. Sie ist ausgestellt am 24. Mai 1957 vom Standesamt Berlin I.



Dr. Rohdes Sohn Wolfgang wurde von einer Nachrichtenagentur für tot erklärt. Er lebt jedoch und ist Prokurist in Köln. Hier beschäftigt er sich mit dem Bernsteinbuch seines Vaters, das dessen Namen überall bekannt machte. Auch Wolfgang Rohde weiß nichts Sicheres über den Verbleib des Bernsteinzimmers. Er vermutet es unter den Trümmern des Schlosses.

Rätselhafter Tod

Dieser Tod erscheint rätselhaft. Ausgangspunkt für diese Rätsel sind zwei Erklärungen Professor Barssows, die voneinander abweichen. Im ersten Teil gleichen sie sich: Der Moskauer Professor will Dr. Rohde dabei ertappt haben, daß er — anscheinend im Haberturm des Schlosses — wichtige Papiere zu verbrennen versuchte, nachdem kurz zuvor ein geheimnisvoller Unbekannter durch das Schloßtor enteilt war, den Barssow noch traf.

Die folgenden Geschehnisse schilderte „Iswestija" 1960 so: „Dann kamen die Eheleute zwei, drei Tage nicht in den Dienst. Man schickte, um zu hören, was los sei. Als Antwort wurde die Bescheinigung eines deutschen Arztes überbracht, welche bestätigte, Alfred Rohde und seine Frau seien urplötzlich an Dysenterie gestorben. Eine weitere Woche später übergab man Professor Barssow die Übersetzung der Papiere, die Rohde nicht mehr hatte verbrennen können. Aus ihnen ging hervor, daß sich das berühmte Bernsteinzimmer noch in Königsberg befinde. Man suchte nun den Arzt, der den Tod der Eheleute Rohde bescheinigt hatte. Er war aus Königsberg verschwunden. Man wollte die Leichen obduzieren lassen, aber es zeigte sich, daß niemand wußte, wo sie begraben lagen. Die Nachbarn der Verstorbenen sagten, am Tage vor ihrem Tod seien beide noch völlig gesund gewesen. Irgendwelche unbekannten Leute hätten sie begraben." Dann folgt die Vermutung des Giftmordes.

„Freie Welt" berichtete 1959 folgendes: „Zwei Tage darauf (nach der nächtlichen Begegnung im Schloß; d. Red.) erhielt ich (Barssow) die Mitteilung, daß Dr. Rohde und seine Frau nicht zur Arbeit erschienen seien. Wiederum zwei Tag später lag auf meinem Tisch die Bescheinigung über den Tod beider. Einige Zeit später wurde mir mitgeteilt, die vorläufige Untersuchung der Todesursache habe ergeben, daß Dr. Rohde und seine Frau vergiftet worden seien."

Diese beiden Erklärungen widersprechen sich ganz offensichtlich. Dr. Helmuth Will kennt eine dritte Version: „Der Obersturmbannführer Ringel ist mir unbekannt, aber in einem sowjetischen Lager — möglicherweise in Jelabuga — habe ich zum erstenmal davon gehört, daß Dr. Rohde versucht haben soll, den Sowjets die Einlagerungsorte von Kunstschätzen mitzuteilen."

Was geschah wirklich mit Dr. Rohde? Sein letzter Dienstherr Dr. Will sagt von ihm: „Er war ein aufrechter, mit seiner Aufgabe eng verbundener Mensch." Auch Professor Barssow spricht mit Anerkennung von seinem deutschen Kollegen.

Sind die drei hier genannten Versionen über seinen Tod vielleicht sämtlich Zweckmeldungen gewesen mit dem Ziel, aus anderen Menschen etwas über den Verbleib des Bernsteinzimmers und weiterer Kunstschätze herauszulocken? Werden wir einmal erfahren, wie Dr. Rohde wirklich gestorben ist und wo sich das Bernsteinzimmer befindet — wenn es noch existiert?

Die Sowjets haben bezüglich des Zimmers die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Eine Meldung aus Moskau besagt, daß in Königsberg-Ponarth Bohrkommandos angesetzt wurden, um nach dem Verbleib des Bernsteinschatzes zu forschen. Bis zum vergangenen Sonntag fanden sie nichts.

HUS/pfk